Friedrich de Leauson
OPERATIONES CHIRURGICÆ,
Oder
MANUAL-CUREN,
So bey denen Brüchen/Blasen- und Stein-Beschwerungen/ beym Staare und andern Augen-Schäden / ingleichen bey den Paracentesiren/ Trepaniren und Abnehmen derer Glieder vorzukommen pflegen/

Aus dem Frantzösischen ins Teutsche übersetzt
von
Martin Schurigen/ M.D.
und Phys. Dr.

DRESDEN/
bey Johann Jacob Wincklern/
Anno 1709.

Vorrede.

ES war zwar nicht meine Meynung/den günstigen Leser durch eine Præfation auffzuhalten; es hat aber die Zeit/ darinne wir leben/ so kützliche Gemüther gezeuget/und welche von der guten Meynung / so sie von sich selbst schöpffen / dermassen auffgeblasen sind/ daß sie auch nicht die geringste Sache billichen würden / und wenn es auch das allervollkommenste Werck von der Welt wäre; Sie nehmen sich die freye und absolute Gewalt und Herrschafft über alles / was man an den Tag giebet/und kan man ihnen dasjenige Recht nicht abdisputiren/dessen sie sich anmassen ihre Meynung und Judicium über alles dasjenige / was ihnen nur vor Augen kömt/zu geben. Weil ich nun weiß/ daß dieser neue Tractat gleichfalls von solchen Leuten wird angegriffen werden; als habe ich ihn nicht eher in die Welt schicken wollen/ biß ich dem geneigten Leser zuvor die Ursache / warum ich ihn verfertiget / die Ordnung / welche ich darbey gehalten / und den Nutzen / den das Publicum oder gemeine Wesen dadurch erlangen kan/entdecket ha-

habe; Dieses habe ich euch zu erinnern vor nöthig erachtet/ damit ihr mich nicht etwa/ wie des Horatii Krähe anklaget.

Ich bekenne gar frey heraus/ daß ich meine Schwachheit gar wohl fühle/ und daß ich hiervon keine Ehre verlange/ wie grosse Autores, daß ich auch nicht vor die Gelehrten/ sondern nur vor diejenigen schreibe/ welche noch weniger wissen/ als ich; Und gehet mein Vorhaben dahin/ daß ich denenjenigen ihre Mühe will leichter machen/ welche sich vor grosser Bemühung fürchten/ und nicht Lust haben grosse Bücher und Volumina zu durchblättern/ darinnen von dieser Materie unterschiedlich und weitläufftig tractiret wird; Jedoch verlange ich dabey niemanden von Lesung derselben Autorum, so darvon geschrieben/ abzuhalten/ daß ich also meine geringe Arbeit nicht einmahl so würdig schätze/ daß kluge und verständige Leute ihr Judicium und Censur darvon geben solten.

Die Materie, so ich allhier abhandele/ sind Brüche/ Verstopffung des Urins/ Stein/ Staar/ Felle auf denen Augen/

gen/Augen-Fisteln/ Brust-Geschwüre und Paracenthesis, Trepanation und Abnehmung oder Amputation derer Glieder/ welches die vornehmsten und schönsten Operationes sind/ so man an dem menschlichen Leibe verrichtet; und wegen dieser Wichtigkeit wurden die Chirurgi vor Alters Manus Dei oder GOTTes Hand genennet.

Erstlich weise ich an/ auf was vor Art man dieselben mit Medicamenten heilen müsse/wenn sie noch neu und frisch sind und sich kein übeler Zufall darbey befindet. Nachdem sie aber schon gar zu schlimm geworden und auff diese Art nicht können gebendiget werden/ so gebe ich eine sehr kurtze und sehr leichte Methode oder Lehr-Art/ dieselben durch Manual-Operation zu curiren.

Was den Profit und Nutzen anbelanget/welchen das Publicum von dieser neuen Geburt haben kan/lasse ich lieber einen jedweden absonderlich davon judiciren/als daß ich allen die Nutzen wolte zusammen tragen/ welche ich darvon anführen könte.

So viel endlich meine Mißgünstigen und Feinde betrifft / so können sie sicherlich glauben/ daß ich gleich damahls/ alß ich die Feder ergrieff / diesen neuen Tractat zu verfertigen/ es nicht in dieser Intention gethan habe/ daß ich auch ein berühmter Autor werden/ oder viel Lob erlangen wolte / sondern es ist vielmehr geschehen/ daß ich dadurch eine gelehrte Feder/ es besser zu machen / und etwas vollkommener heraus zu geben/ reitzen wolte.

Re-

Register derer Capitel.

Der Erste Theil/

Von denen Brüchen oder Herniis.

Das 1. Cap.

Von dem Nahmen und der Etymologie derer Brüche Pag. 1

Das 2. Cap.

Von der Definition und Unterscheid der Brüche 3

Das 3. Cap.

Von denen Ursachen der Brüche insgemein/und von derselben Prognosi, oder was man sich bey denenselben zu versehen habe 6

Das 4. Cap.

Von denen Zeichen derer Brüche 8

Das 5. Cap.

Von der Eintheilung derer Brüche 13

Das 6. Cap.

Eine Anatomische Beschreibung etlicher Theile/ welche man nothwendig wissen muß/wenn man zu der Cur derer Brüche gelangen will 14

Das 7. Cap.

Von der Cur desjenigen Bruchs/ den die Griechen Bubonocelen, und die Lateiner und Frantzosen Herniam intestinalem nennen/wenn das Peritonæum nicht zerrissen/sondern nur ausgedehnet ist 19

Das 8. Cap.

Von der Manual-Operation bey dem Bubonocele 23

Das 9. Cap.

Eine andere Operation des Bubonoceles, oder leisten

Bruchs / welche mit einem glüenden Eisen oder Cauterio verrichtet wird 26

Das 10. Cap.

Von der Operation desjenigen Bruchs / welchen die Griechen Enterocelen, und die Frantzosen und Teutschen einen Darm-Bruch nennen / wenn das Peritonæum zerrissen ist 29

Das 11. Cap.

Von der Manual-Operation des Enteroceles oder Darm-Bruchs 34

Das 12. Cap.

Eine andere Operation des Darm-Bruchs / der gülldene Stich genannt 40

Das 13. Cap.

Eine andere Art / den gülldenen Stich zu verrichten 42

Das 14. Cap.

Von der Art und Weise den Testiculum heraus zu ziehen 43

Das 15. Cap.

Eine andere Manier den Testiculum heraus zu nehmen 45

Das 16. Cap.

Von denen Zufällen / die bey dem Darm-Bruch oder Enterocele vorkommen 49

Das 17. Cap.

Von der Manual-Operation dieses Zufalls 51

Das 18. Cap.

Ein ander Zufall / so bey einem Enterocele oder Darm-Bruch vorzukommen pfleget 52

Das

Das 19. Cap.
Die Manual-Operation dieses Zufalls 56
Das 20. Cap.
Von der Cur des Netz-Bruchs/oder Herniæ Omentalis, welcher von denen Griechen Epiplocele genennet wird 58
Das 21. Cap.
Von der Manual-Operation des Herniæ Omentalis, oder Netz-Bruchs 61
Das 22. Cap.
Von der Cur des Wasser-Bruchs/ welchen die Griechen Hydrocelen nennen 63
Das 23. Cap.
Von der Manual-Operation des Herniæ aqvosæ oder Wasser-Bruchs 66
Das 24. Cap.
Von der Cur des Herniæ Aquosæ oder Fleisch-Bruchs/den die Griechen Sarocelen nennen 69
Das 25. Cap.
Von der Manual-Operation eines Fleisch-Bruchs oder Saroceles 74
Das 26. Cap.
Von der Cur des Wind-Bruchs/ welchen die Griechen Physocelen nennen 75
Das 27. Cap.
Von der Cur des Krampff-Ader-Bruchs/ oder Herniæ varicosæ, welchen die Griechen Cirsoceln nennen 79
Das 28. Cap.
Von der Manual-Operation der Herniæ varicosæ, oder Krampffs-Ader-Bruchs 82

Das 29. Cap.
Eine andere Operation bey der Cirsocele oder Krampff-Ader-Bruch 85
Das 30. Cap.
Von der Cur eines Herniæ Humoralis, oder eines Geschwulsts 87
Das 31. Cap.
Von der Manual-Operation des Herniæ humoralis, 89
Das 32. Cap.
Von der Cur des Nabel-Bruchs/oder Herniæ Umbilicalis, welchen die Griechen Exomphalon nennen 90
Das 33. Cap.
Von der Manual-Operation dieser Geschwulsten 94

Der andere Theil/

Von denen Zufällen der Blase / und sonderlich derjenigen/welche eine Manual-Operation vonnöthen haben.

Das 1. Cap.
Von denen Ursachen/Zeichen und Prognosi der Verstopffung des Urins 100
Das 2. Cap.
Von der Cur der Verstopffung oder Suppression des Urins 104
Das 3. Cap
Von der Manual-Operation bey Verstopffung des Urins 107
Das

Das 4. Cap.
Von der Ursache derer Steine 111
Das 5. Cap.
Von denen Zeichen derer Steine 114
Das 6. Cap.
Unterschiedene Mittel den Stein zu zerbrechen / zu zermalmen und abzuführen 117
Das 7. Cap.
Die Art und Manier die kleinen Steine aus der Harn-Röhre zu ziehen 120
Das 8. Cap.
Die Art und Manier bey denen kleinen Kindern den Stein heraus zu ziehen 123
Das 9. Capitel.
Von der Art und Manier bey grossen Leuten den Stein durch den grossen Apparatum oder Zubereitung heraus zu ziehen 126
Das 10. Cap.
Eine gantz sichere Art den Stein ohne Schaden und Gefahr heraus zu ziehen/darbey die Patienten nicht gar zu grossen Schmertzen ausstehen müssen 135
Das 11. Cap.
Eine andere Art den Stein ohne Incision oder Schnitt heraus zu ziehen 139
Das 12. Cap
Von der Manier bey denen Weibern oder Frauenzimmer den Stein heraus zu ziehen 141
Das 13. Cap.
Von der Cur derer Wunden nach Herausziehung derer Steine/und wie man den Patienten in seinen Bette legen soll 144

Der

Der dritte Theil/
Von dem Staare und Augen-Fistel.

Das 1. Cap.
Von dem Nahmen und Definition des Staares 146
Das 2. Cap.
Von dem Orte/ wo der Staar entstehe und sich auffhalte 148
Das 3. Cap.
Von denen Zeichen des Staares 151
Das 4. Cap.
Von denen Ursachen des Staares 152
Das 5. Capitel.
Von der Cur derer Staare 154
Das 6. Cap.
Von denen Zeichen/ daran man erkennen kan/ ob man den Staar curiren könne oder nicht 157
Das 7. Cap.
Von der Manual-Operation des Staars 160
Das 8. Cap.
Von der Definition, Differenz, Substanz, oder von der Beschreibung/ Unterscheid/ Wesen und Ursache der Ungulæ, oder des Nagels im Auge 167
Das 9. Cap.
Von der Manual-Operation der Ungulæ, oder des Nagels im Auge 169
Das 10. Cap.
Von der Ægilope oder Augen-Fistel 174

Das

Das 11. Cap.
Von der Manual-Operation dieser Fistel. 176

Der vierdte Theil/
Von der Operation bey einem Brust-Geschwüre.

Das 1. Capitel.
Von der Definition des Brust-Geschwüres 178
Das 2. Cap.
Durch was Wege die Materie könne abgeführet und ausgeleeret werden / welche in der Brust verschlossen ist 181
Das 3. Cap.
Von der Manual-Operation des Empyematis oder Brust-Geschwüres/ welche Paracentesis genennet wird. 182

Der fünffte Theil/
Von denen Haupt-Wunden und dabey vorfallenden Trepanation.

Das 1. Cap.
Was man bey denen Haupt-Wunden in acht zu nehmen hat/wenn eine Fractur darbey ist 196
Das 2. Cap.
Wie man Trepaniren solle 202
Das 3. Cap.
Von der Art und Weise die Haupt-Wunden zu tractiren/ wenn man bey denenselben trepaniret hat 207

Der

Der sechste Theil.

Eine leichte Methode, Arme und Beine abzuschneiden.

Das 1. Cap.
Von der Beschreibung des Orts/wo man die Amputation verrichten oder das Glied abschneiden soll 213

Das 2. Cap.
Wie man nach der Abnehmung eines Gliedes das Geblüte stillen soll 221

Das 3. Cap.
Wie man ein Glied abnehmen solle. 230.

Die Errata wird der geneigte Leser belieben zu corrigiren.

Ein

Eine kurtze und sehr leichte Art oder Methode, zu der Cur derer meisten Chirurgicalischen Operationen gar leichtlich zu gelangen.

Der Erste Theil von denen Brüchen oder HERNIIS.

Das I. Cap. von dem Nahmen und der Etymologie derer Brüche.

Wiewohl die Untersuchung derer Wörter und Nahmen einer Sache sehr vielmahls unnützlich ist/ wie *Galenus, Lib. 2. Therapevt.* saget / nichts destoweniger weil ihr rechter Verstand auch die Erkäntniß derer jenigen Sachen/ wovon sie handelt/ viel leichter machet/

Daß die Untersuchung derer Wörter und Nahmen nöthig sey.

chet / als habe ich mir eingebildet / dem günstigen Leser einen Gefallen zu erweisen / wenn ich ihm beym Anfange dieses *Tractats* die gemeinen Nahmen derer Brüche erklären würde.

Die Griechen neñten vor Alters alle Geschwulste Brüche.

Wir lesen / daß die Griechen vor Alters alle Arten derer Geschwulsten / sie mochten seyn / an welchem Ort sie wolten / mit dem Nahmen *κόιλη* [*Cele*] benenneten / welches nach dem Lateinischen so viel heisset / als *Hernia* oder *Ramex* ein Bruch. Nachmahls aber haben sich andere *Autores* gefunden / welche / nach dem sie diese weitläufftige Bedeutung gesehen / nur dieselbigen Brüche damit benennet haben / welche *ordinair* an dem *Scroto*, *Testiculis*, in denen Weichen oder *Ingvinibus*, Nabel und Kähle oder Halse entstehen / deren letztern / nemlich an dem Halse / die Griechen in ihrer Sprache *Bronchoceten* nennen. Denn sie haben gar wohl gemercket / daß diese ietzt erzehlten Theile dergleichen Kranckheiten sehr unterworffen / und von unterschiedlicher Art sind.

Diese Theile / als *Scrotum, Testiculi, &c.* sind denẽ Brüchen sehr ũterworffen.

Die *Etymologie* oder Herleitung des Worts *Hernia* kan man herführen von der Härte und übeln Zustande / welchen dieses Unglück verursachet. Denn *Hernium* heisset so viel als hart und rauh / nach der Redens-Art derer *Sabinorum*, welche die Kieselsteine oder Felsen *Hernias* nenneten / und ich gläube auch / daß es eben aus dieser Ursache geschehen / daß man

Die *Etymologie* des Worts *Hernia*.

man vorzeiten das Volck in *Campagnia Herniosos* genennet hat / indem sie in einem steinichten und harten Lande wohneten.

Das Wort *Hernia* haben auch die Frantzosen deswegen behalten / weil diejenigen / so darmit geqvälet werden / nach der Frantzösischen Sprache / sehr *hargneux*, das ist / sehr mürrisch und verdrießlich sind / und sehr offt / sonderlich die kleinen Kinder / zu schreyen pflegen.

Das II. Cap.

Von der DEFINITION und Unterscheid derer Brüche.

Hernia oder ein Bruch ist eine *Ruptur* oder Zerreissung der innern Haut unten in dem *Peritonæo*, oder es ist eine *Relaxation* oder Erweiterung und Ausspannung desselben Hervorragung oder *Processus*, welcher herunter in das *Scrotum* gehet. Die *Definition.*

Ordinair zehlet man acht Arten oder *Species* derer Brüche. Der Unterscheid.

Die erste wird von denen Griechen *Bubonocele*, von denen Frantzosen *Hernie incomplete* oder ein unvollkommener Bruch genen- *Bubonocele*

net/ denn das *Intestinum* oder der Darm/ oder das *Omentum* gehet nicht weiter herunter als in das Weiche. Die Teutschen *Chirurgi* nennen ihn einen Leistenbruch.

Enterocele. Die andere Art wird bey denen Griechen *Enterocele*, bey denen Frantzosen *Hernie complete* ein vollkommener Bruch/ und bey denen Teutschen ein Darm-oder Weid-Bruch genennet/ welcher nichts anders ist/ als eine Herabsinckung oder Herabfall eines *Intestini* oder Darmes in den hohlen Ort des *Scroti*. Und dieses geschiehet/ wenn das *Peritonæum* an demjenigen Ort/ da die *Vasa spermatica* oder die Saam-Gefässe durchgehen/ zerreisset.

Epiplocele. Die dritte Art wird von denen Griechen *Epiplocele*, und bey denen Lateinern *Ramex Zirbalis seu Omentalis*, zu Teutsch der Netz-Bruch genennet/ indem das *Omentum* oder Netze gantz alleine ohne die Därmer ins *Scrotum* herabfällt.

Hydrocele. Die vierdte Art ist bey denen Griechen *Hydrocele*, und bey denen Lateinern *Ramex aqvosus*, bey denen Teutschen ein Wasser-Bruch genennet/ und zwar aus diesen Ursachen/ weil diejenige Geschwulst/ welche in dem *Scroto* erscheinet/ von einer zähen und wäßrigen Feuchtigkeit entstanden ist.

Sarcocele. Die fünffte Art heist bey denen Griechen *Sarcocele*, und bey denen Lateinern *Ramex carnosus*, bey denen Frantzosen *Hernie charneuse*

neuse, wie auch bey denen Teutschen ein Fleisch-Bruch oder Carnüffel / und hat den Nahmen darvon / weil bey demselben eine fleischichte *Materie* um die *Testiculos* herum / oder wohl gar an ihrer eigenen *Substanz* anwächset.

Die sechste Art derer Brüche wird von denen Griechen *Physocele*, von denen Lateinern *Ramex flatulentus*, das ist / ein Wind-Bruch genennet / und wird ihm dieser Nahme zugeleget / weil in der *Capacit*ät oder Höhle des *Scroti* Winde enthalten sind. *Physocele.*

Die siebende Art wird bey denen Griechen genennet *Cirsocele*, und bey denen Lateinern *Ramex varicosus*, das ist / ein Krampff-Ader-Bruch / aus dieser Ursache / weil die Adern des *Scroti* und derer *Testiculorum* über alle Massen mit Blut angefüllet sind / und sich in Gestalt derer Krampff-Adern erweitern. *Cirsocele.*

Die achte Art heisset *Humoralis* oder eine Geschwulst / oder feuchter Bruch / welcher darvon herkömmt / und seinen Ursprung nimmet / wenn eine oder mehr Feuchtigkeiten zugleich allda zusammen fliessen. *Humoralis*

Es ist auch ein Bruch / welchen die Griechen in ihrer Sprache *Exomphalon*, die Lateiner *umbilici tumorem seu prominentiam*, und die Teutschen einen Nabel-Bruch nennen. *Exomphalon.*

Nach diesen Arten derer Brüche folgen die *Herniæ compositæ*, oder die vermengten

und gedoppelten Brüche / als da ist einer / den die Griechen *Enteroepiplocelen*, und wir Teutschen Darm-und Netz-Bruch nennen / und zwar deswegen / weil der Darm und das Netze (*Omentum*) alle beyde zugleich in das *Scrotum* herabfallen.

Enteroepiplocele.

Hydroenterocele, das ist / ein Wasser- und Darm-Bruch ist auch ein gedoppelter Bruch / denn nebst dem Darme / welcher in das *Scrotum* herabgefallen / ist auch zugleich ein Wasser-Bruch verhanden.

Hydroenterocele.

Hydrophysocele oder ein Wasser- und Wind-Bruch ist auch ein vermischter oder gedoppelter Bruch / und wird also genennet / weil bey einem Wind-Bruche zugleich ein Wasser-Bruch ist.

Hydrophysocele.

Hydrosarcocele, das ist ein Wasser- und Fleisch-Bruch ist gleichfals ein gedoppelter Bruch / und also genennet / weil bey dem Wasser-Bruch zugleich eine fleischichte *Materie* gefunden wird / welche um die *Testiculos* herum / oder / wie ich schon oben gesagt habe / um ihre eigene *Substanz* herum wächset.

Hydrosarcocele.

Das III. Cap.

Von denen Ursachen derer Brüche insgemein / und von derselben Prognosi, oder was man sich bey denenselben zu versehen habe.

Die

Die allgemeine Ursache derer Brüche kan man zu diesen beyden Puncten ziehen / nemlich zu der nähesten und weitern oder vorhergehenden Ursache *ad causam conjunctam & antecedentem.* Die Ursache derer Brüche.

Die nechste Ursache oder *causa conjuncta* ist / wenn der Darm oder das Netze in das *Scrotum* fällt.

Die vorhergehende Ursache aber ist die Erweiterung / Ausspannung oder Zerreissung des *Peritonæi.*

Es kan aber das *Peritonæum* aus unterschiedlichen Ursachen zerreissen oder sich ausdehnen / und sind dieselbigen Ursachen innerliche und äusserliche. Das *Peritonæum* zerreisset auf unterschiedene Art.

Die innerlichen sind die Feuchtigkeiten / welche in unserm Leibe überflüßig sind; Die äusserlichen aber können seyn / zum Exempel: Wenn jemand mit einem Fuß oder sonst auff eine andere Art ist gestossen worden / wenn einer zu viel geschrien / oder zu sehr gesprungen / den Athem zu lange an sich gehalten / oder eine schwere Last getragen / oder sich bey Frauen-Zimmer gar zu scharff angegriffen hat / sonderlich wenn bey solchen Umständen der Leib voll Winde ist. *Fabric. L.I.c.31.*

Was anbelanget die *Prognosin*, oder wie es mit der Cur derer Brüche ablauffen werde / so kan man gar wohl sagen / daß alle Brüche insgemein sehr schwer zu curiren sind. Denn es gehet gar schwer zu / das *Perito-* *Prognosis.*

ritonaeum, welches eine dünne und *nerv*öse *membrana* oder Haut ist / wieder zu vereinigen oder zusammen zu heilen / indem sichs niemahls oder doch zum wenigsten mit sehr grosser Mühe durch *medicamenta* oder Artzneyen wieder ergäntzen lässet / ausgenommen / wenn der Riß oder Bruch sehr klein und neu ist / und wenn er kleinen Kindern begegnet; Ausser diesem aber muß man die Hand eines *Operatoris* oder Bruchschneiders darzu gebrauchen.

Das IV. Cap.

Von denen Zeichen derer Brüche.

Das gemeine Zeichen eines Bruchs.

DAs allgemeine Zeichen derer Brüche ist eine Geschwulst / welche wider die Natur entstehet / und zwar an denen *Testiculis* erscheinet.

Zeichen des Leisten-Bruchs.

Die Zeichen des Leisten-Bruchs oder *Bubonoceles* sind diese / daß man eine *extraordinair* oder ungemeine Erhöhung in dem Weichen oder *Ingvine* findet / welche röthlicht siehet / und wehe thut / oder einen Schmertzen bey sich hat / und wenn man mit denen Fingern drauff drücket / so gehet sie gar leichtlich weg / und an ihren natürlichen Ort.

Immit-

Immittelst hat man allhier zu mercken/ daß sichs bißweilen zuträget/ daß das *Intestinum* oder der Darm gantz allein in das Weiche heraustritt/ bißweilen aber ist auch zugleich das Netze oder *Omentum* darbey; Auch kan es geschehen/ daß das *Omentum* ohne einen Darm in das Weiche fällt. Wenn ein Darm darinnen ist/ so hat der Patiente grosse Schmertzen/ und wenn man sich bemühet/ denselben Darm wieder hinein zu bringen/ so verspüret man/ daß er mit einem Geräusche und Gepolter in den Leib zurücke gehet. Wofern aber das *Omentum* herausgefallen ist/ so ist die Geschwulst viel weicher als die andere/ und der Patiente empfindet nicht so grosse Schmertzen/ ingleichen machet es/ wenn man es *reponir*et oder wieder zurücke hinein stösset/ kein solch Geräusche.

Einen Darm-Bruch aber kan man an vier Zeichen erkennen.

Zeichen des Darm-Bruchs. *Celſ. Lib. 14. Cap. 7.*

Zum ersten/ daß man mercken kan/ daß die Geschwulst oder Beule bald wächset oder zunimmet/ und bald wieder vergehet oder abnimmet/ welches geschiehet/ nachdem ein gar zu grosses Stücke von dem Darm in das *Scrotum* gefallen ist/ oder aber nachdem der Darm mehr als ordentlicher Weise entweder von Winden und Blehungen oder sonst andern Unrath und *Excrement*en angefüllet ist.

Wenn der Darm/ welcher in das *Scrotum* gefallen/ gar zu sehr mit einer garstigen *Materie* oder *Excrementen* angefüllet ist/ so kan er nicht in seinen natürlichen Ort zurücke getrieben oder *reponir*et werden/ und der Patiente empfindet grossen Schmertzen im *Scroto*, in *Ingvine* oder dem Weichen/ und im gantzen Unterleibe/ wegen der *solutionis continui*, oder weil etwas an demselben Ort zerrissen ist; Nebst diesem bricht der Patiente rothe/ grüne und schwartze Feuchtigkeiten weg/ und giebet bißweilen gar den Koth oder die *Excrementa* durch den Mund von sich/ und der *Testiculus inflammir*et sich gantz/ welches geschiehet/ weil der Magen eine gewisse *sympathi*sche Krafft hat/oder vielmehr *per consensum*.

Das andere Zeichen des Darm-Bruchs ist/daß die Geschwulst nicht Schmertzen verursachet.

Das Dritte ist/ daß/ wenn sich der Patiente niederleget/ der Darm gar leichtlich wieder in seinen natürlichen Ort zurück gehet/ und zwar sehr offtmahls/ wenn man ihn gleich nicht drücket; Jedennoch aber gehet er viel geschwinder und leichter zurücke/ wenn man ihn mit der Hand drücket. Bißweilen gehet er auch von sich selbst wieder in den Leib/ ob schon der Patiente nicht lieget/ sondern auffgestanden ist/ und herum gehet/ und wenn er in seinen natürlichen Ort hinein-

hineingehet / so machet er ein Geräusche / wie bey dem Leisten-Bruche / wenn es aber das *Omentum* ist / so machet es kein Gepolter / oder man höret nichts.

Das vierdte Zeichen ist / daß man allda einer runden / gleichen und gleissenden Geschwulst gewahr wird.

Zeichen des Netz-Bruchs.

Epiplocele oder der Netz-Bruch wird gar leichtlich durch das Anrühren erkennet / denn die Geschwulst oder Beule ist weicher / als bey einem Darm-Bruch / und wenn man denselben berühret / so scheinet es / als wenn man Wolle angriffe / wegen der Fettigkeit des *Omenti* oder Netzes; Auch ist dieser Bruch nicht so schmertzhaftig / als ein Darm-Bruch / und gehet sehr schwerlich wieder in seinen natürlichen Ort / machet auch kein Geräusche oder Geplumpere.

Zeichen des Wasser-Bruchs.

Hydrocele oder ein Wasser-Bruch wird auch gar leichtlich erkennet / denn erstlich siehet man ein auffgeblasene / gedunsene / runde / gleiche und gleissende oder durchscheinende Geschwulst / und wenn der Patiente eine Weile gehungert hat / so nimmt die Geschwulst ab. Zum andern lauffen die Adern an dem *Scroto* auff / und wenn man auff die Geschwulst drücket / so lauffet die Feuchtigkeit / so in derselben Geschwulst enthalten ist / wieder zurücke in diejenigen Gefässe / die zuvor gantz welck und schlaff waren. Und wenn mans recht wohl erkennen will / so darff man

man nur ein angezündetes oder brennendes Licht hinter die Geschwulst setzen oder halten / so wird man durch dieselbige sehen können / als wenn man durch ein Glaß oder durch ein dünn polirtes Horn sähe. Uberdiß ist bey dieser Art Brüche kein Schmertz / und entstehet dieser Bruch auch nicht plötzlich und auff einmahl / sondern das *Scrotum* lauffet nach und nach allmählig an.

Zeichen eines Fleisch-Bruchs.

Einen Fleisch-Bruch oder (*Sarcocelen*) erkennet man daran / man fühlet eine *scirrheuse* Härte / das ist / rauch / ungleich / holpericht / und eine *Inflation* oder Auffdehnung / welche stetswährend an dem Ort oder Gliede bleibet / seine Farbe ist wie der *Testiculorum* ihre Farbe / und wächset mit einem Schmertzen.

Zeichen eines Wind-Bruchs.

Das Zeichen eines Wind-Bruchs (*Physocele*) ist dieses / daß man eine runde und leichte Geschwulst siehet / und diese Geschwulst ist viel durchsichtiger / als bey dem Wasser-Bruche. Auch findet man beydes den Beutel oder *Scrotum*, und die männliche Ruthe oder *Penem* selbst auffgeblasen/und die Adern des *Scroti* sind sehr dicke und auffgeschwollen.

Zeichen eines Krampff-Ader-Bruchs.

Die Zeichen eines Krampff-Ader-Bruchs (*Cirsocele*) sind / wenn man siehet / daß die Adern des *Scroti* sehr auffgeschwollen / zusammen gelauffen/und eine in die andere verwickelt sind / gleichwie die zarten Zweigelgen

oder

oder *Capreoli* an dem Weinstock / und sich der *Testiculus* sencket/oder viel tieffer herab/als sonst *ordinair* geschiehet / herunter henget.

Das Zeichen des *Humoralis* ist eben wie bey andern Geschwülsten *contra naturam*, oder so wider die Natur entstehen.

Zeichen des *Humoralis*.

Das V. Cap.

Von der Eintheilung derer Brüche.

DJe Brüche werden in zwey Theile eingetheilet/nemlich die ersten drey/ als *Bubonocele*, *Enterocele* und *Epiplocele*, das ist/ Leisten- Darm- und Netz-Bruch / werden eigentlich Brüche genennet/ weil sie verursachet werden oder entstehen / wenn entweder ein Darm oder das Netze (*Omentum*) in das *Scrotum* herabfället/ und weil diese Stücke nicht unter die Geschwulsten *contra naturam*, oder welche wider die Natur entstehen/ gerechnet werden; Uberdiß sind diese drey Brüche nicht stets feste an einem und eben demselben Ort / denn bald erscheinen sie/ bald verschwinden sie auch wieder; Endlich werden sie Brüche genennet/ weil sie die allergemeinesten sind / und weder Alter / Stand noch Ansehen verschonen.

Welches eigentlich Brüche sind.

Aber

Welches nicht eigentlich Brüche sind.

Aber die fünff letzten Arten / nemlich *Hydrocele*, *Sarcocele*, *Physocele*, *Cirsocele* und *Humoralis*, das ist / Wasser-Fleisch-Wind-Krampff-Ader-und Feuchter-Bruch werden nur Brüche genennet wegen einer Gleichheit / indem sie von einer *Indisposition* oder übeln Zustande herkommen / welcher an denenjenigen Theilen / so in dem *Scroto* begriffen oder enthalten sind / hänget / und weil sie (diese Brüche) unter die *Tumores contra naturam*, das ist / unter die Geschwulsten / welche wider die Natur entstehen / gerechnet werden / indem sie durch einen Zufluß oder Zusammenführung derer Feuchtigkeiten entstehen.

Das VI. Cap.

Eine Anatomische Beschreibung etlicher Theile / welche man nothwendig wissen muß / wenn man zu der Cur derer Brüche gelangen will.

Die Anatomie ist nöthig.

WEnn man zu diesen wichtigen *Operationibus* greiffen will / so ist höchst nöthig / daß man eine vollkommene Erkänntniß der Anatomie habe. Und weil diese *Operation* bey denen *Testiculis* geschiehet /

schiehet / so will ich mich bemühen / allhier eine solche Beschreibung von denenselben zu geben / so viel als ichs habe dem *Operatori* oder Bruchschneider zum Besten anmercken können.

So sage ich demnach / daß die *Testiculi* sind *Corpora glandulosa* oder drüsichte Stücken / sehr locker / weich / weiß und schwammicht / und bestehen aus Blut-Adern / Pulß-Adern / Nerven / Fleisch und Häuten. (*NB.* Hiervon können andere *Autores* gelesen werden.) *Testiculi.*

Die Blut- und Pulß-Adern kommen von denen *Vasis spermaticis* oder Saam-Gefässen / die Nerven sind sehr zart / und entstehen von dem vierdten und fünfften Baare derer *Lumbarium* oder derer Lenden-Nerven / und von dem fünfften und sechsten Baare des *Ossis sacri*. Ihr Fleisch ist schwammicht und drüsicht.

Was die Häutgen derer *Testiculorum* anbelanget / so sind die *Anatomici* hierinnen nicht einig / denn etliche zehlen ihrer drey / etliche vier und andere gar fünff: Ich vor meine Person will diese *Autores* bey ihrer Meynung lassen / und nur so viel sagen / daß die *Testiculi* mit vielen Häutgen umgeben und umwickelt sind. Die Häutgen derer *Testiculorum.*

Von diesen Häutgen kan man etliche gemeine / etliche aber eigenthümliche nennen. Diejenigen nenne ich gemeine / welche alle

beyde

beyde *Testiculos* zugleich einwickeln / und die eigenen oder *proprias*, welche nur einen *Testiculum* umgeben.

Diejenigen / so beyde *Testiculos* einwickeln / kan man in zwey Theile theilen: Die erste Haut nennen die Lateiner *Scrotum*, und die Teutschen den Beutel / Hodensack / 2c. welches ist eine schlaffe / weite / dünne und gerunzelte oder zusammengefaltene Haut / und dienet / wie schon gesagt / alle beyde *Testiculos* einzuwickeln. Gleich in der Mitten dieser Haut ist eine Linie / welche von dem Hindersten kömmt / und vorwärts durch das *Perinæum* biß an den *Glandem Penis*, oder die Eichel gehet.

Scrotum.

Die Haut *Dartos.*

In der Mitten dieser Haut läuffet ein *membraneus*es Fell / welches von denen Griechen *Dartos* genennet wird / und die beyden *Testiculos* von einander scheidet / damit sie sich nicht etwan / wenn sie an einander treffen / schaden thun möchten. Immittelst aber / wiewohl es scheinet / daß diese *Tunica* oder Haut denen *Testiculis* gemein sey / so bemercket man dennoch / daß sie dieselbigen nicht gantz und gar bedecket. Denn sie henget an der dicken Haut an / und an der andern *Tunica*, welche man unter ihr zu sehen bekömmet. Denn wenn diese Haut *Dartos* die *Testiculos* bedeckete / und auff allen Seiten umgäbe / so würde sie die *Vasa spermatica* oder Saam-Gefässe gar zu sehr drücken /

cken/ und hierdurch an ihrer Anfüllung verhindern/ indem diese Haut fleischicht und also folglich ausgespannet und harte ist.

Von denenjenigen Häutgen/ welche denen *Testiculis* allein oder eigen zugehören/ wird die erste von dem *Galeno Erythrolides* genannt/ und nimmt ihren Ursprung von der *Production* oder *Processu* des *Peritonæi*, und dienet die *Vasa spermatica* oder Saam-Gefässe an dem Orte/ wo sie aus dem Unterleibe herausgehen/ zu bekleiden oder einzuwickeln/ und dieselben biß herunter zu begleiten/ allda sie (die Haut) dieselbigen *Vasa* als wie in einem Futteral nebst denen *Testiculis* einschliesset.

(*Galen. Libr. de Semin. Celsus* nennet sie *Vaginalem*, und bißweilen *Elephroiden*, denn sie ist dünne. Die andern nennen sie *Erithroyden*, weil sie viel rothe Adern oder *Vasa* hat/ dahero nennet man sie auch das rothe *Erithrei*sche Meer. *Paulus Ægineta* nennet sie *Helicoyden*, weil sie den Lauff derer *Vasorum* weiset.)

Die andere wird von denen Griechen *Epididymis* genennet/ der *Celsus* nennet sie die mittlere *Tunicam*; Sie nimmet ihren Ursprung von der *membrana* oder Häutgen derer *Vasorum spermaticorum præparantium*, welche sie an einem Ende empfänget/ und an dem andern Ende giebet sie denen *Vasis ejaculatoriis*, oder aus welchen der Saame heraus geworffen wird/ ihren Ausgang; Sie ist beydes an dem obern und untern Theile *Epididymis.*

des *Testiculi* angehefftet / aber an denen Orten zwischen beyden Enden oder *Extremitatibus* ist sie abgesondert.

Derselbe Nutzen. Dieses Häutgen dienet/die *Vasa spermatica præparantia* und *ejaculatória*, (das ist / diejenigen Saam-Gefässe / so wohl darinne der Saame *præparir*et oder zubereitet / als auch aus welchen er nachmahls fortgetrieben wird /) mit denen *Testiculis* zusammen zufügen / und den Saamen zu kochen / und weiß zu machen. Und wenn sie ihn also zubereitet / und weiß gemachet oder gebleichet hat / so schicket sie denselben durch gewisse *Canale* oder Röhrgen zu denen *Testiculis*, allda seine rechte Form zu bekommen / und nachmahls ziehet sie ihn durch eben dieselbigen *Ductus* oder Gänge zurücke / denselbigen in die *Vasa ejaculatoria* oder Auswurffs-Gefässe zu bringen.

Tunica albuginosa. Zu diesen besagten *Tunicis* oder Häuten setzen die *Anatomici* noch eine andere / welche sie *Tunicam albuginosam* nennen / und ist *membraneus* und *nervo*sich ; Unter diesen findet sich die weiche / drüsichte und schwammichte *Substanz* derer *Testiculorum*, in welcher der Saame seine Vollkommenheit / seine rechte Forme und Fruchtbarkeit empfänget.

Das

Das VII. Cap.

Von der Cur desjenigen Bruchs / den die Griechen Bubonocelen, und die Lateiner und Frantzosen Herniam intestinalem nennen / wenn das Peritonæum nicht zerrissen / sondern nur ausgedehnet ist.

Bubonocele, oder ein unvollkommener oder Leisten-Bruch ist nichts anders / als eine Herabfallung oder Herabsenckung des *Intestini* oder *Omenti*, das ist / eines Darmes oder des Netzes in die Weichen oder *Ingvina*. Ein Darm kan in das *Scrotum* herabfallen / entweder weil der *Processus* des *Peritonæi* zerreisset / oder weil sich derselbe nur erweitert und ausdehnet. Die *Definition* eines Leisten-Bruchs.

Ob der *Processus* des *Peritonæi* erweitert oder ausgedehnet sey / erkennet man an folgenden Zeichen. Zeichen eines ausgedehnten *Processus Peritonæi*.

Erstlich fällt der Darm nicht geschwind hinunter / sondern er bleibet an dem Eingange des *Processus* liegen.

Zum andern fällt der Darm niemals biß auff den Grund des *Scroti*.

Und letzlich lässet sich eine Geschwulst sehen / welche weich / gleich und tieff drinne ist.

Cur. Wenn nun der *Processus* des *Peritonæi* ausgedehnet ist / so giebet uns der *Avicenna* zwey *Indicationes* vor / was man thun solle; Als erstlich / daß man das *Intestinum* wieder zurücke in die Höhle des Unterleibes bringe oder *reponire*. Diese *Reduction* oder Zurückbringung des Darmes aber zu verrichten / muß man den Darm mit denen Fingern gantz sachte drücken und hineintreiben / wenn nur das *Intestinum* nicht gar zu tieff herunter gefallen / und entweder mit vielen Winden und Blehungen / oder mit Kothe gar zu sehr angefüllet sey / welches sonst die Geschwulst trefflich aufftreibet. Und wenn dieses ist / so muß man ein Bad von warmen Wasser machen / und ein wenig Oel darzu thun / oder man kan gar ein Bad von lauter Oel machen / auch darbey lindernde Sachen aufflegen / oder *Topica lenitiva* gebrauchen / und mit *Servietten* oder Tüchern die Geschwulst wacker bähen / und nachmahls das folgende *Cataplasma*, von welchem man einen grossen *Etat* machet / auffschlagen.

Hier. Fabric. L. 1. c. 32.

R. Radic. Alth. coctar. ex aqv.
& contusar. lbß.
Farin. Sem. Lin.
Butyr. aa. ℥iij.
Ol. commun. ℥iiij.
Mulſ. q. ſ. fiat Cataplasma.

Die

Die andere *Indication*, welche uns der *Avicenna* vorstellet / ist / daß / wenn man nun das *Intestinum* wieder an seinen natürlichen Ort gebracht hat / man alsdenn zu verhindern trachte / daß es nicht wieder heraus-falle. Die andere *Indication.*

Hierzu aber zu gelangen / muß man sich bemühen / dasjenige wieder zu vereinigen oder zusammen zu ziehen / was erweitert und ausgespannet ist / und desselben Ursachen / sie seyn innerlich oder eusserlich / weg zu bringen.

Nun ist die vornehmste innerliche Ursache die Feuchtigkeit / welche *relaxir*et oder schlaff machet / und den *Processum* des *Peritonæi* erweichet. Diesem aber abzuhelffen / muß man *Medicamenta* gebrauchen / welche austrocknen / stärcken und zusammen ziehen. Derowegen muß man vor allen Dingen auff eine allgemeine Cur des Leibes bedacht seyn / das ist / man muß dem *Patient*en ein sonderliches *Diæt* oder Lebens-Art vorschreiben / alle feuchte und *flatulen*te oder Blehungs-verursachende Speisen verbieten / und vor allen Dingen verhindern / daß er ja nicht eine gewaltsame *Motion* oder *Exercitium* vornehme. Unter seinem Brod / das er isset / soll Anieß und Kümmel / und das Brod selbst wohl ausgebacken seyn; Seine Speisen sollen trocken und gebratens / und sein Geträncke guter rother oder *adstringir*ender Wein seyn. *Diæt.*

Wenn man nun dieses alles in acht genommen hat/ muß man diejenigen Feuchtigkeiten/ welche auff dieses Glied oder Theil gefallen sind/ weg *purgir*en/ und zwar mit *remediis phlegmagogis*, das ist/ mit solchen *Medicament*en/ die das dicke Wasser oder zähe Feuchtigkeit abführen/ als da ist *Agaricus* oder Lerchen-Schwamm/ *Manna*, Rosen-Honig/ ꝛc. oder mit Artzeneyen/ die das Wasser vertreiben/ als da ist der *Syrupus Calaminthæ*, oder *Hyssopi*, oder *Betonicæ*, mit Fenchel und Petersilie gekocht.

Nach diesem bedienet man sich solcher Artzeneyen/ welche zusammen ziehen oder *adstringir*en/ gleichsam zusammen leimen und austrocknen/ (*conglutinantia* und *desiccantia*,) als zum Exempel *Herniaria s. Polygonum minus*, Bruch-Kraut oder Tausend-Körner genannt/ *Betonica*, *Symphytum* oder Wall-Wurtzel/ rothe Rosen und viel andere/ von welchen man Träncke/ Pulver/ Lattwergen/ so wohl dicke als dünne machen kan/ und andere dergleichen Artzeneyen. Die Pflaster/ so man auff dieses Theil oder Ort legen will/ sollen austrocknend und *adstringir*end oder zusammenziehend seyn/ als zum Exempel dasjenige ist/ welches uns *Avicenna* in seinen Schrifften *L. 3. Cap. 3.* hinterlassen hat.

R. Cort.

R. Cort. Granator. ℥x.
Gallar. immatur. ℥v.
Vin. adstring. ℥v. f. l. a. Empl.

Den Ort waschet mit kalten Wasser/ hernach leget dieses Pflaster drüber/ und verneuert es nur alle vier Tage.

Wenn nun dieses Pflaster auff den krancken oder schadhafften Ort *applicir*et ist/ so muß man eine *Compresse* drauff legen/ die entweder drey oder viereckigt gemacht ist/ nachdem es die Noth erfordert/ und nachmahls das Glied mit einer guten Binde von Leinwad drey oder vier Finger breit/ und drey oder vier Ellen lang verbinden/ um dadurch zu verhindern/ daß der Darm nicht wieder zurücke in das *Scrotum* falle. *Compreßë* und *Bandagen.*

Das VIII. Cap.

Von der MANUAL-OPERATION bey dem Bubonocele.

WOfern nun nach allen diesen Mitteln der Bruch nicht heilen will/ muß man zu der *Manual-Operation* greiffen/ welche also geschiehet. Die *Manual-Operation.*

Erstlich muß man den Patienten auff eine

Das Lager. Banck oder Tisch legen / und wofern es nöthig ist / ihm die dicken Schenckel anbinden / und die Hände durch die Gesellen oder Diener halten lassen.

Erinnerung wegen der Banck. Es ist aber allhier zu mercken / daß die Banck oder der Tisch / darauff ihr euren Patienten leget / nicht recht gleich / sondern etwas hoch stehen soll / nemlich an dem Ort / wo der Kopff lieget / denn sonst verlieret sich die Geschwulst / daß man also nicht wissen kan / wo man die *Incision* oder den Schnitt machen soll / oder zum wenigsten muß man den Patienten husten lassen.

Der Ort soll gezeichnet werden. Wenn nun der Patiente also lieget / und die Geschwulst zum Augenschein kömt / muß man / damit man sich nicht etwa betrüge / denjenigen Ort / wo man die *Incision* thun wil / mit Dinte bezeichnen; Hernach soll man die Haut mit denen Fingern der lincken Hand / oder gar / wie viel wackere *Operatores* thun / mit Bruch-Zangen fassen / damit der Patiente nicht so viel Schmertzen fühle.

Wie die Haut zu fassen. Jedoch ist noch zu mercken / daß diese Zangen noch mit etwas Weichen sollen umwickelt werden / sonst würden sie eine *Inflammation* verursachen.

Der Ort wo der Schnitt geschehen soll. Nachdem man nun diese Umstände solchergestalt in acht genommen / muß man den Schnitt oder *Incision* auff demselbigen Zeichen verrichten / welches ihr mit der Dinte gemacht habt / nemlich in dem Weichen oder

oder *Ingvine*, an dem Ort der Geschwulst / oder mitten auff der Geschwulst selbst. Die *Incision* soll in die Qvere und drey qver Finger lang gemacht werden / indem man durch die dicke Haut und fleischichten Theil biß auf das *Peritonæum* schneidet / darbey muß man sich aber wohl in acht nehmen / daß man dasselbige nicht verletze / oder Schaden daran thue. Es will *Celsus, L. 7. c. 2.* man solle die *Incision* gar kühnlich biß auff die mittlere *Tunicam* machen / welches diejenige *Tunica* ist / die sich wie eine Scheide *præsentiret* / und *Elitroydes* genannt wird.

Die Grösse und Breite der *Incision.*

Wenn dieses geschehen / muß man das *Peritonæum* mit einem Sucher oder Eisen / oder lieber mit denen Fingern fassen / und dasselbe hinunter stossen / und indem mans hinein drücket / muß man das *Omentum*, Netze oder das *Intestinum* wieder an seinen Ort in den Leib hinein bringen / und indem man es von dem *Musculo obliquè descendenti separiret* oder ablöset / muß man es in die Höhe ziehen / und damit dieses desto leichter geschehen möge / so darff man nur einen Faden die Qvere durchziehen / indem man die *Tunicam* mit einem dünnen leinenen Tuch hält / und nachmahls soll man so lange ziehen / biß man an das ledige Theil kommen ist / und also um und um ablösen oder abschälen.

Die *Reposition* des *Intestini* und *Omenti.*

Nach solcher Verrichtung ist nichts mehr nöthig / als die *Labia* oder Enden der Wunde

Die Wunde zu heilen.

de zusammen zu hefften / und sie wie eine schlechte Wunde zu *tractir*en.

Cautela. Allhier ist noch zu mercken / daß sichs bißweilen zuträget / daß man diejenige Haut zerschneidet / welche das *Omentum* oder *Intestinum* bedecket / welches die Ursache ist / daß man sie bißweilen nicht finden kan. Wenn dieses nun geschiehet / so muß man diejenigen Theile / welche zerschnitten sind / zugleich mit dem *Peritonæo* fassen / wenn es möglich ist / und sie zusammen nehen / und nachmahls eine *Bandage* oder Band gebrauchen.

Das IX. Cap.

Eine andere OPERATION des BUBONOCELES, oder Leisten-Bruchs / welche mit einem glüenden Eisen oder Cauterio verrichtet wird.

Die vorige Operation. IHr mercket nun gar wohl / daß die ietzt erwehnte *Operation* sonst in nichts anders bestehe / als in der Nath der Haut / denn wenn diese wieder zusammen gezogen ist / so kan zum wenigsten nichts anders daraus entstehen / als eine

Narbe

Narbe oder *Cicatrix*, welche die Schlaffigkeit oder Erweiterung des *Peritonæi* und den Herabfall des Darmes verhindert.

Derowegen will ich anietzo diejenige *Methode* beschreiben / da diese *Operation* durch ein glüend Eisen / das ist / durch ein *Cauterium* verrichtet wird.

Die *Operation* durch ein *Cauterium*

Ich weiß zwar gar wohl / daß sich die Patienten nicht leichtlich darzu *resolvir*en / diese *Operation* auszustehen / weil sie sehr grosse Schmertzen verursachet / und sehr unangenehm zu verrichten ist.

Ist denen Patientē unangenehm.

Immittelst wird sie von denen neuen *Autoribus* und zwar nicht ohne Ursache angenommen / denn das glüende Eisen eröffnet durch die Gewalt des Feuers die Haut / und machet zugleich eine harte und dichte *Cicatricem* oder Narbe / und durch dieses Mittel setzet sich die Geschwulst / und verhindert / daß das *Peritonæum* nicht wieder herunter falle; Die Art aber diese *Operation* zu verrichten / ist folgender Massen.

Worinne diese *Operation* bestehe.

Erstlich soll sich der Patiente mittelmäßig bewegen / hernachmahls starck husten / und den Leib ausdehnen / das ist / er soll den Athem an sich ziehen / damit sich die Geschwulst erhebe / und also weise / wie groß sie sey.

Wie sich der Patiente vor der *Operation* zu verhaltē.

Wenn nun die Geschwulst klar oder offenbar ist / muß man sie mit Dinte als ein Triangel bemercken / welcher seinen Grund

oder

oder *basin* von oben herab in die Quere hat.

Des Patienten Lager.

Hierauff muß man den Patienten lassen rückwarts auff eine Banck oder Tisch legen / wie ich schon oben gesagt habe / und auff die Geschwulst das glüende *Cauterium appliciren* / und zwar mitten auff das Zeichen des Triangels. Darauff muß man die Linien oder Seiten des Triangels *cauterisiren* oder brennen / und zwar mit einem Eisen / welches diesem Griechischen Buchstaben T gleich ist / nachmahls mit einem *lenticular*-Eisen oder Platten *Cauterio* muß man den gantzen Triangel gantz glatt machen / das ist / man muß alles dasjenige *cauterisiren* / was in dem Triangel ist / und also verfahren / daß sonst nichts als die Haut und das Fett / mit nichten aber das *Peritonæum*, die Hitze des Feuers empfinden. Wenn nun die *Cauterisation* geschehen ist / muß man auff die *Escharam* oder den Grind etwas von gestossenem Saltze und Lauge thun.

Das

Das X. Cap.

Von der OPERATION desjenigen Bruchs/ welchen die Griechen Entreocelen, und die Frantzosen und Teutschen einen Darm-Bruch nennen/ wenn das Peritonæum zerrissen ist.

Nachdem ich von der Cur des unvollkommenen Bruchs geredet habe/ welcher von einer Erweiterung und Ausspannung des *Peritonæi* entstehet/ und von denen Griechen *Bubonocele* genennet wird/ so muß ich nunmehro auch von der Cur des vollkommenen Bruchs handeln/ welcher alsdenn seinen Ursprung nimmet/ wenn das *Peritonæum* zerrissen ist/ und von denen Griechen *Enterocele* oder Darm-Bruch genennet wird.

So ist demnach *Enterocele* oder ein Darm-Bruch nichts anders/ als ein Herabfall des *Intestini* oder eines Darmes in das *Scrotum*, welches sich zuträget/ wenn das *Peritonæum* zerreisset/ oder an demjenigen Ort/ wo die *Vasa spermatica* oder Saam-Gefässe durchgehen/ sich ausdehnet/ daß es weiter wird. Die *Definition* des Darm-Bruchs.

Es zerreisset aber das *Peritonæum* entweder/ wenn einer zu sehr schreyet/ springet/ oder Die Ursachen.

oder eine grosse und schwere Last träget / und sind dergleichen andere Sachen mehr / welche Gelegenheit geben / daß das *Peritonæum* an dem Orte zerreisset / da die *Vasa spermatica* durchgehen oder durchlauffen / wie ich gesagt habe / welche in denen Weichen oder *Ingvinibus* sind / und weil dieselben *Processus membranôs* oder häuticht sind / so dehnen sie sich aus / und eröffnen sich gar / worzu auch die Last und Schwere derer Gedärme und des *Omenti* nicht wenig beytragen.

Die Zeichen.

Wenn man nun wissen will / ob die Ursache der Geschwulst feste ist in dem *Scroto*, oder ob ein *Intestinum* oder das *Omentum* in dasselbe gefallen sey / so darff man nur mit denen Fingern auff dem *Testiculo* den *Processum* suchen / welchen die meisten neuen *Autores*, sich recht zu erklären / nicht so wohl eigentlich / als leichte / *Didymum* nennen / und wenn derselbe mehr *Vasa* hat / als *ordinair*, und man allda etwas hartes fühlet / so ist es ein Zeichen / daß sich das *Intestinum* oder *Omentum* herab in das *Scrotum* gesencket hat oder gefallen ist.

Von denen Zeichen des *Entreoceles* oder Darm-Bruchs habe ich schon im andern Capitel geredet / derowegen will ich allhier nur von denen Zeichen handeln / welche zu erkennen geben / daß das *Peritonæum* zerrissen ist / derer zwey sind.

Ob das *Peritonæum* zerrissen sey.

Das erste Zeichen ist / daß der Darm und

das

das *Omentum* gleich auff einmahl biß auff den Grund des *Scroti* herab fallen/ und der Patiente sehr grosse Schmertzen empfindet.

Das andere Zeichen ist/ daß man eine Geschwulst findet/ welche nicht gleich ist.

Bey der Cur muß man eben dasjenige in acht nehmen/ was bey dem *Bubonocele* ist erinnert worden/ nemlich man muß den Darm oder *Intestinum* wieder an seinen natürlichen Ort zurücke bringen/ und verhindern/ daß er nicht wieder herab falle/ welches durch sehr zusammen ziehende und austrocknende (*adstringentia & exsiccantia*) *Medicamenta* geschehen wird/ als welche durch ihre zusammenziehende und austrocknende Krafft den Bruch oder Riß des *Peritonæi* wieder vereinigen und zusammen leimen. Hierzu könte man sich des folgenden Pflasters gar glücklich bedienen. Die Cur.

R. Terebinth. ℥iß.
Ceræ
Thuris
Myrrh.
Jchthyocoll.
Carnis Cochlear. ana ℥j.

Dieses Pflaster wohl zu machen/ muß man die *Ichthyocollam* oder Hausenblase zuvor drey Tage in Eßig weichen/ solche nachmahls waschen/ und es in einem bleyernen

Mörsel

Mörsel stossen / endlich an dem Feuer zergehen lassen / und es zu denen andern mischen.

Auch ist folgendes *Cataplasma* nicht zu verwerffen.

R. Herb. Hernios. c. Radic. Mij.
Rad. Symphyt.
Osmund. regal. ana ℥j.
Farin. Fabar.
Hordei ana ℥iß.

Dieses lasset auff zwey Theilen kochen / nemlich den einen Theil mit Schmiede-Wasser / und einen Theil mit rothen Wein / hernach thut darzu

Terebinth. ℥iij f. Cataplasma.

Bähungen.

Auch wird es nicht schlimm seyn / bißweilen eine Bähung zu gebrauchen / damit sich die Natur nicht an eine Artzeney alleine gewöhne / darauff sie hernachmahls nichts mehr giebet; Und hierzu wird folgendes nicht übel dienen: Nehmet Schmiede-Wasser / und lasset es sieden / hierein thut Allaun nach der *Quantit*ät eures Wassers; Oder aber nehmet Wasser / darinnen lebendiger Kalck abgelöschet ist / in diesem Wasser lasset ein wenig weissen *Vitriol solvir*en / und bedienet euch dessen / den Ort damit zu bähen.

Aëtius Serm. 1. c. 24. saget / daß ein Pappier / welches drey Tage in einem *adstringi*renden

renden Wasser geweichet hat / sehr gut ist; Von diesem Pappier muß man einen Ball oder eine *Compresse* machen / und wenn man das *Intestinum reponir*et oder wieder hinein gebracht hat / soll man diese *Compresse* auff das Weiche *applicir*en / und einen guten Band anlegen / auch soll man ihn nicht eher / als nach drey Tagen / auffmachen / so werdet ihr die grosse Tugend dieses Pappiers sehen.

Ambrosius Paræus, *L. 8. de Tumor. part. c. 15.* erzehlet / daß ein *Chirurgus*, welcher sein guter Freund gewesen / viel Kinder mit dem Pulver von Magnetstein *curir*et hat / welches er unter ihren Brey oder Pappe gemenget hat / die Weiche oder *Inguina*, wo der Bruch war / rieb er mit Honig / darnach legete er ein wenig Eisen-Feil-Späne darüber / und dieses Mittel *continuir*ete er zehen oder zwölff Tage / und verband das Glied mit einer guten *Bandage*.

P. Pigræus L. 2. de Tumor. partic. c. 11. befiehlet dem Patienten vierzehen Tage nach einander ein Qventgen von Eisen-Feil-Spänen mit rothen Wein zu geben / und auff das Glied ein Pflaster zu legen / in welches etwas Magnetstein kömmet.

Die Ursache der *Operation* dieser Artzeneyen ist / daß / gleichwie der Magnet durch eine gewisse geheime Krafft das Eisen an sich ziehet / also / wenn er durch den Mund oder innerlich eingenommen / oder auch äusserlich auff-

geleget oder *appliciret* wird / indem der Magnet das Eisen will zu sich ziehen / so ziehet er auch zugleich mit grosser Gewalt die fleischichten und fetten *Corpora*, welche zwischen beyden sind / an sich; Und wenn diese angezogen sind / so verstopffen sie die *Passage* des *Peritonæi*, und nachdem sie sich mit der Zeit mit demselben *incorporir*en / so verhindern sie / daß das *Intestinum* oder *Omentum* nicht aus seinem natürlichen Ort fallen kan.

Das XI. Cap.

Von der MANVAL-OPERATION des Enteroceles oder Darm-Bruchs.

Unterschiedene *Operationes.*

BEy dieser Art Brüche *operir*et man sehr unterschiedlich / denn die guten und verständigen *Chirurgi* oder *Operatores* arbeiten oder *operir*en dergestalt / daß sie den *Testiculum* nicht heraus reissen; Die *Empirici* aber reissen den *Testiculum* heraus.

Ohne Herausreissung des *Testiculi.*

Ohne Herausreissung des *Testiculi operir*et man wiederum auff zweyerley Art und Weise: Deren die erste geschiehet ohne eine Verletzung derer *Vasorum spermaticorum*, die andere aber wird verrichtet mit einer *læsion* oder

Ver-

Verletzung dererselben / nebst einem solchen Verlust / daß man keinen Saamen mehr zeugen kan.

Bey der Art / welche ohne eine Verletzung derer *Vasorum spermaticorum* oder Saam-Gefässe geschiehet / *operir*et man auff vielerley Arten / welche hieher gehören / nemlich dasjenige wieder zu verschliessen und zusammen zu leimen / was erweitert oder zerrissen ist / damit das *Intestinum* nicht mehr herunter falle; Jch will aber von derjenigen Art anfangen / welche ohne Herausreissung des *Testiculi* verrichtet wird. Vielerley Arten / da die Saam-Gefässe nicht verletzet werden.

Diese *Operation* nun wohl zu *tractir*en / muß man den Patienten eine kleine Zeit lang den Athem lassen an sich halten / damit man die Grösse des Bruchs desto besser bemercken könne / und wenn man denselben recht gefunden hat / muß man ihn nach der Länge des krancken Theiles mit Dinte zeichnen.

Wenn dieses geschehen / muß man den Patienten rücklings auff eine Banck oder Taffel legen / und zwar in einem solchen Lager / daß er den Kopff herabwerts henge / und hierzu muß man ihn ein Küssen unter den Steuß legen / damit er etwas hoch komme. Des Patientens Lager.

Nachdem nun der Patiente also geleget ist / muß man ihn an etlichen Orten des Leibes binden / nemlich an denen Armen / dicken Beinen / Knien / Füssen und an der Brust; Worbey zu mercken ist / daß die Wie man den Patienten binden soll.

Binde / welche ihr über die Brust leget / ein wenig breiter seyn solle / als die andern / damit man dem Patienten keinen Schaden zufügen möge.

Die *Reduction* des *Intestini* oder *Omenti*.

Hierauff muß man das *Intestinum* oder *Omentum* wieder zurücke hinein in den Leib thun oder *reponir*en / und den Diener seine Hand auff den Unterleib halten lassen / damit sie nicht etwa / weil man die *Operation* verrichtet / wieder aus ihrem natürlichen Lager herausfalle.

Die *Operation*.

Alsdenn muß derjenige / der diese *Operation* verrichten soll / mit der lincken Hand die Haut an sich ziehen / welche er zuvor mit Dinte gezeichnet hatte / und mit der rechten Hand muß er diese gantze Haut *diametraliter* in die Ründe durchschneiden / nebst denen *membran*en biß auff die *Tunicam vaginalem*, welche zerrissen oder ausgedehnet ist.

Eine *Incision* oben am *Scroto*.

Oder an statt / daß ihr diese Haut gegen euch zu ziehet / so dürffet ihr nur auff dem obersten oder höchsten Theil des *Scroti* eine *Incision* thun / und mit dem Finger oder Hacken unter der *Production* oder *Processu* hinfahren / denselben wohl anzufassen / hernach muß man denselben in die Höhe ziehen gegen die *Incision*, so ihr gemacht habt / und ihn mit denen Fingern vom *Scroto* und andern Theilen / daran er mit seinen *Fibris* henget / abschelen.

Darnach muß man auff die *Dilatation* oder Erwei-

Erweiterung des *Processus* wohl Achtung geben / und ihm ein *Spatium* oder Raum lassen / welches die rechte *Proportion* habe / daß er nicht gar zu weit und auch nicht gar zu enge sey / die *Vasa* in sich zu halten.

Wenn ihr nun diese *Production* oder *Processum* also heraus gezogen habt / müsset ihr solchen in eurem Sinn oder Kopff in vier Theile eintheilen / und ihn mit Bruch-Zangen ansassen / darnach müsset ihr eine Nadel haben / welche ein wenig länger / als ein Finger / und gegen die Spitze zu ein wenig krumm gebogen sey. Diese Nadel soll mit einem gemeinen drey- oder vierfachen Faden eingefädelt / und so lange seyn / als ihr dienlich zu seyn erachtet / auch soll man den Faden mit ein wenig Rosen-Oel oder frischer und ungesaltzener Butter bestreichen oder fett machen. Die Eintheilung des *Processus*. Die Nadel und Faden.

Mit dieser Nadel / welche solchergestalt zugerichtet ist / muß man um den Anfang des andern Theils durchstechen / und die Nadel wieder zurücke führen durch das Ende des dritten Theils / und nachmahls weiter fort zu dem Anfang des vierdten Theils gehen / dergestalt / daß der Faden beyde Theile in der Breite des *Processus* begreiffen könne / nemlich die zwey Theile / so in der Mitten sind. Wenn dieses geschehen / muß man die beyden Enden des Fadens zusammen binden / und nachmahls gar nahe bey dem Faden das Die Art zu nähen

gröste Theil des *Processus* abschneiden / nemlich dasjenige Theil / welches zwischen denen zweyen Nadelstichen ist / die ihr gemacht habt / und nachmahls muß man besagten *Processum* von der Oeffnung biß an den Faden abschneiden / damit er nicht eingeschlossen bleibe / und hierdurch wird die *Eschara* oder Narbe besser.

Eröffnũg zu denen Feuchtigkeiten.

Wenn dieses alles verrichtet ist / muß man unter den Faden eine Oeffnung machen / damit die (Dauche) Eiter und andere Feuchtigkeiten ablauffen können.

Oder aber zu verhindern / daß die Feuchtigkeiten nicht auff den krancken Theil herabfallen / allwo sie Schmertzen oder auch wohl gar eine *Inflammation* verursacheten / wenn sie keinen Ausgang haben / kan man die Nath über dem *Processe* und alles dasjenige abschneiden / was zwischen beyden Näthen enthalten oder begriffen ist / und an dem *Processu* nahe an dem *Testiculo* eine Oeffnung machen / und auff die Wunde Eyweiß mit ein wenig vom *Bolo armena* auff Werck gestrichen / aufflegen / welches zusammen ziehen oder leimen wird. Und wenn man also mit der Cur fortfähret / wird man *Sarcotica* oder Fleischmachende Sachen gebrauchen können / als *Terpenthin*, ꝛc. Auch soll man nicht vergessen dasjenige Pflaster drauff zu legen / welches *Barbarum* genennet wird; Wenn die *Cicatrix* oder Narbe entstanden

Was man *applicir*en soll.

oder

oder geschlossen hat / kan der Patiente auff-stehen / und noch etliche Tage ein zusammen-ziehendes oder *adstringir*endes Pflaster nebst einer guten *Bandage* tragen.

Es giebet auch *Operatores*, welche an statt / daß sie eine Nath machen solten / wie ich gesagt habe / sich eines glüenden Eisens bedienen / und die ausgedehnte Haut *caute-risiren* / und zwar nicht allein an denen *Extre-mitäten* oder äussersten Theilen der Ausdeh-nung / sondern auch in gleicher Linie / und nach der Länge an besagter *Tunica*, und auch in der Mitten. Durch diese *Operation* ziehet sich die Haut zurücke / und wird *callös*, in-dem also eine *Cicatrix* entstehet / und sich die *Tunica* zuschliesset. Und wenn man dieses mit einem guten Verstande verrichtet / so kan man fast alle Theile / welche zu der *Ela-boration* oder Ausarbeitung des Saamens bestimmet und geordnet sind / erhalten. Eine andere *Operation* durchs Feuer.

Weil aber ein glüendes Eisen bey dem Patienten eine grosse Furcht erwecket / wel-ches ihm grossen Schaden bringet / so finden sich noch andere / welche gantz heisses Ro-sen-Oel gebrauchen / welches sie mit einem Spreng-Wedel auff den Theil *applicir*en / und sich darbey sehr in acht nehmen / daß sie ja nicht etwa die herumliegen-den Theile mit berühren.

Das XII. Cap.

Eine andere OPERATION des Darm-Bruchs/ der güldene Stich genannt.

Was der güldene Stich sey

Diese *Operation* wird der güldene Stich genennet / weil sie mit einem Gold-Drath oder Faden geschiehet / und auff folgende Art und Weise verrichtet wird.

Der Ort/ wo die *Incision* geschehen soll.

Wenn man den Patienten auff die Art geleget hat / wie ich im vorhergehenden Capitel gesagt habe / muß man an dem höchsten Ort des *Scroti*, das ist / oben an dem männlichen Gliede / eine *Incision* machen / hernach den *Processum* des *Peritonæi* in die Höhe ziehen gegen die *Incision*, und denselben auch abschälen / oder von dem *Scroto* und andern Theilen / daran er anhenget / *separir*en oder loßziehen / und nachmahls die *Vasa spermatica* mit dem *Musculo suspensorio* des *Testiculi* absondern.

Nachdem der *Processus* solchergestalt herausgezogen ist / müsset ihr ihn in eurem Kopffe auff vier Theile eintheilen / wie ich oben auch schon gesaget habe. Und von diesen vier Theilen muß man einen frey lassen denen Gefäs-

Gefässen einen Weg und Platz zu verstatten/ nachmals mit einer Nadel in Länge eines guten Fingers/ darein ein güldener Faden oder Drath als eine starcke Stecknadel dicke/ und zwey oder drey Finger lang eingefädelt/ und daran das eine Ende spitzig sey wie eine Stecknadel/ mit welcher Spitze man an dem Ende des ersten Theiles einen Stich thun muß/ als welchen Theil ihr frey gelassen habt denen Gefässen einen Durchgang oder *Passage* zu geben oder zu verstatten; Nachmahls müsset ihr mit eurer Nadel fortfahren zu dem Anfange des andern Theiles/ und nachgehends noch einmahl fortgehen zu dem Ende des dritten Theils/ und folgends an dem Anfange des vierdten Theils wieder anfangen/ und muß man sich wohl in acht nehmen/ damit man ja nicht etwa die *Vasa spermatica* berühre/ und ihnen Schaden thue.

Die Art zu nähen.

Wenn dieses geschehen/ muß man mit dem andern Ende des göldenen Draths/ welches nicht spitzig ist/ gegen die andere Seite dieser Löcher fahren/ als wenn man einen in einander gewundenen Ring von einer solchen Forme OOO machen wolte. Es meynen zwar ihrer viel/ es sey nicht wohl gethan/ daß man mit dem Drath so vielmahl hin und wieder fähret; Ich versichere aber hingegen/ daß es sehr wohl gethan sey/ denn auff solche Art können die *Vasa spermatica* desto besser durchgehen/ da hingegen

der Darm oder das *Intestinum* nicht mit durchkan.

Der Drath muß abgefeilet werden.

Hierauff muß man die Ecken oder Enden des gůldenen Fadens oder Draths ein wenig abfeilen / und sie wohl zusammen drůcken / worzu man kleine Zångelgen / so sich darzu schicken / gebrauchen kan / und zwar soll dieses zu dem Ende geschehen / damit sie die nah anliegenden Theile nicht etwan stechen und verletzen / nachmahls soll man den *Processum* wieder an seinen Ort legen / und die Wunde lassen *consolidir*en oder verwachsen / denn das Gold und Bley ist der Natur gar angenehm und nicht zu wider.

Das XIII. Cap.

Eine andere Art / den gůldenen Stich zu verrichten.

Eine artige Manier des gůldenen Stichs.

ANdere hingegen an statt / daß sie solten den gůldenen Drath nehmen / bedienen sich eines Bindfadens oder Schnur / welche sie durch eine Nehnadel ziehen / mit dieser Nadel fahren sie nachmahls in dem Weichen oder *Ingvine* unter dem *Processu* mitten durch ein gewisses Merckzeichen / welches ausdrůcklich zu diesem

sem Vorhaben gemacht ist/ nachmahls bindet man das Ende dieser Schnur an ein klein Stückgen Holtz/ welches oben drüber geleget wird/ und ziehet die Schnur von Tag zu Tage mehr und mehr zu/ biß daß dieselbe nach und nach den *Processum* und die Haut des *Inguinis* zerschnitten hat.

Das XIV. Cap.

Von der Art und Weise den Testiculum heraus zu ziehen.

Wofern alle vorhergesetzte Mittel wegen eines gar zu grossen Bruchs oder Ausdehnung des *Processus Peritonæi* nichts helffen wollen/ und dennoch der Patiente oder seine Freunde verlangeten/daß er solle völlig *curir*et werden/ alsdenn müste man zu derjenigen *Operation* greiffen/ da man den *Testiculum* gar wegnimmt und abschneidet.

Wenn man den *Testiculum* herausziehen soll.

Es wird aber dieselbe *Operation* auff unterschiedene Art vorgenommen/ denn etliche legen den Patienten auff eine Banck oder Tafel/ und wenn sie ihn an unterschiedenen Theilen seines Leibes gebunden haben/ wie schon oben erwehnet ist/ so bemercken sie in dem

Was vor der *Incision* zu thun sey.

dem Weichen oder *Ingvine* die Grösse der Erweiterung schieff oder *oblique* mit Dinte / hernach stösset ein Diener das *Intestinum* in den Leib / und drücket oder hält es an / aus Furcht / es möchte unter der *Operation* wieder herausfallen / darauff machen sie mit einem *Incision*-oder Scheer-Messer qver über in dem Weichen eine *Incision* biß auff den *Processum* des *Peritonæi*, nachgehends ziehen sie mit der lincken Hand besagten *Processum* oder *Production* heraus / und schelen denselben mit der rechten Hand aus denen *Tunicis* derer *Testiculorum*, und das *Peritonæum* von dem *Scroto*. Hierauff ziehen sie den *Testiculum* zu eben diesem Loche heraus / und binden die *Vasa spermatica* an zweyen Orten feste zusammen / und mit kleinen Häckgen oder durch eine Nath bringen sie die besagten Theile zusammen / das ist / sie nehen den *Processum* und den *Testiculum* mit einem gedoppelten Faden wieder zusammen / und nachmahls schneidet man alles weg / was unter dieser Nath ist / nemlich den *Processum* und *Testiculum*.

Wie man die *Incision* machen soll.

Was nach der *Incision* zu thun sey.

Damit sie aber das Bluten mögen verhindern / und dasjenige wieder zusammen heilen / wo die *Incision* geschehen / so *appliciren* sie auff den durchschnittenen Theil ein glüendes Eisen / und nachmahls machen sie in dem untern Theile des Beutels eine Oeffnung / darein sie eine Wiecke stecken / der Materie dadurch einen Ausgang zu geben: Oder

Wie das Bluten zu verhindern.

Oder an statt der Wiecke / lassen sie einen Züpffel von dem Faden zur Oeffnung heraushengen.

Das XV. Cap.

Eine andere Manier den Testiculum heraus zu nehmen.

Es haben diejenigen / welche voriger *Methode* gefolget sind / endlich bemercket / daß / wenn sie die *Incision* in dem Weichen oder *Ingvine* machen / iederzeit grosse *Inflammationes* in dem Weichen / im *Scroto* und auff der männlichen Ruthe darzu kämen / und wenn man nicht geschwind wehrete / und *Medicamenta applicir*ete / so käme an einem oder dem andern Ort gar leichtlich eine *Gangræna* mit vielen andern Unglück darzu. Damit man nun diesen und dergleichen Zufällen vorkommen möchte / muß man folgender gestalt verfahren. Daß vorige Manier nicht gar zu gut sey.

Nachdem man den Patienten auff die Art geleget / wie schon oben erwehnet / und das *Intestinum* oder den Darm wieder zurücke in den Leib gebracht hat / muß ein Diener mit zwey oder drey Fingern auff das Weiche drü- Die *Reduction* des *Intestini*.

drücken/ dadurch zu verhindern/ daß es nicht wieder vorfalle.

Wie der *Testiculus* heraus zu bringē.

Darauff muß man den *Testiculum* mit zwey oder drey Fingern an der lincken Hand anfassen / und zwar an dem untersten oder tieffsten Ort des *Scroti*, und denselben recht feste halten / darnach muß man mit der rechten Hand zwey oder drey Schnitte mit einem Scheermesser thun/ biß daß der *Testiculus* heraus gehet.

Warum diese *Methode* besser ist.

Diese *Methode* ist viel besser / und nicht so gefährlich / indem noch darzu niemahls so eine grosse Blutstürtzung entstehet / wie bey der andern; Es ist auch nicht nöthig / eine Wiecke in die Wunde zu stecken / sondern es gehen die Feuchtigkeiten von sich selbst weg / wenn man nur ein Ende von dem Faden aus der Wunde heraus hengen lässet / und hierdurch wird keine *Inflammation* verursachet.

Was ferner zu thun sey.

Wenn der *Testiculus* anfänget aus der Eröffnung heraus zu kommen / muß man nicht unterlassen an demselben ferner zu ziehen / zumahl wenn der Bruch oder Riß ziemlich groß ist / denn nach dem der Bruch ist / muß man auch das *Epiploon* oder Netze ziehen / und indem man an demselbigen ziehet / muß man ihn ausschälen / und vom *Scroto separiren* / wie wir schon oben gesagt haben / und an demselben so lange ziehen / biß es genug ist. Wenn man nun das Netze oder *Epiploon* dergestalt hat / muß man es mit Bruch-Zangen

fassen/

fassen / und gegen den Leib in die Höhe halten / und dasselbe starck genug anziehen und stets anhalten / damit es nicht wieder in Leib hinein gehe.

Worbey zu mercken ist / daß die Zangen mit etwas Weichen sollen versehen oder umwunden seyn / dadurch die *Inflammation* zu verhindern / welche von dem Schmertzen und Drücken / so die Zange verursachet / entstehen könte / wenn sie nicht mit etwas Weichen umwickelt wäre. Die Zange.

Hierauff muß man eine Nadel haben / welche ein wenig länger ist als ein Finger / und gegen die Spitze ein wenig gekrümmet / welche mit einem gemeinen drey- oder vierfachen Faden / und so lang / als dienlich geachtet wird / eingefädelt sey. Diesen Faden soll man auch mit frischer und ungesaltzener Butter oder mit Rosen-Oel bestreichen. Die Nadel und Faden.

Nachmahls muß man mit dieser Nadel mitten durch das *Peritonæum* stechen / welches über der Zange ist / und zwar so nahe an der Zange / als man kan / alsdenn muß man die Helffte des *Peritonæi* umwinden / und mit der Nadel wieder durch eben dasselbige Loch stechen / wo man schon durchgestochen hat. Wenn dieses geschehen / muß man dasjenige Ende des Fadens nehmen / und es mit dem andern Ende / daran die Nadel ist / zusammen binden / und die andere Helffte des *Peritonæi* fassen und zusammen ziehen. Die Art das *Peritonæum* zu nehen.

Wenn

Wenn alles dieses geschehen / muß man die Zange ein wenig erweitern oder auffmachen / damit man die Theile des *Peritonæi* besser zusammen bringen könne; Jedennoch muß man sich in acht nehmen / daß mans nicht gar zu feste zusammen ziehe / man möchte sonst eine *Inflammation* erwecken / auch darff mans nicht gar zu schlaff oder locker lassen / damit man keine Blutstürtzung verursache.

Wie man das *Peritonæum* soll abschneidet.

Nachdem nun alles dieses wohl *observir*et worden / muß man das *Peritonæum* gantz nahe an dem Faden abschneiden / wenn nur der Faden recht feste hält. Denn wofern er nicht feste genug hielte / so könte er bey der geringsten Bemühung / welche der Patiente vornehme / wieder loß gehen / und würde solchergestalt das *Intestinum* auffs neue wieder in das *Scrotum* fallen.

Cauterisation.

Darauff muß man auff den Ort ein glüendes Eisen / oder auch / wie ich oben erwehnet habe / gantz heisses und siedendes Rosen-Oel *applicir*en / sich aber darbey wohl in acht nehmen / daß man ja die darbey anliegenden Theile nicht berühre / auch kan man ein Ende vom Faden zur Wunde lassen heraus hengen / welcher an statt einer Wiecke dienen wird. Alsdenn dürffet ihr nur eure Zange auffmachen / so wird sich das *Peritonæum* schon von sich selbst in den Leib zurücke ziehen.

Das

Das XVI. Cap.

Von denen Zufällen / die bey dem Darm-Bruch oder Enterocele vorkommen.

Es geschiehet offtmahls / daß man das *Intestinum* nicht wieder zurücke in den Leib bringen kan / aus Ursachen / weil es gar zu feste an dem *Processu* des *Peritonæi* anhänget.

Warum das *Intestinum* nicht kan *reponiret* werden.

Die Ursache dieser Zusammenhängung entstehet von einer *Excoriation*, als zum Exempel / wenn das *Intestinum* herunter fält / und man dasselbige mit einer Gewalt wieder zurücke hinein zwinget / oder wenn die Ausspannung und Ausdehnung oder der Bruch so groß ist / daß die Därmer lange Zeit in dem *Scroto* liegen bleiben / und die garstige Materie oder *Excrementa* ohne einigen Widerstand herabfallen / und wieder in die Höhe steigen / welches endlich eine schleimichte und zähe Materie verursachet / welche sie zusammen oder an einander hänget.

Wenn nun etliche sehen / daß diese Geschwulst nicht wieder in den Leib zurücke will / ob man es schon mit der Hand drücket / und wenn auch gleich der Patiente lieget / so halten sie davor / daß dieses ein solcher Bruch sey /

Ein Irrthum mancher Bruchschneider.

sey/ den die Griechen *Sarcocele*, und wir Teutschen einen Fleisch-Bruch nennen/ denn dieser Bruch gehet niemahls wieder in den Bauch zurücke/ der Patiente mag liegen oder nicht.

Unterscheid zwischen dem Darm- und Fleisch-Bruch.

Damit man aber einen Unterscheid unter diesen beyderley Zufällen habe/ muß man wissen/ daß ein *Sarcocele* oder Fleisch-Bruch/ auch Carnüffel genannt/ hart/ dichte/ *scirrhös* und uneben oder ungleich ist/ und scheinet/ als wenn dieser Fleisch-Bruch nicht anhänge; Hingegen aber bey diesem Zufalle/ darvon ich rede/ siehet man oben gegen den *Processum* eine Art von einer Erhöhung wegen derer Därmer/ so allda herunter gefallen sind.

Was hierbey zu thun sey.

Bey diesem Zufalle muß man zwey Stücke oder *Indicationes* betrachten; Das Erste ist/ daß man sich bemühen muß/ das *Intestinum* mit allem denjenigen/ was ins *Scrotum* herunter möchte gefallen seyn/ wieder hinein in den Leib zu bringen. Das Andere ist/ wofern man solches nicht thun kan/ weil das *Intestinum* dergestalt verdrehet ist/ daß die *Excrementa* oder der Koth darinne fest eingeschlossen sind/ da kan weder die Hand des *Operatoris*, noch die *Medicamenta* etwas ausrichten; Jedennoch muß man seine Zuflucht zu einigen scharffen Clistiren nehmen/ welche reitzen/ und die Natur zu Erweichung

der

der Materie und wieder die Blehungen antreiben.

Das XVII. Cap.
Von der MANUAL OPERATION dieses Zufalls.

Wie man diese *Operation* thun soll.

Diese *Operation* muß man also verrichten; Erstlich muß man eine gute Oeffnung oder *Incision* in dem untersten Theile des *Scroti* machen / hernach den *Processum* nahe bey dem *Testiculo* öffnen. Denselben kan man entweder auff dem Nagel entzwey schneiden / oder die Häutgen mit Häckgen herab ziehen / und dieselben nach und nach durchschneiden / biß man zum *Intestino* kömmet. Jedoch muß man sich wohl in acht nehmen / daß man dasselbe nicht zerschneidet. Wenn dieses geschehen / muß man das *Intestinum* gantz sachte mit denen Fingern von dem *Processu separir*en oder abschälen / welches auch gar leichte wird geschehen können / wenn man nur gantz sachte und geschickt damit umgehet. Nachmahls muß man das *Intestinum* wieder zurücke in den Leib hinein bringen / und übrigens in

der Cur verfahren / wie ich oben gesagt habe.

Das XVIII. Cap.

Ein anderer Zufall / so bey einem Enterocele oder Darm-Bruch vorzukommen pfleget.

Was *Enterocele* sey.

ICh habe schon oben im andern Capitel / da ich von denen Zeichen des *Enteroceles* redete / gesaget / daß es eine Geschwulst wäre / die bald wüchse / und auch bald abnehme / welches geschiehet / nachdem ein gar zu groß Stücke von dem Darm in das *Scrotum* gefallen ist / oder nachdem der Darm entweder von Blehungen oder Koth mehr als *ordinair* voll ist.

Symptomata bey angefüllten Därmern.

Wenn nun das *Intestinum* von garstiger Materie zu sehr angefüllet ist / so kan es zum wenigsten durch seine Last das *Peritonæum* ausspannen oder zerreissen / und solcher gestalt in die Höhle oder *Cavi*tät des *Scroti* fallen / daß solchergestalt weder das *Intestinum* noch besagte Materie durch das Loch des *Peritonæi* können zurücke gehen / und also der Patiente nicht zu Stuhle gehen kan / und

und wenn nun solchergestalt die Materie verhalten wird / so verursachet sie eine *Inflammation* in den Därmern und andern herumliegenden Oertern / daß / wofern man nicht bald Rath schaffet / der heiße Brand oder *Gangræna* in kurtzer Zeit darzu kömmt / und der Patiente *ad Patres* gehet.

Ehe man die Cur dieses Zufalls vornimmet / muß man eine grosse Behutsamkeit gebrauchen; Denn wenn das *Scrotum* an der Farbe verändert siehet / das ist / wenn man mercket / daß es schwartz / gelb oder blau worden / und daß die Geschwulst vielmehr rund als länglich / und der Mund des Patienten gelbicht ist / auch der Patiente an denen äusserlichen Theilen eine Kälte fühlet / und Ohnmachten bekömmet / alsdenn muß man nichts vornehmen; Wenn aber die Geschwulst die natürliche Farbe nicht verändert hat / auch vielmehr länglich als rund ist / alsdenn kan man zu Artzeney-Mitteln schreiten. Nothwendige Zeichen.

Bey der Cur dieser Geschwulst kommen zweyerley *Indicationes* oder Stücke zu *observir*en vor. Zwey *Indicationes.*

Das Erste ist / daß man sich bemühen muß / wenn es nur möglich ist / das *Intestinum* wieder in den Leib hinein zu bringen / welches geschehen kan / wenn man den Patienten rückwarts auff eine Banck oder Taffel Die erste.

solcher gestalt leget / daß er den Kopff fein niedrig oder abwerts / und den schadhafften und krancken Theil fein hoch habe / hernach muß man sich bemühen / die Geschwulst und die garstige Materie mit denen Händen allsachte hinein zu bringen / (indem man einen oder zwey Finger unter die Geschwulst leget /) und dieselbe nebst allem / was in das *Scrotum* hinein gefallen ist / solchergestalt in den Leib hinein treibet / immittelst muß man sich wohl in acht nehmen / damit man nicht etwa eine *Contusion* oder ein blaues Zeichen an dem Darme verursache / es möchte etwa eine *Inflammation*, und nachgehends eine *Gangræna* oder heisser Brand entstehen.

Auch kan man sich etlicher starcken und scharffen Clistire bedienen / die Natur dadurch anzureitzen / sich von diesen Blehungen zu entledigen / so in denen Därmern enthalten sind; Denn bey denen *Fecibus* oder *Excrement*en finden sich *ordinair* Blehungen. Immittelst aber darff man doch auch nicht gar zu viel Clistir gebrauchen / damit man die Materie nicht erhitze. Ein guter Wein oder Malvasier ist sehr gut / ingleichen allerley *Medicamenta*, welche eine zertheilende Krafft haben / wie folgendes Clistir:

R. Fol. Malv.
Bismalv.

Ori-

Origani.
Calaminth.
Summit. Chamœm.
Aneth. ana Mj.
Sem. Foen. græc.
Anis.
Cumin.
Carvi, ana ℥iiij.
Rut.
Baccar. Laur. contus. ana ʒiß.
F. l. a. decoctio. ad ℔j.
in qua dissolv.
Diaphœnic. ℥ß.
Confec. de Bacc. Laur. ℥ij.
Sacchar. rubr.
Mell. rosat. ana ℥j.
Ol. Rut.
Nucum. ana ℥ß. f. Clyster.

Die andere *Indication*, oder das andere Stück / so man zu *observir*en hat / ist / daß / wenn alle diese Mittel nichts helffen wollen / aus Ursachen / weil bißweilen der Darm dergestalt gedrehet ist / daß die Materie nicht wieder heraus kan / da hilfft weder das Lager des Patientens / noch die Hand des *Chirurgi*, noch der Unterschied vieler *Medicament*en gar nichts / daß man solchergestalt zu der *Ex-*

Was im Nothfall anzufangen.

tremität / nemlich zu der *Manual-Operation* schreiten muß.

Das XIX. Cap.

Die MANVAL-OPERATION dieses Zufalls.

WEnn man diese *Operation* wohl verrichten will / muß man den Patienten wohl legen / wie wir schon gesagt haben / hernach in dem Weichen oder *Ingvine* eine *Incision* machen biß in die natürliche Höhle oder *Cavität* / und sich darbey wohl in acht nehmen / daß man ja nicht das *Intestinum* berühre oder verletze. Wenn die *Incision* gemacht ist / muß man eine *Cannulam* so dicke als eine Gänse-Feder / welche auff einer Seite rund / und auff der andern hohl ist / hinein stecken / und dieselbe in den *Processum* stossen oder drücken / und die *Incision* auff demselben verrichten / darbey muß man sich aber sehr wohl in acht nehmen / daß man ja nicht den Darm treffe.

Wie man die *Incision* machen soll.

Wenn die *Incision* groß genug ist / muß man das *Intestinum* in den Leib zurücke ziehen / hernach drey oder vier Stiche mit einer Nadel

Die *Reduction* des *Intestini*.

del in den *Processum* thun / und also diejenige Nath verrichten / welche die Griechen *Gastroraphiam* nennen. Allein wenn man diese Nath machet / muß man einen guten Theil vom *Processu* nehmen / damit man die *Passage* oder den Durchgang enger mache.

Wie man den *Processum* nähen soll.

Oder man kan es also machen: Wenn man den Patienten recht geleget / und in *Inguine* oder dem Weichen auff besagte Art eine *Incision* gemacht hat / muß man ein klein Stöckelgen haben / welches oben ein wenig plat oder gleich / und gegen das Ende oder Spitze zu rund sey / und dieses Stöckgen durch die *Incision* hinein in die Höhe stecken / oder mit dem Stecken in die Höhe fahren zwischen dem *Peritonæo*, und dem Fleische des *Scroti*, und dem Weichen / und dieses Fleisch auff oder über diesem Stöckgen entzwey schneiden / damit man das *Peritonæum* und die Därmer nicht verletze; Wenn nun die Eröffnung groß genug ist / so muß man sich bemühen / den Darm wieder hinein in den Leib zu bringen.

Eine andere Manier.

Wofern es sich aber zutrüge / daß sich das *Intestinum* wegen der gar zu vielen Materie / oder wegen einer *Inflammation* nicht wieder hinein bringen oder *reponir*en liesse / alsdenn wird man das *Peritonæum* über oder auff dem Nagel entzwey schneiden / (indem man die Häutgen mit kleinen Häckgen auffhebet /)

Was ferner zu thun sey.

und solches nachmahls biß an das *Intestinum*, und die *Tunicas* des *Peritonæi*, und die Häutgen auff dem Stückelgen zerschneiden müssen / da man immer nach dem Leibe zu hinauff fähret / und also muß man eine gute Oeffnung machen / auch gar biß an das *Peritonæum*. Denn durch dieses Mittel lassen sich die *Intestina* leichter und mit weniger Mühe wieder zurücke bringen. Wenn nun der Darm hinein ist / so muß man mit der Cur verfahren / wie ich schon oben gesagt habe.

Das XX. Cap.

Von der Cur des Netz-Bruchs / oder Herniæ Omentalis, welcher von denen Griechen Epiplocele genennet wird.

Was *Hernia Omentalis* sey.

DIeser Bruch wird *Hernia Omentalis*, oder ein Netz-Bruch genennet / weil er entstehet von einer *Relaxation*, oder Herabfall eines kleinen Stückes vom *Omento* in das *Scrotum*, das ist / wenn ein Stück *Omentum* ins *Scrotum* fället.

Ich sage nur von einem Stückgen des *Omen-*

Omenti, denn besagtes *Omentum* ist an dem Grunde oder untersten Theile des Magens / und an dem Rückrade angebunden / dahero entstehet dieser Bruch meistentheils durch *Relaxation* oder Erweiterung des *Peritonæi*. Denn weil das *Omentum* oder das Netz fett ist / so kan es das *Peritonæum* viel eher erweitern und ausspannen / als gar zerreissen; Derowegen kan man die Ursache dieses Bruchs gar wohl der grossen Feuchtigkeit dieser Theile zuschreiben / oder etwan einem hefftigen *Exceß*, als zum Exempel: wenn man gar zu sehr geschrien oder gesprungen hat / und dergleichen mehr.

Wo das *Omentum* anhanget.

Die Ursache dieses Bruchs.

Die Zeichen dieses Bruchs sind fast eben so / wie bey dem Darm-Bruch / denn da ist eine Geschwulst im *Scroto*; Jmmittelst aber ist zu mercken / daß die Geschwulst des *Herniæ Omentalis*, oder Netz-Bruchs / viel weicher ist / als die andere; Denn wenn man drauff greiffet / so ists / als wenn man auff Wolle grieffe / auch ist nicht so grosser Schmertzen dabey / aber er gehet sehr schwerlich wieder zurücke / und machet auch kein Geräusche.

Die *Signa* dieses Bruchs.

Zur Cur dieses Bruchs zu gelangen / muß man zwey *Indicationes* oder Stücke *proponiren* / was darbey zu thun sey.

Die Cur.

Die erste *Indication* ist / daß man sich bemühen muß / das *Omentum* wieder in den

Leib

Leib zu bringen / welches gar leichtlich mit der Hand geschehen kan.

Die andere ist / daß man verhindere / damit es nicht wieder heraus falle. Derowegen kan man sich zusammen ziehender oder *adstringir*ender Sachen bedienen. Wie aber dieser Bruch durch eine Feuchtigkeit oder fettigte *Substanz* verursachet wird / welche das *Peritonæum relaxir*et / schlaff machet und gewaltig erweitert / also erfordert er auch mehr austrocknende Mittel / als ein Darm-Bruch / derowegen machet man auch vom folgenden Pflaster einen grossen *Estat*.

R. Aloes
Malicor. in Vino nigr. elixat.
Succ. Hypocistid.
Thur.
Glutin. Fabror. aa. part. æqv.
Passo incoquatur ad integram dissolutionem, post teratur in mortario, & cætera addantur.

Wenn man die *Reduction* des *Omenti* verrichtet hat / muß man dieses Pflaster über das Theil legen / und eine gute *Compresse* und rechte *Bandage applicir*en.

Das

Das XXI. Cap.

Von der MANVAL-OPERATION des Herniæ Omentalis oder Netz-Bruchs.

Es geschiehet zwar gar selten/ daß diese Art Brüche einer Hand-*Operation* nöthig habe/ weil sie offtmahls gar bald geheilet wird/ daß es zu solcher *Extremi*tät nicht kömmet. Denn wenn man das *Omentum* wieder zurücke in den Leib gebracht oder *reponir*et hat/ so leget man besagtes Pflaster auff den Ort mit einer guten *Compresse* und *Bandage*, und lässet den Patienten 40. Tage im Bette liegen bleiben.

Dieser Bruch brauchet selten eine Manual-Operation.

Immittelst aber/ wenn etwan ein gar zu grosses Stück von dem *Omento* ins *Scrotum* fiele/ alsdenn befiehlet *Celsus* dasselbige zu *cauterisir*en/ damit es absterbe/ und nachmahls von sich selbst abfalle. Ehe man es aber *cauterisir*et/ muß man es binden/ nachmahls abschneiden und *cauterisir*en. Etliche schneiden es ab ohne binden und ohne *cauterisir*en/ welches eine sehr grosse Blutstürtzung verursachet/ und wenn das Geblüte im Leibe bleibet/ so faulet es/ und verursachet grosse Schmer-

Cels. L. 7. c. 25.

Cauterisation.

Schmertzen und *Symptomata* oder Zufälle/ auch den Tod selbst.

Wie man die *Operation* verrichten soll.

Wenn man nun diese *Operation* recht verrichten will/ so muß man erstlich eine *Incision* machen/ wie ich schon von dem Darm-oder Weyd-Bruche gesagt habe; Nachmahls muß man das *Omentum* fassen/ und ausserhalb der Oeffnung heraus ziehen/ dieses muß man so hoch binden/ als es seyn kan/ und fein nahe an dem Bande abschneiden/ und nachmahls *cauterisi*ren. Wenn mans *cauterisir*et hat/ muß mans lassen wieder in den Leib gehen/ und von dem Faden ein Ende zur Wunde heraus hängen/ dadurch der Materie einen Abfluß zu geben.

Warum das *Omentum* bißweilen nicht aus dem Leibe gehen kan.

Allhier ist zu mercken/ daß es zu Zeiten geschiehet/ daß das *Omentum* bißweilen nicht aus dem Bauche heraus gehen kan/ weil es gar zu feste an dem *Peritonæo* anhänget. Wenn nun dieses geschiehet/ muß man das *Peritonæum* und *Omentum* zugleich zusammen binden/ so hoch als man kan/ solches nachmahls abschneiden und *cauterisir*en/ sich aber darbey in acht nehmen/ daß man ja nicht in das *Intestinum* schneide/ auch daß es nicht etwa die Hitze des Feuers empfinde/ weil gar leichtlich der Tod drauff folgen würde.

Das

Das XXII. Cap.

Von der Cur des Wasser-Bruchs / welchen die Griechen Hydrocelen nennen.

HYdrocele oder *Hygrocele*, das ist zu Teutsch ein Wasser-Bruch / ist eine wässerige Geschwulst im *Scroto*; Man kan auch gar wohl sagen / daß dieses ein Zufall von einer Wassersucht ist / als *Ascites* oder eine *particul*ier Wassersucht. Was *Hydrocele* sey.

Die Ursachen des Wasser-Bruchs sind nach dem *Aëtio* entweder offenbare oder verborgene / *occultæ aut manifestæ*. *Aet.L.14. c.22.*

Die verborgene Ursache wird hergenommen von denen *Vasis*. welche natürlicher Weise von einer wässerichten Feuchtigkeit voll sind. Die Ursachen.

Die offenbare Ursache ist die Stossung / Quetschung / und Bruch oder Zerreissung derer *Vasorum*, welche an denen *Testiculis* sind. Denn diejenigen *Vasa*, so eine dergleichen *Incommodit*ät ausstehen / verursachen / daß sich das Geblüte / welches in denen besagten Adern oder Gefässen läufft / gantz in Wasser verkehret / wegen der Schwachheit des aneh-

nehmenden Theils. Zu dieser Ursache setzet der *Guido de Cauliaco* noch eine andere Ursache / welches ein gewisses *Vitium* oder Mangel an der Leber oder Miltz ist / um welcher Ursache willen sich eine grosse Menge wäßrigter Feuchtigkeit in denen *Hypochondriis* sammlet / so nachmahls nach und nach in das *Scrotum* fället / nemlich zwischen die *Tunicas* oder Häutgen / welche / wie ich oben gesagt habe / *Dartos* und *Elytroides* genennet werden; Und bißweilen ist dieses Wasser in einem gewissen Sack eingeschlossen / als wie bey einem *Atheromate* und *Steatomate*.

Aetius machet zwischen diesem *Humore* einen Unterschied durch den *Humorem peccantem*, oder nachdem diese Feuchtigkeit beschaffen ist; Nemlich wenn die Geschwulst röthlich oder blaß ist / so ist dieses ein Zeichen / daß sie von einer gar zu grossen Anfüllung derer Adern sey verursachet worden. Und wenn die Geschwulst aussiehet wie Hefen / so ist es ein Zeichen / daß dieses Ubel von einem Stoß herkomme / und wenn sie weiß ist / so bedeutet es / daß sie von einem Mangel oder Schaden an der Leber oder Miltz herkomme.

Signa des Wasser-Bruchs.

Diesen Bruch zu erkennen / sind zwey Zeichen / erstlich / daß man eine harte und durchscheinende Geschwulst findet / und welche mit der Zeit gantz hart wird wegen Uberfluß

fluß des Wassers / welches diese Spannung verursachet / und wenn man an die andere oder entgegen gesetzte Seite ein Licht setzet / (wie ich in dem andern Capitel gesagt habe / da ich von denen Zeichen dieses Bruches insgemein rede /) so kan man das Licht hinter der Geschwulst sehen / als wenn man durch ein Glaß oder polirtes Horn sehe.

Ehe man zur *Operation* kömmet / muß man sich bemühen / das Wasser abzuführen / welches in dem Leibe und in denen *Hypochondriis*, und insgemein in dem übrigen Leibe zu viel ist. Das Wasser abzuführen / muß man *remedia resolventia* und *repercussiva* haben / das ist / zertheilende und zurück treibende *Medicamenta* gebrauchen. Was mã vor der *Operation* thun müsse.

Zum Exempel:

R. Stercor. bubul. ℔j.
Pulver Cumin. ℥j.
Baccar. Laur. ℥ß.
F. Cataplasma.

Oder ein anders e Baccis Lauri, farina Fabar. Fœnugræc. Sulphure, Cumino, Gummi Ammoniaco, Terebinthina, Sapa & Oxymelite cum Oleo Laurino simul mixtis.

Aber ehe man dieses *Cataplasma* aufleget / würde es nicht böse seyn / den Theil mit Rau- Was vor dem *Ca-*

taplasmate zu thun sey.

ten-Oel zu bestreichen. Wenn nun dieses also gesalbet ist / muß man eines von diesen Umschlägen oder *Cataplasmatibus appliciren*; Nach diesem wird man auch können eine *Fomentation* oder Behung gebrauchen / welche mit dem *Decocto* von Poley / Krausemüntze / Wolgemuth / Anieß / Fenchel / Mehren / Kümmel / Karbey / rc. gemacht wird.

Die *General*-Cur.

Was aber die *General*-Cur des Leibes betrifft / könte man sich eines *Decocti Sarsaparillæ* bedienen / und darbey *Diuretica* oder Urin-treibende und *purgir*ende Mittel gebrauchen / sonderlich welche das Wasser treiben / sonst *Hydragoga* genennet / als da ist *Syrupus Rosarum laxativus*, *Pilulæ Cochiæ*, *Masticbinæ* und *Aloephanginæ*, von welchen man einen oder zwey Scrupel mit etlichen Granen von *Elaterio* geben kan.

Das XXIII. Cap.

Von der MANVAL-OPERATION des Herniæ aquosæ oder Wasser-Bruchs.

Unterschiedene Arten zu *operiren*.

WAs diese *Operation* anbelanget / sind die *Autores* nicht einig. Denn wenn

wenn der *Avicenna* von diesem Bruch redet/ so sagt er/ daß man in dem Weichen oder *Inguine* ein glüend Eisen *applicir*en müsse/ den Theil damit zu verschliessen und zusammen zu ziehen/ damit das Wasser nicht mehr könne ins *Scrotum* herab fallen.

Guido bedienete sich solcher Zangen/ wie bey einem *Setaceo*, und stach durch dieselbigen mit einer glüenden Nadel in Länge eines halben Schuhs/ in welche sieben- biß achtfache Seide eingefädelt war/ und darmit fuhr er geschwind durch den krancken Theil/ aus Frucht/ es möchte die Nadel in dem Wasser kalt werden. Guidonis Art.

Andere eröffnen das *Scrotum* mit einem *Cauterio potentiali*, aber unter allen ist dieses die beste *Methode*: Nemlich man muß in dem *Scroto* eine Oeffnung oder *Incision* mit einem *Incision*-Messer oder *Lancette* machen/ sich aber darbey wohl in acht nehmen/ daß man keinen *Testiculum* noch die *Vasa spermatica*, oder *Deferentia*, das ist/ die Saam-Gefässe verletze. Die beste *Methode*.

Diese *Incision* soll einen Finger lang seyn/ damit/ wenn das Wasser in einem kleinen Häutgen oder Blase/ wie oben erwehnet worden/ eingeschlossen oder enthalten wäre/ man dasselbe auch auffschneiden könte. Die Grösse der *Incision*.

Celsus saget/ daß/ wenn der Patiente noch in dem Alter der Kindheit ist/ man die Der Ort der *Incision*.

Incision im Weichen machen / und das Wasser in die Höhe gegen die *Incision* treiben müsse; Wenn aber der Patiente schon alt ist / müsse man die *Incision* unten im Grunde des *Scroti* machen / und das Wasser / welches allda stecket / heraus abzapffen.

Was nach der *Incision* zu thun sey.

Hernach muß man das Theil mit Saltz- oder Salpeter-Wasser waschen / man muß aber dieses Wasser nicht lange in diesem Theile oder Orte lassen / es möchte etwa / wenn es lange drinnen bliebe / den *Testiculum* angreiffen / oder es möchte sich gar eine dicke Feuchtigkeit allda sammlen / welche einen dergleichen Bruch verursachen könte / der von denen Griechen *Sarcocele* und von uns Teutschen ein Fleisch-Bruch genennet wird.

Wenn dieses geschehen / muß man in die *Incision* eine Wiecke von *Carpie*, und in laulicht Rosen-Oel geweicht stecken.

Galen. L. 14. de Meth. c. 13.

Galenus befiehlet / man solle den Theil mit einer silbernen oder bleyernen *Cannula* offen behalten / und etwas *adstringir*endes drauff legen / biß der Grund der Wunde anfange zu *suppurir*en oder zu eytern / welches ein gewisses Zeichen ist / daß die *Tunica* faulet.

Das

Das XXIV. Cap.

Von der Cur des HERNIÆ AQVOSÆ oder Fleisch-Bruchs / den die Griechen Sarcocelen nennen.

EIn Fleisch-Bruch oder *Sarcocele* kan beschrieben oder *definiret* werden / daß er sey eine harte oder *scirrhöse* Geschwulst wider die Natur in dem *Scroto*, so von einem Zufluß dicker / zäher und kalter Feuchtigkeiten verursachet wird / welche sich um die *Testiculos* herum und bißweilen gar in derselben *Substanz* anlegen.

Die *Definition* des Fleisch-Bruchs.

Es ist aber zu mercken / daß diese dicken Feuchtigkeiten zweyerley sind / nemlich *pituitosi*sche und *melancholi*sche / und wenn sie *extraordinair* vertrocknen / so verursachen sie *scirrhöse* und gefährliche Verhärtungen / so wohl an andern Gliedern des Leibes / als um die *Testiculos*, auff Art als eine fleischichte Auffwachsung oder *Hypersarcosis*, oder als wie Wartzen / denn nach dem *Galeno* kommt eine iede verhärtete oder *scirrhö*se Geschwulst entweder von der schwartzen Galle / oder von einem zähen Schleime (*Pituita*) oder von allen beyden zugleich.

Zweyerley Feuchtigkeiten bey dieser Geschwulst.

Gal. L. 14. de Meth. c. 14.

Die

Die *Signa* Die Zeichen dieses Bruchs sind diese/ daß man in dem *Scroto* eine Härte siehet/ iedoch ohne Schmertzen/ und welche wiederstehet/ wenn man drauff drücket/ und wenn es schon allbereit ein vollkommener *Schirrhus* ist/ so hat er keine Empfindligkeit; Wofern diese Härte durch eine *melancholi*sche Feuchtigkeit entstanden ist/ so ist sie etwas gelb; Ist sie vom *Pituita* oder zähen Schleimne/ so verändert sich die Farbe an der Haut nicht; Und wenn es von der angebrandten Galle oder *Melancholie* ist/ so ist die Geschwulst sehr ungleich/ an einem Orte hart/ am andern weich/ nebst einem sehr stechenden Schmertzen.

Immittelst muß man auch mercken/ daß diese zähe/ schleimmichte oder *pituitö*se Feuchtigkeit/ so diese Geschwulst verursachet/ nicht etwa derjenige natürliche/ kalte/ feuchte und *subti*le Schleim oder *Pituita* ist/ von welchem dieselbe Geschwulst/ welche die Griechen *Oedema* nennen/ entstehet/ sondern eine andere/ welche in der *Qvalit*ät oder ihrer Beschaffenheit *peccir*et/ da sie zuvor kalt/ feuchte und *subtil* war/ so ist sie dicke/ klebricht/ zäh/ kalt und ungemein ausgetrocknet/ wie es uns von dem *Galeno Lib. de Tumor. cont. nat. c. 9.* erkläret wird.

Die Cur. Bey der Cur dieses Bruchs muß man auf eben dasjenige Achtung geben/ was bey der Cur eines *Scirrbi* zu *observir*en ist/ denn erstlich

lich muß man die eusserlichen Ursachen weg-nehmen oder *corrigir*en / und deswegen eine reine / *subtile*, warme und feuchte Lufft er-wehlen / und hingegen alle dicke und neblich-te Lufft / ingleichen alle groben Speisen / als da sind Hülsenfrüchte / dicker und rother Wein / Käse und schwartz und mit Kleyen gebacken Brod / fliehen und meyden; Son-dern man muß Speisen geniessen / welche leichte zu verdauen / und ein wenig feuchte und verdünnet sind / als Brod von blossen Korn / guter blancker und *subtil*er Wein / fri-sche Eyer / Hüner / Borragen und Spinat; Auch muß man langen Schlaff / Faulheit / Müßiggang und Traurigkeit meyden.

Wenn man nun also in denen äusserlichen Ursachen gute Anstalt gemacht hat / muß man auch denen innerlichen helffen; Nemlich wenn diese *melancholi*sche Feuchtigkeit / wel-che diesen Bruch verursachet / von einem *Vi-tio* oder Gebrechen der Miltz / oder der Le-ber / oder von der Verstopffung der güldenen Ader herkömmet / muß man dieselbige eröff-nen / und Blut-Eygel anlegen. Ist es ein schwartzes *melancholi*sches Geblüte / muß man es durch Aderlassen wegbringen / und diese *melancholi*sche Feuchtigkeit mit *Foliis Sennæ*, *Polypodio*, *Helleboro nigro*, *Confectio-ne Hamech* abführen / von welchen *Medica-* Die iñer-lichen Ur-sachen.

 men-

*ment*en man einen *Bolum* machen kan / zum Exempel:

R. Elect. Lenitiv. ℥vj.
Flor. Cass.
Confect. Hamech. ana ℥iij.
c. Sacchar. f. Bolus.

Jedoch ist zu mercken / daß / ehe man diese Feuchtigkeit weg *purgir*et / es nicht undienlich sey / dieselbige zuvor mit verdünnenden und anfeuchtenden Mitteln zu *præparir*en / oder darzu geschickt zu machen / als zum Exempel / mit dem *Syrupo de Hyssopo*, *de Betonica* und *de Stæchade*, *Decocto Calaminthæ*, *Oxymelite simpl. & composito*, *Melle Rosato*, *Decocto Pulegii*.

Wenn nun diese Feuchtigkeit also *præpari*ret ist / muß man sie mit *Agarico*, *Pilulis de Agarico Mesuæ*, *Pilulis de Hermodactylis*, *Hiera Pachii* abführen.

Nach der *Purgation* muß man *Revulsiones* zu einem entgegen gelegenen Theile vornehmen / oder die Feuchtigkeit dahin leiten / durch *Frictiones* oder Reiben / Bäder und warme und zertheilende Salbungen.

Matthiol. L. 3. c. 18. *Matthiolus* saget / daß das Pulver von der Wurtzel *Restæ Bovis*, oder Hauhechel / wenn man es etliche Monate nach einander nimmet / die Tugend hat einen Fleisch-Bruch

zu

zu verzehren / und saget darbey / er habe damit iemanden *curir*en sehen / den die *Medici* nicht hätten *curir*en können / und ihn schneiden wollen.

Endlich / wenn ein Fleisch-Bruch entstehet von einer *melancholi*schen / kalten / trockenen und dicken Feuchtigkeit / so muß man erwärmende / verdünnende und anfeuchtende Mittel gebrauchen.

Und wenn er von einer *pituitö*sen Feuchtigkeit herrühret / als welche kalt / dicke / klebricht und zähe ist / so muß man sich erwärmender / verdünnender / scharffer und gleichsam einschneidender und reinigender *Medicamenten* bedienen.

Daß man solcher gestalt mit einem Wort sagen kan / daß man den krancken Theil erwärmen muß / welcher seine *Temperiem* und guten Zustand durch die Kälte einer Feuchtigkeit / welche entweder zu denselben Theil einfliesset / oder sich in denselben häuffet / verlohren hat; Und solcher gestalt können diese beyden oben erwehnten *Indicationes*, was man nemlich bey der Cur thun solle / zu diesen zweyen Puncten gebracht werden / nemlich daß man erweichen und unvermerckt oder *insensibiliter* zertheilen muß.

Worinn die Cur bestehe.

Das XXV. Cap.

Von der MANUAL-OPERATION eines Fleisch-Bruchs oder Sarcoceles.

Sarcocele wird selten durch *Medicamenta curiret.*

Dieser Bruch wird sehr selten durch Artzeneyen *curir*et/ derowegen man auch *ordinair* zu der *Manual-Operation* schreiten muß/ welche also geschiehet.

Was zu thun sey vor der *Operation.*

Erstlich muß man mit denen Fingern betasten und fühlen/ ob dieses Fleisch/ welches wider die Natur verhanden/ und sich an dem Orte gehäuffet hat/ etwa an denen Häutgen oder *Tunicis* derer *Testiculorum* anhänge/ oder ob es an denen *Testiculis* selbst ist/ und ob es an der *Substanz* des Gliedes wenig oder viel angehefft sey.

Die *Operation.*

Wenn man dieses in acht genommen hat/ muß man das gantze *Scrotum* auffschneiden/ biß daß man zu diesem überflüßigen Fleisch kömmet/ und wenn man dasselbige siehet und hat/ so muß man gleich Anfangs sehen und fühlen/ ob es an dem Theile sehr anhenge oder nicht; Und wenn es nicht sehr anhenget/ so kan man es nur nach und nach mit dem Finger/ oder mit der Schale und Heffte eines

nes kleinen Messers *separir*en und loßschälen. Wofern es aber feste an dem Glied anhänget / da muß man gewißlich *resolvir*en oder entschliessen / dasselbige mit denen *Vasis spermaticis* und dem *Testiculo* wegzuschneiden / denn ohne dem ist kein Mittel vorhanden zur Cur zu gelangen.

Damit man aber den *Testiculum* wohl heraus ziehen möge / muß man also verfahren: Erstlich muß man die *Vasa spermatica* oder Saam-Gefässe / und den *Testiculum* zur *Incision* oder Schnitt heraus ziehen / und dieselben wohl zusammen binden / nachmahls dieselben gar nahe an dem Bande abschneiden / und den Theil *cauterisir*en. Was aber die übrige Cur anbelanget / muß man eben solcher gestalt verfahren / wie bey einem *Enterocele* oder Darm-Bruche / darvon ich schon oben im *11. 12. 13. 14. & 15.* Capitel geredet habe.

Das XXVI. Cap.

Von der Cur des Wind-Bruchs / welchen die Griechen Physocelen nennen.

P*Hysocele* oder ein Wind-Bruch ist nichts anders / als eine Geschwulst im *Scroto*, welche von Winden angefüllet ist. *Physocele* oder Wind-Bruch.

Von

Zeichen. Von denen Zeichen dieser Brüche habe ich schon im vierdten Capitel geredet / dahin wir auch der Kürtze wegen den geneigten Leser weisen.

Ursachen. Die Ursachen solches Bruchs sind ihrer zwey / die erste ist eine eusserliche / und die andere eine innerliche.

Die eusserliche. Die eusserliche Ursache ist nichts anders / als eine zähe / dicke Feuchtigkeit oder *Pituita*, welche von einer kalten / feuchten und dicken oder trüben Lufft / auch von groben Speisen / als Hülsenfrüchten / Käse / Kastanien / Schnecken / und dergleichen herkömmt. Auch tragen hierzu gar viel bey das zu viele Essen und Trincken / Faullentzerey / und wenn man zuviel sitzet / oder zu viel schläffet / *it.* die Verstopffung der göldenen Ader / und des Leibes / und endlich ein jedweder Fall oder Stoß.

Die innerliche. Die innerliche Ursache kömmt auch von dieser *Pituita*, welche bißweilen von dem Kopffe herunter fället / und bißweilen kömmt diese Ursache auch von einer kalten und feuchten *Intemperie* oder übeln Zustande des Magens.

Die Ursache des Schleimes. Und dieses ist insgemein die Ursache dieses zähen Schleims oder *Pituitæ*, nemlich vors erste eine abnehmende natürliche Wärme / und zum andern die Schwachheit desjenigen Gliedes / allwo er sich sammlet / und wel-

welches machet / daß er nicht wieder heraus kan.

Bey der Cur dieses Bruchs muß man zwey *Indicationes* bedencken / oder hat man zwey Stücke in acht zu nehmen. Die *Indicationes* der Cur.

Das erste ist / daß man die eusserlichen Ursachen *corrigir*en und verbessern soll / welches geschiehet / wenn man eine warme und *subtile* Lufft erwehlet; Auch sollen die Speisen warm / trocken und verdünnend seyn / und welche da Krafft haben die Winde und Blehungen zu vertreiben. *Diæt.*

Das Brod soll wohl ausgebacken / und mit ein wenig Saltz und Kümmel oder Fenchel eingeteiget seyn.

Sein Geträncke soll gesotten Wasser seyn / darein man ein wenig Fenchel und Anieß thun kan.

Die andere *Indication* ist / daß man die natürliche Wärme / welche abgenommen hat / wieder stärcke.

Worzu sonderlich dienen wird der Gebrauch eines guten gewürtzten Weins / wie auch die *Aromati*schen Pulver und *Species*, als *Diacyminum Diacalaminthes*, *Diagalanga*, *Aromaticum*, *Rosatum majus*, *&c.*

Was die Fülle oder vielen Feuchtigkeiten des gantzen Leibes anbelanget / so kan dieselbe durch Abführungen oder *Evacuationes curiret*

riret werden/ und zwar entweder durch Aderlassen oder *purgir*en.

Darbey aber ist zu mercken/ daß/ wo viel zäher Schleim vorhanden/ da muß man vielmehr *purgir*en/ aber gar nicht Aderlassen/ und hierzu könte man die *Pilulas de Agarico Mesues* und *de Hermodactylis* gebrauchen.

Nachdem wir nun solcher gestalt so wohl auff die innerlichen/ als eusserlichen Ursachen haben acht gegeben/ müssen wir auch betrachten/ was man vor *Medicamenta* auff den Schadhafften Theil legen oder *applicir*en soll. Und damit dieses mit einer rechten *Methode* geschehe/ muß man sich zwey *Indicationes* oder Stücke vorsetzen.

Das Erste ist/ daß man dasjenige/ was dichte/ und gleichsam zusammen gedrücket ist/ wieder locker mache/ und von einander bringe.

Das Andere ist/ daß man dasjenige *subtil* und dünne mache/ was dicke ist. Die Feuchtigkeit/ so in dem *Scroto* enthalten ist/ kan man mit solchen Mitteln zertheilen/ welche sehr *subtil* und *penetrant* sind. Und das *Scrotum* zu erweichen/ kan man sich eines Mittels bedienen/ welches aus Hartz/ Terpentin/ Löwen- oder Rinds-Fette oder Schmeer bestehet.

Ein neuer Schwamm in Lauge geweichet/ und auff den Ort geleget/ ist auch ein sehr

herr-

herrlich Mittel / ingleichen dasjenige / wovon *Paulus Ægineta* schreibet.

R. Piper. gr. C.
Baccar. Laur. no. LXXX.
Nitr. ℥iiß.
Cer. ℥v.
Olei ℥iiiiß. M.

Im übrigen verfähret man mit der Cur / wie bey einer *Hernia Aqvosa* oder Wasser-Bruche / darvon ich schon im 22. und 23. Capitel geredet habe.

Das XXVII. Cap.

Von der Cur des Krampf-Ader-Bruchs / oder Herniæ varicosæ, welchen die Griechen Cirsocelen nennen.

Cirsocele oder ein Krampff-Ader-Bruch ist eine Geschwulst im *Scroto*, oder eine Erscheinung derer Adern / welche sich erweitert / und eine in die andere gewunden haben / wie die *Capreoli*, oder dünnen eusserſten Aestgen an einem Weinstocke; Denn *Paulus Ægineta* saget / daß die Adern nicht *Definition.*

nicht allein erweitert und ausgespannet / sondern auch einigerley massen in einander verwickelt sind / und gleichsam Knoten hinter einander machen / welche schwärtzlich sind.

Die Ursache. Die Ursache dieses Bruchs ist nichts anders / als ein *melancholi*sches / schwartz / dick und schwer Geblüte ; Und die Ursache / warum diese Adern also gedrehet / gewickelt und knötig sind / ist die Zusammenhengung oder Bindung / welche die Häutgen oder *membranæ* mit denen Adern haben / und die *Valvulæ*, so in denen Adern sind / denn weil sie zu sehr erweitert sind / so werden sie mit diesem *melancholi*schen Geblüte angefüllet / und durch seine Schwere oder Last verursachet es dergleichen Verdrehung / wie wir bey denen Krampff-Adern anmercken.

Zeichen. Von denen Zeichen dieses Bruchs habe ich schon droben im vierdten Capitel gesaget / wohin ich den günstigen Leser verwiesen haben will.

Nun ist allein übrig / daß ich von der Cur dieses Bruchs rede / bey welcher man drey *Indicationes* in acht nehmen muß.

Die erste ist / daß man den *Humorem* oder die Feuchtigkeit / welche auff den Theil fället / wieder zurücke treibe.

Die andere / daß man diejenige Feuchtigkeit / welche schon zu diesem Theile kan zugeflossen seyn / abführe und austrockne.

Die

Die dritte *Indication* ist / daß man die Adern / welche erweitert sind / muß wieder zusammen ziehen und schliessen.

Diesen dreyen *Indicationibus* ein Genüge zu thun / muß man sich *adstringir*ender oder zusammenziehender Mittel bedienen / welche wegen ihrer kalten und zusammenziehenden Krafft die einfliessende Feuchtigkeit zurücke treiben; Und die wegen ihrer austrocknenden Krafft diejenige Feuchtigkeit / welche schon auff den Theil könte gefallen seyn/wegnehmen / ausschöpffen und vertrocknen / und durch solche Zusammenziehung die erweiterten Adern wieder zuschliessen; Derowegen kan man folgende Sachen gar glücklich gebrauchen / als *Succum Hypocistidis* , *Balaustia*, *Gluten Piscium*, *Malicorium*, *Bolum Armenam*, *Sanguinem Draconis cum ovi albumine*, &c.

Oder man kan auch folgendes Pflaster / welches sehr gut ist / auff den schadhafften Theil *applicir*en.

R. Picis navalis ℥ij. — Pflaster.
Colophon. ℥iij.
Lytharg.
Ammoniac.
Bdellii.
Opopanac.
Terebinth.

Mastich. aa. ℥j.
Bol. Armen.
Thuris.
Sanguin. Dracon.
Sarcocoll.
Aloes
Centaur.
Symphyt.
Nuc. Cupress.
Cortic. mal. Punic.
Verm. terrestr. aa. ℥ij.
Glutin. Pellis arietin. dilut. in
🜄 Chalybeat. & Acet. q. s.
M. f. l. a Emplastrum, applicetur.

Wenn es aber nach allen diesen Mitteln nicht heilen will / muß man zur *Manual-Operation* schreiten.

Das XXVIII. Cap.

Von der MANUAL-OPERATION des Herniæ varicosæ oder Krampff-Ader-Bruchs.

EHe man diese *Operation* vornimmt / muß man sich wohl in achtnehmen / und

und auff den Ort Achtung geben / wo die *Varices* oder Krampff-Adern sind; Nemlich ob sie an denen Adern des *Scroti*, oder an der nechsten *Tunica* des *Testiculi* oder an derjenigen *Tunica* sind / welche ich oben *Vaginalem* genennet habe / oder ob sie endlich an der *Substanz* des *Testiculi* selbst sind.

Wenn die *Varices* oder Krampff-Adern an denen Adern des *Scroti* sind / so befiehlet sie *Celsus* mit kleinen dünnen und spitzigen Eißgen zu *cauterisir*en / welche man auff die Adern *applicir*en muß / und zwar / wo sie am meisten gedrehet und gewunden sind / alle mit einander; Jedoch mit einer solchen Geschickligkeit / daß man sonst nichts anders brenne / als besagte Adern. *Cels. Lib. 22. c. 7.*

Hernach muß man *Topica* oder eusserliche Sachen aufflegen / die *Crustam* oder den Grind weg zu bringen / und einige Zeit darnach muß man *Lenticulam cum melle* auffschlagen/und darauff Fleisch-machende Sachen.

Woferne diese *Varices* in derjenigen Haut sind / welche *Dartos* genennet wird / muß man in dem Weichen oder *Ingvine* eine *Incision* oder Schnitt thun / und durch dieselbe *Incision* die *Tunicam* und den *Testiculum* heraus ziehen / und die erweiterten Adern entweder mit denen Fingern oder mit dem Stiehle oder Heffte eines kleinen Messers *separir*en oder abschälen.

Wenn man die Adern *separir*et hat / muß man sie an zweyen Orten sehr feste binden / und dieselben über besagten Bande oder *Ligatur* abschneiden / und nachmahls die *Tunicam* und den *Testiculum* wieder an ihren natürlichen Ort bringen oder *reponir*en.

Ist aber die *Varix* oder Krampff-Ader in der *Tunica Elytroide* oder *vaginali*, und sind nicht mehr als etwa eine oder zwey Adern ausgedehnet / alsdenn muß man in dem Weichen oder *Ingvine* eine *Incision* machen / und durch dieselbe die *Tunicam* und den *Testiculum* heraus nehmen / die erweiterten Adern *separir*en / dieselben binden / wie ich schon gesagt habe / und darnach gar abschneiden. Wenn dieses geschehen / muß man den *Testiculum* und besagte *Tunicam* wieder zurücke hinein in ihr natürlich Lager stecken.

Wofern aber die Krampff-Ader oder *Varix* innerhalb oder an dem *Testiculo* und in der nechsten *Tunica* ist / so muß mans auch machen / wie ich gesaget habe.

Hierbey ist zu mercken / daß sichs bißweilen zuträget / daß nur ein Theil von denen Adern / welche dem *Testiculo* die Nahrung geben / sind krampficht oder *varicös* worden /
Lib.6. c.64. alsdenn / spricht *Paulus Ægineta*, muß man sich zu frieden geben / daß man dieselben *separir*et / und nachmahls abschneidet; Darbey muß man sich aber in acht nehmen / daß man

dem

dem *Testiculo* nicht Schaden thue/ sondern denselben soll man wieder an seinen Ort bringen.

Das XXIX. Cap.

Eine andere OPERATION bey dem Cirsocele oder Krampff-Ader-Bruch.

Ihr vermercket gar wohl/ daß die ietzterwehnte *Operation* ein wenig hart und schwer ist/ daß auch der *Plinius* selbst/ nach der Erzehlung des *Oppii* bezeuget/ es hätte nur ein einiger/ nemlich der *Cajus Marius*, welcher zu Rom siebenmahl Bürgemeister gewesen/ ausstehen können/ daß ihm die Krampff-Ader ausgerissen worden/ und er bey der *Operation* stehen geblieben.

Derowegen hoffe ich/ euch anietzo eine *Methode* zu lehren oder zu weisen/ welche viel leichter ist/ und bey welcher die Patienten nicht so viel Schmertzen empfinden.

Man muß vor allen Dingen in dem *Scroto* eine gute Oeffnung machen/ und die *Tunicam* mit dem *Testiculo* heraus ziehen/ hernach mit einer krummen eingefädelten Nadel unter

der Ader hinfahren / und dieselbe an zweyen Orten nahe an einander binden / hernach in die Ader stechen / als wenn man zur Ader lassen wolte / damit dieses *melancholi*sche und dicke Geblüte heraus gehe. Immittelst wird es nicht böse gethan seyn / daß man sich des Spruchs des *Hippocratis* erinnere / welcher saget: Daß man in eine Krampff-Ader nicht gar zu ein groß Loch oder *Incision* machen solle / aus Furcht / es möchte etwan eine *Exulceration* oder Geschwüre darvon entstehen / wenn die Krampff-Ader gar zu sehr fliesset / sondern man soll die Ader nur hin und wieder durchstechen / und zwar an denen Orten / da es sich am besten schicket.

Nach diesem muß man den Band oder die *Ligatur* enger zusammen ziehen / und sie in der Mitten abschneiden; Und wenn man nun viel dergleichen Adern hat / muß man eben also verfahren / hernach die *Tunicam* und den *Testiculum* wieder hinein an ihren natürlichen Ort bringen / und ein Ende von dem Faden zur *Incision* oder Schnitt lassen heraus hengen / und im übrigen mit der Cur verfahren / wie wir schon oben gesagt haben.

Das XXX. Cap.

Von der Cur eines HERNIÆ HUMORALIS oder eines Geschwulsts.

EIn *Hernia humoralis* oder feuchter Bruch kan *definir*et oder beschrieben werden durch ein Geschwüre / welches in dem *Scroto* enthalten ist / und von einem Zusammenflusse oder Zusammenführung *à fluxione aut congestione* einer oder mehrer warmer und kalter Feuchtigkeiten / welche sich bißweilen zwischen das *Scrotum* und diejenige Haut / welche *Dartos* genennet wird / oder zwischen diese ietzige Haut und die *Tunicam Elytroidem*, oder wohl gar in der *Elytroide* selbst einsetzen. Die *Definition.*

Dieser Bruch wird gar leichtlich erkannt nach dem Unterschied der Materie und derer Feuchtigkeiten / wovon der *Tumor* oder die Geschwulst bestehet / denn nach dem *Galeno* kömmt aller Unterscheid derer Geschwulsten von nichts anders her / als von der Beschaffenheit und Natur der Materie / welche in das Glied oder Theil einfliesset / und von denen Zufällen / welche sich dabey einfinden / als da sind Schmertzen / Hitze / Kälte / Härte / Weiche / Spannen / Dehnung / 2c.

Die Ursachen.

Die Ursache dieses Bruchs kan nichts anders seyn / als ein Zufluß und Zuführung / (*Affluxus & Congestio.*)

Durch eine *Congestion*, nachdem die Feuchtigkeiten in dem *Scroto* von sich selbst gezeuget werden.

Durch einen Zufluß / wenn diese Feuchtigkeit von andern Arten herkommen / und zu dem angegriffenen Theile zufliessen.

Wie die *Congestion* geschehe.

Es geschiehet aber die *Congestion* in dem Theile wegen einer Schwachheit / welche nicht zulässet / daß das Theil dasjenige / was die Natur hinsendet / wohl kochen oder verdauen / und wieder von sich treiben könne / und bey dieser Schwachheit ist anfänglich eine *Intemperies*, wiewohl auch offtmahls diese jene verursachet / und Gelegenheit darzu giebet.

Was der *Affluxus*.

Der Zufluß oder *Affluxus* ist eine Bewegung der Materie / welche von einem Orte zum andern geschiehet / und dieses ist die vornehmste Ursache aller Geschwüre / welche wider die Natur entstehen.

Die Cur.

Bey der Cur dieses Bruchs muß man auff zwey Stücke oder *Indicationes* Achtung geben.

Als erstlich / daß man verhindern muß / daß die Feuchtigkeit / welche zufliesset / nicht mehr auff dasselbige Glied falle.

Zum andern / daß man diejenige Feuchtig-

tigkeit / welche schon dahin eingeflossen ist / *evacui*re und wieder wegbringe.

Dieses beydes nun ins Werck zu setzen / kan man *Revulsiva* und *Intercipientia* gebrauchen / das ist / solche Sachen / welche die Materie anders wohin leiten / und nicht an denselben Theil lassen / denn die *Repercussiva* oder zurücktreibenden *Medicamenta* sind durch den *Galenum* verboten.

Das XXXI. Cap.

Von der MANVAL-OPERATION des Herniæ humoralis.

Es scheinet zwar / als ob dieser Bruch keiner *Manual-Operation* von nöthen habe / es geschiehet aber dennoch / daß die Materie gar zu widerspenstig ist / und daß man sie nicht zurücke treiben kan; Derowegen siehet man sich offtmahls genöthiget / an dem tieffsten oder untersten Orte des *Scroti* mit einer *Lancette* eine kleine Oeffnung zu machen / darbey man sich aber sehr wohl in acht zu nehmen hat / daß man denen *Testiculis* keinen Schaden thue. Und wenn der *Humor* oder die Feuchtigkeit zwischen der *Tunica*, wel-

Wo man die Oeffnüg thun solle.

welche *Dartos*, und zwischen der andern / welche *Elytroides* genennet wird / enthalten ist / muß man ein wenig über dem *Testiculo* die Oeffnung machen. Was aber die übrige Cur anbelanget / so ist es eben auff eine solche Art zu *tractiren* / wie die andern Geschwulsten oder *Tumores contra naturam*.

Das XXXII. Cap.

Von der Cur des Nabel-Bruchs / oder Herniæ Umbilicalis, welchen die Griechen Exomphalon nennen.

Was *Examphalos* sey.

Exomphalos oder ein Nabel-Bruch ist eine Hervorragung / Erhebung oder Schlaffigkeit und *Relaxation* des Nabels / welche die natürliche *Function* oder Verrichtung derer innern Theile / und sonderlich derer Därmer verhindert.

Die Ursache dieser Erhebung kömmt daher / wenn das *Peritonæum* oder der Nabel nachgiebet und schlaff wird / oder um diese Gegend gar zerreisset. Denn wenn dieser zerrissen ist / so machet er / daß die Därmer oder das *Omentum*, oder wohl beydes zusammen durch den Nabel heraus kommen.

Wenn

Wenn nun die *Digestion* durch eine kalte *Intemperiem*, so durch eine eusserliche hineindringende Lufft verursachet wird / geschwächet wird / so setzet sich auch bißweilen um den Nabel herum ein Stück-Fleisch an / welches ziemlich derb ist / und von dem *Celso* und *Paulo Ægineta* vor *incurabel* gehalten wird. Bißweilen sind die Därmer / welche zum Nabel heraus kommen / von Winden oder Blehungen und wäßriger Feuchtigkeit angefüllet; Und bißweilen sammlet und häuffet sich auch Blut / wie in denen *Anevrismatibus*; Und von diesen allen haben die Alten einem jedweden seinen eigenen Nahmen gegeben. **Unterschiedene Arten.**

Denn wenn das *Intestinum* zum Nabel heraus gehet / so nennen die Griechen dergleichen Bruch *Enteromphalon*, zu Teutsch / Darm-Nabel-Bruch.

Ist das *Epiploon* oder das Netz heraus gefallen / so nennen sie es *Epiplomphalon*, das ist / Netz-Nabel-Bruch.

Ist es eine Feuchtigkeit oder Wasser / so nennet mans *Hydromphalon*, oder einen Wasser-Nabel-Bruch / oder Wasser-Nabel.

Sind es Winde / die da heraus kommen / so nennet mans *Pnevmatomphalon*, das ist / Wind-Nabel-Bruch / oder ein Wind-Nabel.

Wenn Fleisch um den Nabel herum wächset /

set/ wird es ein Fleisch-Nabel-Bruch genennet.

Wofern nun bey dem Darm/ der aus dem Nabel heraus gehet/ auch zugleich Wasser ist/ so wird es *Hydroenteromphalos*, das ist/ ein Wasser- und Darm-Nabel-Bruch genennet.

Ist es das *Intestinum* und *Omentum*, das ist/ der Darm und Netze/ welche zugleich zum Nabel herausgehen/ so nennen es die Griechen *Enteröepiplomphalon*, das ist/ einen Darm- und Netz-Nabel-Bruch.

Signa ob das Netz heraus getreten.

Ob das *Epiploon*, *Omentum* oder das Netze heraus getreten sey/ erkennet man an folgenden Zeichen.

Zum ersten ist die Farbe der Geschwulst der andern Farbe der Haut gleich; Zum andern fühlet sich die Geschwulst gar weich an/ und hat sehr wenig Schmertzen/ und wenn man mit denen Fingern drauff drücket/ so gehet die Geschwulst zurücke in den Leib/ und machet kein Geräusche oder Geplumpere; Auch gehet es bißweilen von sich selbst wieder zurücke in den Leib/ wenn sich der Patiente auff den Rücken leget.

Ob das *Intestinum* heraus gefallen.

Wenn das *Intestinum* heraus getreten ist/ so findet man über die vorigen Zeichen noch folgende/ als die Geschwulst ist nicht gleich oder glat/ und wenn man drauff drücket/ daß sie in den Leib hinein gehen soll/ so gie-

bet

bet es ein Gedösse und Geqvarre oder Geräusche / eben als wie bey einem *ordinair* Darm-Bruch / darvon ich im vierdten Capitel gehandelt habe.

Ist es etwas Fleischichtes / welches um den Nabel herum wächset / so ist die Geschwulst harte / und giebet nicht nach / und bleibet immer in einem Thun also fort / ohne daß etwas darvon wieder in den Leib zurücke hinein gehet / wenn schon der Patiente auff dem Rücken lieget / und man auch gleich mit der Hand drauff drücket. Ob es eine *Carnosität* sey.

Wenn es Winde oder Blehungen sind / so ist die Geschwulst weich / und wenn man mit der Hand drauff drücket / so gehet sie bald weg in den Leib / und kömmt auch bald wieder heraus / und wenn man mit einem kleinen Steckelgen drauff schläget / so höret man einen Thon / als wie von einer Trommel. Ob es Winde seyn.

Ist aber Wasser in dem Nabel-Bruch / so ist die Geschwulst weich / es nimmet aber weder ab noch zu / wenn man drauff drücket / sondern sie bleibet stets in einerley Zustande / und ist gantz braun und blau. Ob es Wasser sey.

So es Blut aus denen Pulß-Adern oder *Sanguis arteriosus* ist / so verspüret man allezeit in der Geschwulst / sie sey groß oder klein / ein *pulsiren* / und die Farbe der Geschwulst ist nicht anders / als der Haut ihre Farbe / wenn sie in ihrem rechten und natürlichen Ob Geblüte da sey.

Tem-

Temperament ist; Die Geschwulst ist weich anzugreiffen / und giebet nach / wenn man mit denen Fingern drauff greiffet / dergestalt / daß / wenn die Geschwulst klein ist / sie sich gantz und gar verlieren wird / weil das Blut und die *Spiritus* wieder zurücke in die Pulß-Ader gehen / und wenn man den Finger wieder wegnimmt / so kömmt es gleich wieder als zuvor.

Das XXXIII. Cap.

Von der MANUAL-OPERATION dieser Geschwulsten.

Die *Manual-Operation.*

WIr wollen nur von der *Operation* derjenigen Geschwulsten reden / welche die Griechen *Enterompbalon* und *Epiplompbalon*, und die Teutschen einen Darm-Nabel-Bruch und Netz-Nabel-Bruch nennen / denn dieses sind die gemeinsten / und kommen am öfftersten vor.

Das Lager.

Wenn man diese *Operation* wohl *tractir*en will / muß man den Patienten rückwarts oder auff den Rücken legen / damit man das *Intestinum* und *Omentum*, das ist / den Darm und Netze desto besser wieder hinein in den Leib bringen möge. Wenn

Wenn nun etliche sehen/ (wie *Celsus* sa- get/) daß die *Cavit*ät oder Höhle des Nabels ledig ist/ so fassen sie dieselben mit zwey kleinen Stückgen Holtze/ und drücken damit die *Extremit*äten oder eussersten Theil/ damit das- selbe möge ersterben und welck werden. Et- liche aber an statt dieser Stückgen Holtz be- dienen sich gewisser Zängelgen. *Cels. Lib. 7. c. 14.*

Andere aber/ wenn sie den Darm und Netze zurücke in den Leib gebracht haben/ he- ben sie die Haut/ darinnen das *Intestinum* und *Omentum* enthalten war/ in die Höhe/ und nehmen oder fassen ein klein Stückgen von dieser Haut/ und stechen qver durch die- selbige eine starcke und dicke Nadel/ welche mit dünnen Bindfaden eingefädelt ist; Nachmahls muß man eine ziemlich tieffe *Incision* über die Geschwulst machen/ damit sich die Haut desto besser zusammen ziehen o- der zusammen wachsen könne/ und man das- jenige/ was aus dem Leibe heraus kommen ist/ desto besser wieder hinein bringen könne. Wenn dieses geschehen/ muß man mit der Nadel auffs neue zwey oder drey oder mehr mahl durchstechen/ nachdem es die Ausspan- nung/ Weite/ Länge und Breite der Haut erfordert. Nachmahls muß man die bey- den Enden von diesem Bindfaden so nahe an einander ziehen und binden/ als man kan. Wenn nun die Haut solcher gestalt wieder fe-

ste verschlossen und zugezogen ist / so wird sie endlich mit samt den Bindfaden abfallen.

Eine andere Art. Damit man aber dem Patienten nicht so viel Schmertzen verursache / kan man (wenn man die Haut also gebunden hat /) dieselbige gar nahe an dem eussersten Bande oder *Ligatur* abschneiden / und das Geschwüre / wie sichs gebühret / brennen oder *cicatrisir*en.

Wenn der *Celsus* in dem oben angezogenen Buche von dieser *Operation* redet / so sagt er: Man müsse dem Patienten anbefehlen / daß er eine Zeitlang den Athem an sich halten solte / damit sich die Geschwulst so groß *præsentir*e / als sie ist; Hernach soll man die Wurtzel oder das unterste ihres Grundes mit Dinte bezeichnen / und wenn sich der Mensch rücklings niedergeleget hat / soll man mit denen Fingern auff den Theil oder Ort drücken / damit man verhindere / daß dasjenige / was nicht schon allbereit heraus gefallen ist / auch nicht heraus fallen könne; Darnach muß man den Nabel in die Höhe ziehen / und an dem Orte / da das Zeichen mit der Dinte ist / denselben mit einem flächsenen Faden fest und starck zusammen ziehen / nachmahls den obersten Theil entweder mit *Medicament*en oder mit einem glüenden Eisen *cauterisir*en / biß er absterbe / und nachmahls das übrige Geschwür *tractir*en / wie bey andern *cauterisirt*en Theilen / welche *Operation* der *Celsus* bey

Curi-

Curirung eines Wasser-Nabels auch andern vorzoge.

Es sind aber hierbey zwey Stück zu *observiren* / erstlich daß die besagten *Operationes* nur zu derjenigen Erhöhung des Nabels dienen / welche durch den Herabfall des *Intestini* oder *Omenti* geschiehet / dergestalt / daß / wenn der *Tumor* klein und noch neu ist / diese *Operationes* gar nicht nöthig / auch über diß nicht gar zu sicher sind; Und schicken sich hieher nicht uneben die schönen Worte / welche uns der *Celsus* hinterlassen / indem er saget: Ehe „man zu der *Operation* schreitet / muß man *loc. cit.*
„ auff gewisse Umstände Achtung geben / da-
„ mit nicht etwa eine Gefahr aus dieser Bin-
„ dung des Nabels entstehe. Denn zu die-
„ ser Cur schicken sich weder kleine Kinder /
„ noch Leute / die in der besten Blüthe ihrer
„ Jahre sind / noch die alten Leute / sondern
„ allein diejenigen / welche ohngefehr von sie-
„ benden biß vierzehenden Jahre sind; Und
„ nachmahls schicket sich auch nur ein solcher
„ Leib darzu / welcher recht gesund ist / mit-
„ nichten aber ein solcher / welcher nicht wohl
„ auff ist / und allerley Blattern / Flechten
„ und dergleichen ausgefahren Zeuch an sich
„ hat. Auch kan man denen kleinen Ge-
„ schwulsten gar leichtlich helffen / aber bey
„ denen gar zu grossen ist mehr Gefahr. Was
„ die Jahrs-Zeit anbelanget / muß man die

„ *Operation* weder im Herbst / noch im Win-
„ ter vornehmen / sondern der Frühling schi-
„ cket sich am allerbesten/und der Anfang des
„ Sommers ist auch nicht gar zu böse darzu:
„ Uber dieses soll der Patiente den Tag vor
„ der *Operation* weder essen noch trincken;
„ Und dieses ist noch nicht genug / sondern der
„ Leib muß auch ausgelediget werden / damit
„ dasjenige / was durch den Nabel heraus-
„ gegangen ist / desto besser wieder zurücke in
„ den Leib hineingehe / wenn mans nur ein
„ wenig mit denen Fingern drücket/und durch
„ dieses Mittel leimet oder ziehet sich die Er-
„ öffnung und Erweiterung wieder zusam-
„ men / und heilet / oder zum wenigsten /
„ wenn es nicht heilet / so wird es doch nicht
schlimmer. Dannenhero könte man / an statt da man den armen Patienten so viel Schmertzen ausstehen lässet / dieses zusammenziehende Pflaster über diesen Ort legen:

R. Bol. armen.
Sangvin. Dracon.
Mastich.
Sarcocoll. aa. ℥j.
Bislingvæ.
Tegul. pulverist. aa. ʒiij.
Resin. Pini. ℥iß.
Ovi albumin.
Ceræ. aa q. s.
M. f. l. a. Ceratum.

Wenn

Wenn man dieses Pflaster über den Ort übergeleget hat / muß man eine gute leinene Binde haben / und den Leib wohl mit einbinden / und zwar dergestalt / daß / wenn man an den Nabel kömmt / die Binde einen Zirckel mache / wie ein Brod-Kuchen / oder wie ein Küssen / das ein wenig hart ist / und mitten in diesem Zirckel muß man einen kleinen dichten Ball oder Bausche von Leinwad *appliciren* / welchen man gleich auff die Eröffnung des Nabels legen muß / damit man verhindere / daß das *Intestinum* und *Omentum* oder Darm und Netze nicht wieder aus seinem natürlichen Ort falle.

Ende des ersten Theils.

Der Andere Theil
oder
Ein TRACTAT
von denen Zufällen der Blase / und sonderlich dererjenigen / welche eine *Manual-Operation* von nöthen haben.

Das I. Cap.
Von denen Ursachen / Zeichen und Prognosi der Verstopffung des Urins.

Die *Chirurgi* sollē die Ursachen der Verstopffung des Urins wissen.

ES sollen die Chirurgi eine vollkommene und gar genaue Wissenschafft und Erkänntniß derer Zeichen und Ursachen von der Verstopffung des Urins haben / denn diejenigen / so dergleichen Erkänntniß nicht haben / bilden sich alsbald ein / so geschwind als man ihnen einen

nen Patienten weiset/ welcher den Urin nicht wohl lassen kan/ daß die Ursache von einem Stein herrühre/ dannenhero man auch siehet/ daß sie alsbald zu denen *Diureticis* oder Urin-treibenden Sachen ihre Zuflucht nehmen/ welche doch sehr gefährliche Zufälle und meistentheils den Tod verursachen.

Die Ursachen.

Es sind aber zweyerley Ursachen der Verstopffung des Urins/ nemlich innerliche und eusserliche.

Innerliche Ursachen.

Die innerlichen Ursachen/ als zum Exempel: Wenn an dem Blasen-Halse oder an dem Harngange etwas fleischichtes aufwächset/ oder wenn etwa einige Blehungen/ *Inflammation* oder Entzündung/ oder ein Geschwüre an denenjenigen Theilen ist/ welche dem Urin zugehören/ oder an denen benachbarten Theilen/ als an dem *Intestino recto* oder Mast-Darme/ an welchem eine *Inflammation* entstehen kan. Diese Entzündung schwüllet und verursachet an besagtem *Intestino* Schmertzen/ und solcher gestalt entstehet eine Verhaltung oder Verstopffung des Urins/ wegen derjenigen *Connexion* oder Verbindung/ so die Blase mit demselben Darme hat. Ingleichen kan der Eyter und der Sand auch den Harn-Weg verstopffen/ und hierdurch eine Verstopffung des Urins verursachen. Ferner verhindert auch eine allzugrosse Anfüllung/ (sie komme gleich her

von einer gemeinen Ursache / da nemlich alle *Vasa* mit Feuchtigkeiten oder *Liqvoribus* angefüllet sind / oder es komme her / wenn die *Fibræ*, so in der Blase die Qvere lauffen oder *Transversales* durch eine gar zu grosse Ausdehnung und Ausspannung zu sehr geschwächet werden /) daß die Blase in Austreibung des Urins sein Amt nicht verrichten kan / welches auch eine Ursache einer Verhaltung oder *Suppression* des Urins zu verursachen fähig ist.

Die eusserlichen Ursachen.

Die eusserlichen Ursachen sind / als zum Exempel / wenn man gar zu lange nach einander *Narcotica* oder Schmertz-stillende Mittel auff die Gegend derer Nieren geleget oder *applicir*et hat / oder wenn man gar zu lange Zeit im kalten Wasser gewesen ist / oder gar zu kalte Speisen gegessen hat. Ingleichen kan eine *Luxation* oder Verrenckung / welche an denen *Vertebris* oder Wirbel-Beinen derer Lenden geschehen ist / auch eine Ursache des verhaltenen Urins seyn / indem diejenigen Nerven / welche aus diesen Wirbel-Beinen herauslauffen / gedrücket werden; Dahero eine gewisse Erstarrung oder *Stupor* entstehet / welcher denjenigen *Musculum*, der die Blase zuschliesset / dermassen schwächet / daß sie den Urin nicht weglassen kan.

Urin-Ver-

Auch muß man mercken / daß der Urin biß-

wei-

weilen *supprimir*et oder verhalten wird / da gar noch keiner in der Blase ist / welches aber sehr gefährlich ist / und meistentheils den Tod drohet.

stopffung ausserhalb der Blase.

Die Ursachen / warum der Urin bißweilen ausserhalb der Blase verstopffet sey / sind zweyerley.

Zum ersten entstehet es entweder wegen eines hitzigen und gifftigen Fiebers / welches durch seine Hitze wider die Natur den Urin in den Leib und in die Adern ziehet / dergestalt / daß er wegen der grossen Fieber-Hitze in denen Eingeweiden und Geblüte verbrennet.

Die andere Ursache ist / wenn der Urin über denen Nieren zurück gehalten wird / und zwar wegen derselben Verstopffung / welche von dicken Feuchtigkeiten herrühret; Oder wenn etwa ein kleiner Stein sich in demselben Ort feste eingesetzet und gehäuffet hat / wie es offtmahls zu geschehen pfleget.

Die Zeichen aber / dadurch man erkennen kan / ob die *Suppression* oder Verhaltung des Urins in der Blase sey oder nicht / sind folgende. Man darff nur auff dem *Ingvine* oder Weichen und dem *Hypogastrio* an dem Orte / wo die Blase lieget / mit denen Händen fühlen oder drauf greiffen / so werdet ihr allda eine gewisse Erhebung wider die Natur / recht wie eine Geschwulst / fühlen oder mercken / und der Patiente empfindet sehr grosse Schmertzen.

An welchem Ort die *Suppression* sey.

Und wenn der Urin noch im Leibe und in denen Adern ist / so wird das Geblüte gantz wässerig / die Kräffte nehmen ab / und ihr werdet sehen / daß euer Patiente den andern oder dritten Tag stirbet.

Die *Prognosis.*

Was die *Prognosin* von der Verhaltung des Urins betrifft / oder was man darvon zu erwarten habe / kan man dieses sagen: Daß / wenn der Urin nicht *evacuir*et oder gelassen wird / nachdem es die Natur erfordert / und wenn der Patiente etliche Tage den Urin nicht lassen kan / so wird er sterben; Denn wenn der Urin gar zu lange in der Blase bleibet / so bekömmt er eine gewisse gifftige *Qualit*ät / und der Urin gehet aus der Blase zurücke / und vermischet sich mit dem gantzen Geblüte / und kömmt endlich wegen der *Sympathie*, welche die Häutgen des Gehirns mit der Blase haben / gar ins Gehirne.

Das II. Cap.

Von der Cur der Verstopffung oder Suppression des Urins.

Worinne die Cur bestehe.

Diese Cur bestehet in nichts anders / als in der *Evacuation* oder Ausführung des Urins / so in der Blase ent-

enthalten ist; Welches mit solchen Mitteln geschehen kan/ die durch den Urin *purgir*en/ das ist/ durch Urin-treibende Mittel oder *Diuretica.*

Allein bey Gebrauch dieser Mittel oder Sachen muß man eine Behutsamkeit gebrauchen; Nemlich gleichwie ich damahls gesagt habe/ als ich von denen Ursachen der Verstopffung des Urins redete/ man muß nicht alsbald/ wenn man siehet/ daß bey einem Patienten der Urin nicht recht fort will/ gleich Anfangs *Diuretica* oder Harn-treibende Artzeneyen gebrauchen. Eine *Cautel.*

Denn wofern die Ursache solcher Urin-Verstopffung von einem Stoß/ oder einer scharffen Feuchtigkeit herkäme/ oder wenn man eine starcke Bewegung und *Exercitium* gehabt/ oder einen warmen Trunck gethan hätte/ darinnen *Cantharides* oder Spanische Fliegen gewesen wären; Oder auch wenn eine *Carnosit*ät oder Stücke Fleisch oder Geschwüre an dem Harngange vorhanden wäre/ alsdenn dürffte man keine Harn-treibende Mittel gebrauchen.

Alsdenn aber könte man sich dergleichen Sachen bedienen/ wenn man gläubet/ daß etwa ein kleiner Stein oder Grieß/ oder eine dicke und zähe Feuchtigkeit in denen Harn-Gängen vorhanden/ oder Stücken geblieben/ oder wenn man gar zu lange im kalten Wasser gebadet hat/ und was dergleichen Umstände mehr sind. Wenn man *Diuretica* gebrauchen soll.

Es sind aber zweyerley Urin-treibende Mittel oder *Diuretica*, die ersten sind eines hitzigen / scharffen / trockenen und *subtilen Temperaments*, und eben diese nennet man *Diuretica*, oder Harn-treibende Artzeneyen.

Die andern sind nicht also hitzig / sondern haben etwas kaltes bey sich / derowegen gebrauchet man dieselben auch bey Fiebern / Hitze oder Entzündung derer Nieren und der Leber / wenn nicht etwa eine verderbte Feuchtigkeit vorhanden ist / welche eine schleunige Abführung erfordert ; In welchem Falle man sich derer ersten bedienen soll.

Die rechten *Diuretica* sind *Asparagus*, *Semen Apii*, *Cardui*, *Cumini*, *Jreos*, *Napi*, *Radix Eryngii*, *Fœniculi*, *Rubiæ Tinct. Folia Lauri*, *Mentha sylvestris*, *Petroselinum*, *Raphanus*, *Ruscus*, *Lapathum*, *Serpillum*, &c.

Ein sehr köstlich Pulver den Urin zu befördern.

R. Radic. Ononid. ℥ij.
Semin. Jreos.
Baccar. Laur. aa. ʒj.
Cinamom. ʒß. M. f. Pulvis.

Hiervon nehmet Morgens und Abends ein Qventgen in ein wenig Wein / so werdet ihr eine grosse Tugend bey diesem Pulver finden.

Man

Man hält darvor / daß / wenn man einen Rettich in zwey Stücken schneidet / und mit Petersilie / Eppich und Poley auffsieden läs-set / und auff die Gegend der Blase leget und *appliciret* / es den Urin überaus forttreiben solle.

Gleichfalls ist auch dienlich / wenn man ein halb Qventgen guten Theriac in Rettich-Wasser *solvir*et oder zergehen lässet / welches den Urin wacker befördert; Auch könte man Bäder gebrauchen.

Das III. Cap.

Von der MANVAL-OPERATION bey Verstopffung des Urins.

Auff folgende Art habe ich diese *Operation* vorgenommen; Erstlich lege ich meinen Patienten rückwerts auff eine Banck oder Taffel / oder auch wohl in sein eigen Bette / alsdenn muß man einen hohlen Sucher oder *Catheterem*, von Silber oder Zinn gemacht haben / welcher aber sehr glat und polieret seyn muß / damit man denjenigen Ort / darein man ihn stecken will / nicht etwa verletze; Auch muß dieser *Catheter* nicht

Die *Manual-Operation.*

nicht gar zu dicke noch gar zu schwach / und müssen so wohl an desselben Seite viel kleine Löchergen / als auch eines an der Ecke seyn.

Die Art den *Catheterem* zu *appliciren*.

Darnach stelle oder setze ich mich auff des Patientens rechte Seite / und fasse mit der lincken Hand des Patientens Ruthe oder Geschäffte / und mit der rechten Hand stecke ich den *Catheterem* in den Harn-Gang / und wenn ich mercke / daß er an dem Blasen-Halse ist / so stosse ich ihn weiter fort / biß er vollend hinein in die Blase kömmt / und dieses besser zu verrichten / muß man mit demselben nebst der Ruthe ein wenig abwerts fahren.

Was dabey in acht zu nehmen.

Man muß sich aber wohl in acht nehmen / wenn man mit dem *Catheterе* hinein fähret / daß man nicht an dem Eingange der Blase ein klein Häutgen verletze / welches als eine kleine *Valvula* dienet / und vermittelst welcher die Löcher derer Saam-Gefässe sich mit einander vereinigen oder zusammen kommen.

Ein neuer *Anatomicus* hat gewiesen / daß dieser *Ductus* oder Gang krumm oder gedrehet ist / wie dieser Buchstabe ∽ oder ein doppelt S. Derowegen muß man zweymahl den *Catheterem* wenden / das eine mahl bey der Wurtzel der Ruthe / da man denselben auffhebet gegen den Leib / damit er in das *Intestinum* oder *Perinæum* hinunter komme / und

zum

zum andern mahl muß man den *Catheterem* wenden an dem Ende des *Perinæi* nahe an dem Hindersten / damit man wieder in die Blase komme. Dannenhero saget auch „*Celsus*: Wenn man an den Blasen-Halß „kommen ist / so treibet man den *Catheterem* „weiter fort in die Blase / indem man so „wohl denselben als die Ruthe niedrig hält.

Wenn man nun wissen will / ob man die oben erwehnte kleine Haut oder *Membranam* trifft / so mercket man es daran / daß der *Catheter* nicht frey hinein gehet / und der Patiente grossen Schmertzen fühlet / auch Blut aus der Röhre gehet. Zeichen ob man dieses Häutgen trifft.

So bald ich aber dergleichen mercke / so ziehe ich die Hand ein wenig zurücke / und in einem Weilgen stosse ich sie wieder hinein / biß mein Sucher oder *Catheter* in die Blase hinein gegangen ist. Und so bald als dieses *Instrument* in der Blase ist / so gehet der Urin von sich selbst weg / und zwar durch die kleinen Löchergen / welche in dem *Catheter*e sind / wofern aber etwa der Urin nicht fort will / so nehme ich ein klein Stückgen eisernen oder silbernen Drath / und binde an desselben Spitze oder Ecke ein klein Stückgen Schwamm / welches darzu dienet / als wenn es eine kleine Sprütze wäre; Alsdenn stosse ich den Drath in den *Catheterem*, und wenn ich biß auff desselben Grund kommen bin / so ziehe ich den

Drath

Drath heraus / als wenn ich sprützen wolte / so gehet alsdenn der Urin / als wenn man das Wasser mit einer Sprütze aus einem Gefäse ziehet.

Part. 2. Oper. Chir. c. 58. *Hier. Fabricius ab Aqvapendente* saget: Wofern der Urin in der Blase deswegen verhalten wird / weil dieselbe gar zu voll / und die *Facultas expultrix* geschwächet und gleichsam verschlossen ist / indem die Haut oder *Tunica* der Blase und ihre *Fibræ transversales* durch diese hefftige Ausspannung gleichsam ihre Krafft verlohren / und also keine Gewalt mehr haben sich zusammen zuziehen / und die Blase zu entledigen / welches man offtmahls bey denen Kindern wahrnimmt / welche lange Zeit keinen Urin lassen. In solchem Fall bin ich gewohnet dem Kinde bey einem Feuer das Geschäffte wohl zu wärmen / und hernach das Glied mit warmen Caper-Oel um die Gegend der Blase wohl zu streichen / darauff lasse ich nachmahls Hanff oder Flachs gantz warm legen; Denn durch dieses Mittel haben fast alle krancke Kinder wieder angefangen den Urin zu lassen; Und dieses war ein *Secretum* oder Geheimniß eines gewissen Italiäners / welcher durch dieses Mittel allen Kindern halff / so an einer Verstopffung des Urins / die von dieser Ursache herrührete / kranck waren / und dieses Geheimniß will ich gar gerne hiermit allen Leuten *communiciren*.

All-

Allhier will ich gar nicht viel Redens machen/wie man den *Catheterem* bey dem Frauen-Zimmer in die Blase bringen soll/ indem der Eingang desselben in ihre Blase gar nicht so schwer ist/ als bey dem Manns-Volck.

Zu diesem Discurse gehöret auch der Tractat vom Steine.

Das IV. Cap.

Von der Ursache derer Steine.

Ich will gar nicht etwa eine weitläufftige Historie von denen Steinen erzehlen/ welche in unterschiedenen Theilen unsers Leibes können gezeuget werden/ als zum Exempel in denen Lungen/ im Magen/ Därmern/ Leber und Gallen-Blase/ in den Nieren und in der Mutter. Es saget der *Hollerius*, daß eine gewisse Frau vier Monate Schleim und Koth *urinir*ete/ welcher bißweilen mit Blut vermischt war. Diese arme Frau war *tractir*et worden/ als wenn ihre Nieren wären *exulcerir*et oder durchschworen gewesen/ denn zu Zeiten fühlete sie sehr grossen Schmertzen; Nachdem nun

Die Steine könen in allen Theilen des Leibes wachsen.

nun diese arme Frau lange Zeit war kranck gewesen / sturbe sie den vierdten Monat drauff / da wünscheten die *Medici*, welche die Frau *curir*et hatten / zu wissen / woher es käme / daß diese Frau so eine lange Zeit solchen Koth durch den Urin-Weg von sich gegeben hätte / welcher mit Blut wäre vermenget gewesen / derowegen eröffneten sie diese Frau / erstauneten aber trefflich / als sie sahen / daß die Nieren und Blase gantz vollkommen gut waren / denn sie vermeyneten / in denen Nieren oder in der Blase ein Geschwüre zu finden; Hingegen funden sie in dem Hertzen zwey Steine und viele Geschwüre / welche sich durch den Urin reinigten und weggiengen / und indem diese Materie durch die Nieren gieng / verursachete sie solchen grossen Schmertzen / daran diese Frau gestorben war. Diese Historie habe ich nur erzehlen wollen / zu weisen / daß in unserm Leibe kein Theil zu finden sey / er sey von denen edelsten oder schlimsten / welcher nicht solchen Zufällen unterworffen sey / daß solche Sachen / welche gantz wider die Natur sind / darinnen können gezeuget werden.

Zwey Steine im Hertzen.

Lasset uns aber wieder zu unserm Vorhaben kommen / und besehen / welches die Ursache derer Steine seyn könne.

Diejenigen Steine / welche in der Blase gezeuget werden / nehmen meistentheils ihren

ren Ursprung aus denen Nieren/ von welchen sie herunterwerts in die Blase gehen/ und zwar durch diejenigen kleinen *Vasa* oder Wege/ welche die *Anatomici Ureteres* oder Harngänge zu nennen pflegen.

Die Ursachen derer Steine sind zweyerley/ *materialis* und *efficiens*. Die Ursachen des Steines.

Die *materia*lische Ursache sind die groben und dicken zähen und irrdischen Feuchtigkeiten.

Die *Causa efficiens* ist nach dem *Galeno* eine allzugrosse Hitze/ darzu auch eine natürliche *Disposition* hilffet/ aber ein übel *Diæt* und *Excesse* in demselbigen sind die vornehmsten Ursachen. Die Steine werden in unserm Leibe gezeuget/ als wie die Ziegel in dem Ofen/ nach des *Guidonis* Meynung/ denn die Hitze trocknet das Irrdische aus/ und *resolviret* das subtile.

Wenn sie nun einen Anfang genommen haben/ so wachsen sie stets durch den Zufluß der *phlegmati*schen oder feuchten/ zähen und sandichten *Materie*, welche durch eine *Cementation* vereiniget wird; Dieses ist eine Kranckheit/ welche von denẽ *Medicis* eine *Morbus in numero* genennet wird/ und kan bißweilen die Ursache einer *Obstruction* oder Verstopffung genennet werden/ indem sie die Urin-Wege verstopffet.

Die *Hermetici* oder *Spagyrici* vermeynen/

H daß

daß der Stein von der *Tartari*schen *Substanz* des Urins entstehet / welche sich vermittelst ihres eigenen Saltzes *coaguli*ret / wie man an denen Nacht-Töpffen / darinnen der Urin etliche Tage stehen bleibet / sehen kan.

Die kleinen Kinder sind dem Steine sehr unterworffen.

Die kleinen Kinder sind dem Steine sehr unterworffen / weil ihre Glieder und innerlichen Theile sehr weich sind / welches verursachet / daß sie sich gar leichtlich erweitern / wenn die *Excrementa* allda durchgehen / indem bey denen Kindern die Krafft auszutreiben noch ziemlich starck ist / welche die dicken *Excrementa* so weit / als sie nur kan / von sich treibet; Und diese Sachen häuffen sich bey denen Kindern vielmehr / als bey denenjenigen / welche älter sind / denn sie essen viel / und so bald als sie gegessen haben / bemühen sie sich wieder / und nehmen ihr *Exercitium* vor.

Das V. Cap.

Von denen Zeichen derer Steine.

Diese Erkänntniß ist sehr nöthig.

Gleichwie die Erkänntniß der *Obstruction* oder Verstopffung einem *Chirurgo* sehr nöthig ist / eben also ist auch die Erkänntniß derer Zeichen / damit man wissen möge / ob der Stein in denen Nieren / oder in der Blase sey / nicht weniger noth-

nothwendig und in acht zu nehmen. Denn wenn man eine vollkommene Wissenschafft oder Erkänntniß des Orts hat/ wo eigentlich der Stein stecket/ so wird man auch allemahl mit der Cur zum guten Ende kommen.

Es sind aber zehen Zeichen/ daran man erkennen und wissen kan/ ob der Stein in der Blase ist.

Das erste ist/ wenn des Patienten Urin wäßrig ist/ und auff dem Boden Grieß oder Sand hat; Auch mercket man bißweilen in dem Grunde des Urins eine gewisse klebrichte *Materie*, welche einen sehr übeln und gesaltzenen Geruch hat/ derowegen auch die Patienten/ wenn sie den Urin lassen/ ein hefftiges und schneidendes Brennen fühlen/ daß sie auch die Beine Creutzweise über einander schlagen müssen.

Das andere Zeichen ist/ wenn die Patienten Tag und Nacht den Urin offt zu lassen gezwungen werden.

Das dritte/ wenn der Urin bißweilen gleich auff einmahl auffhöret; Welches geschiehet/ wenn der Stein gleich vor den Harn-Weg fället.

Zum vierdten/ wenn der Patiente den Urin gelassen hat/ und dennoch immer mehr und fast alle Augenblick den Urin wieder lassen will.

Das fünffte Zeichen ist/ wenn die Patien-

ten ein grosses Jucken an dem Kopffe oder *Glande* des männlichen Gliedes fühlen / dannenhero sie genöthiget werden / mit der Hand dran zu greiffen und darmit zu reiben.

Zum sechsten / wenn sich die Ruthe oder das männliche Glied alle Augenblick auffrichtet / und ohne einige Ursache anfänget zu stehen / und auch gleich wieder niederfället.

Das siebende Zeichen ist / wenn der Patiente eine Last und Schwerigkeit in dem *Perinæo* fühlet / sonderlich wenn er eine Treppe herunter steiget.

Das achte ist / wenn die *Venæ hæmorrhoidales* oder güldene Adern aufflauffen und schwellen / und der Hinterste oder Mast-Darm heraus fällt / weil der Stein ein solches Drücken verursachet.

Zum neundten / woferne viel Steine verhanden sind / so höret man gar eigentlich / nachdem sich zumahl der Patiente beweget / ein gewisses Klappern / welches die Steine verursachen / wenn einer an den andern trifft.

Das zehende Zeichen ist / daß wenn man mit einem *Catheteré* oder Sucher in die Blase fähret / und man empfindet / daß er auff etwas hartes und rauhes antreffe; Denn der Sucher oder *Catheter* betrüget den *Medicum* niemahls / wie der *Celsus* zu reden pfleget. Denn es träget sich vielmahls zu / daß der Stein in einem kleinen Säckgen eingeschlossen

sen/ oder mit einer klebrichten und zähen *Materie* oder mit einer kleinen Haut bedecket ist/ welches man durch die Berührung mit dem Sucher oder *Cathetere* gar bald mercken kan.

Das VI. Cap.

Unterschiedene Mittel den Stein zu zerbrechen/ zu zermalmen und abzuführen.

NEhmet eine gute *Quantit*ät Rinde von Kohle/ und auch so viel von oberwehntem Kraut *Argentina* oder Gänserich und ein Dutzent gute Citronen; Dieses lasset alles zusammen aus dem Sande über einem *Alembicum* oder Helm *destilliren* / und ziehet so viel Wasser herüber/ als ihr nur könnet; Hernach lasset es stehen/ und nach neun Tagen kan man alle Morgen ein wenig darvon trincken/ und wenn mans genommen hat/ muß man eine oder zwey Stunden drauff spatzieren gehen/ und nachmahls eine gute *Bouillon* oder Brühe drauff geniessen. Mercket/ daß vor dem *destilliren* die Schalen des Kohles müssen 24. Stunden im Wasser eingeweichet werden.

Ein ander Remedium den Stein zu zermalmen.

NEhmet Nessel-Wurtzel und Rüben oder Rettige / und lasset sie bey einem Sand- oder Aschen-Feuer über dem Helm *destillir*en / und von diesem Wasser nehmet alle Morgen etwas mit ein wenig Wein und Zucker ein. Und damit ihr sehet / daß dieses Wasser sehr gut ist / so dürffet ihr nur einen Stein in dieses Wasser legen / so werdet ihr sehen / daß er zerbrechen / und in sehr kurtzer Zeit zergehen wird.

Noch ein anders den Stein zu zerbrechen.

NEhmet 1. ℔ von der Wurtzel des Krautes / welches man *dentem Canis* oder Hunds-Zahn nennet / machet sie rein / und schüttelt sie gantz sachte ab / doch muß man sie nicht abreiben / noch die *Filamenta* oder kleine Fäsern / welche daran sind / darvon brechen / auch dieselben nicht einmahl waschen. Diese Wurtzel stosset in einem Marmor- oder andern harten steinernen Mörsel / und damit man sie desto besser stossen könne / mag man etwas blancken Wein darzu thun. Wenn sie gestossen ist / muß man sie in drey Pfund weissen Wein / der nicht gar zu alt ist / weichen lassen / und dieses soll geschehen in einer gläsernen Phiole / welche wohl zugemachet

machet ist/ daß nichts durchgehen kan/ und soll drey Tage im Schatten oder an einem Orte stehen/ wo die Sonne nicht hinkömmt. Nachmahls soll man drey Morgen nach einander drey Untzen nehmen/ biß daß es alles verzehret ist/ auch soll man die Wurtzel nicht aus dem Wein nehmen. Ferner ist darbey zu mercken/ ehe ihr diese Sache nehmet/ nemlich ein oder zwey Tage zuvor müsset ihr eine *dosin* von denen *Pilulis de Terebinthina* gebrauchen.

Ein anders/ so hierzu dienlich ist.

Nehmet ein Pint oder Maaß Brunnen-Wasser/ darein thut 2. Untzen Honig/ und lasset es auffsieden/ schäumet es/ und wenn es keinen Schaum mehr giebet/ so mischet darunter 2. Untzen Kichern oder Ziser-Erbsen und drey Wurtzeln von der wilden Hindlauffte/ drey Stück Fenchel-Wurtzel/ drey Stücke Petersilien-Wurtzel/ und auch drey Stücke Eibisch-Wurtzel; Und wenn die Wurtzeln gar zu groß sind/ so darff man nur von iedweder zwey Stücke nehmen. Wenn nun alles halb eingekocht oder gesotten ist/ muß man noch darzu thun 2. Untzen von denen vier grossen kalten Saamen gestossen/ und eine Citrone/ welche auf etliche Stückgen zerschnitten ist. Nachmahls wenn dieses alles zum dritten mahle gekocht ist/

muß mans durch ein weisses leinenes Tuch schlagen / und hiervon kan man alle Morgen ein klein Gläßgen voll / zwey Stunden vor dem Frühstücke oder vor der Mittags-Mahlzeit und auch zwey Stunden vor dem Abend-Essen nehmen / und damit fortfahren / biß es alle ist.

Ein Mittel / welches den Stein zermalmet und forttreibet.

Nehmet ein Gebund frische Weinreben und ein Gebund Bohnen-Schalen / dieses beydes lasset an einem reinen Orte verbrennen / und die Asche / so darvon wird / schlaget durch ein Sieb. Hiervon nehmet einen Thaler schwer oder 2. Loth / und lasset es 24. Stunden lang in zwey Gläsern blancken Wein weichen / und hiervon trincket neun Tage nach einander; Und wofern euch der Magen etwan wolte wehthun / müste man die *Morsulos diarrhodon* gebrauchen. Es muß aber dieser Gebrauch des Morgens nüchtern geschehen / und darff man vor drey Stunden nichts drauff essen.

Das VII. Cap.

Die Art und Manier die kleinen Steine aus der Harn-Röhre zu ziehen.

Biß-

Bißweilen trägt sichs zu / daß kleine Steingen in der Blase sind / welche zu Zeiten durch den Trieb und Hefftigkeit des Urins mit in die Harn-Röhre fortgetrieben werden. Woraus sie aber nicht weiter können fortgebracht werden / wenn man gleich den Harngang mit Behungen und *Applicir*ung erweichender Mittel zu erweitern suchet. Und bißweilen sind die Steingen so harte / daß man sie mit dem Bohrer und andern hierzu dienlichen *Instrumenten* nicht zerbrechen kan / und man ihnen solcher gestalt offtmahls mit einer *Operation* muß zu statten kommen.

Diese *Operation* aber mit einer guten Ordnung vorzunehmen / muß man den Patienten auff eine Banck oder Tafel oder auch in sein Bette legen lassen; Darnach muß man das *Præputium* oder Vorhaut so weit in die Höhe ziehen / als es der Patiente leiden oder ertragen kan / und umb die Gegend / wo die Eichel oder *Glans* ausgehet / dasselbe binden / damit / wenn die *Operation* verrichtet / und das *Præputium* weit aufgebunden ist / dasselbe wieder an seinen rechten Ort kommen / und solcher gestalt die *Incision* oder den Schnitt bedecken könne.

Des Patienten Lager.

Die *Operation.*

Ehe man aber die *Incision* verrichtet / muß man auch die Ruthe oder das männliche Glied gleich hinter dem Steine binden / da-

durch zu verhindern/daß der Stein nicht wieder in die Blase zurück gehe.

Der Ort der *Incision*.

Wenn nun diese beyden Bände oder *Ligaturen* gemacht sind/ muß man das Glied oder die Ruthe mit der lincken Hand anfassen/ und dasselbe auf Art eines halben Circkels zusammen ziehen oder beugen. Darauff muß man an der Seite der Ruthe und nach der Länge derer *fibrarum* eine kleine *Incision* machen. Denn man muß die *Incision* nicht in dem obern Theile machen/ aus Furcht/ man möchte etwan diejenige grosse Ader oder *Arterie*, welche man daselbst siehet/ verletzen/ und wofern diese Adern oder Blut-Gefässe solten zerschnitten werden/ würden sie eine sehr grosse Blutstürtzung erwecken/ welche dem *Operatori* grosse Mühe machen würde.

Uber diß weil das unterste Theil des männlichen Gliedes sehr *nervös* ist/ so würde es zum wenigsten dem armen Patienten grosse Schmertzen erwecken/ daß man also die *Incision* auff der Seite an der Ruthe machen muß; Und wenn man den Stein mercket oder gewahr wird/ muß man ihn mit einem Häckgen oder mit einem Raben-Schnabel herausziehen. Und wenn man ihn aus dem *Canale* oder der Röhre herausgezogen hat/ so muß man folgendes zusamenziehendes *Medicament* oder *glutinatorium* auff die Wunde legen:

R. Terebinth. ℥iij.
Gumm. Elem. ℥j.
Sangvin. Dracon.
Mastich. aa. ʒj.

Und umb die Ruthe muß man ein *Repercussiv* oder zurücktreibendes *Medicament* schlagen / welches von Eyweiß und Pulver von *Bolo Armena*, *Aloë*, *farina Volatili*, und etwas Rosen-Oele gemacht wird.

Es wird auch nicht undienlich seyn / wenn man in die Harn-Röhre ein klein Wachs-Lichtgen oder bleyernen Drath steckte / welcher mit ein wenig Venedischen Terpenthin bestrichen sey / dadurch der Natur zu helffen / daß die Wunde desto eher zuheile / und zugleich zu verhindern / daß nicht etwas überflüßig oder wild Fleisch hervor wachse / welches endlich gar eine *Carnosit*ät oder *Carunculam* verursachen könte.

Das VIII. Cap.

Die Art und Manier bey denen kleinen Kindern den Stein herauszuziehen.

WEnn man diese *Operation* mit einer rechten Art oder *Methode* vornehmen will / muß man zuvor den Patien-

tienten ein wenig *purgiren* / und ihm zur Ader lassen / wenn es die Nothwendigkeit erfordert.

Weñ die *Operation* zu verrichten. Nachmahls in zwey oder drey Tagen darauff / wenn ihr die *Operation* verrichten wollet / (denn man muß dieselbe nicht gleich den Tag nach der Artzeney vornehmen / indem der Leib noch gar zu sehr beweget ist /) muß man den Patienten drey oder viermahl lassen in die Höhe springen / und ihn bey denen Schultern wacker schütteln / dadurch den Stein in Bewegung zu bringen / und daß er herunter in den Grund der Blase gehen möge.

Wie man das Kind halten soll. Darauff muß sich ein wacker behertzter Kerl auff einen Stuhl setzen / zu des *Operatoris* Beqvemlichkeit / und das Kind auff seine Knie nehmen / auff solche Art / daß es sich die Hälffte zurücke wende oder rückwerts liege / mit seinen Schultern wider des Kerls Brust / damit es freye *Exspiration* und *Inspiration* oder frey Athem hohlen könne. Die dicken Schenckel muß es von einander gesperret / und seine Knie gegen seinen Leib / die Fersen gegen die Arschbacken und seine Hände über die Knie halten.

Wie man in den Hintersten greiffen soll. Wenn nun das Kind in solchem Lager sitzet / muß man einen oder zwey Finger an der lincken Hand mit ein wenig Oele fett machen oder bestreichen / und dieselben so weit / als es nur müglich ist / in den Hintersten hinein stecken /

cken / und sich bemühen / den Stein nach dem Blasen-Halse zuzuführen / und mit der rechten Hand muß man gantz sachte auff das Weiche oder *Ingwen* drucken / damit man den Stein aus dem Grunde oder *fundo Vesicæ* über das *Os Pubis* nach dem Blasen-Halse zuführen möge. Und wenn der Stein an demselben Orte / nemlich an dem Blasen-Halse ist / muß man ihn allda feste halten / damit er nicht wieder in den *fundum* oder untersten Theil der Blase hinab falle.

Hernach muß man an der Seiten der Linie in dem *Perinæo* ohngefehr zwey oder drey qver Finger von dem Arsche eine *Incision* machen / sich aber dabey wohl in acht nehmen / daß man nicht etwa in den Mastdarm oder *Intestinum rectum* schneide. Denn wenn man den Stein nach dem Blasen-Halse zutreibet oder drücket / so verdoppelt sich offtmahls dieser Darm / oder er faltet und leget sich gedoppelt zusammen / daß also / wenn dieser Darm zerschnitten würde / die garstige Materie durch den Urin-Gang heraus gehen / und hingegen der Urin durch den Hintersten / oder auch wohl beyderseits durch dieselben Gänge lauffen würde. Derowegen muß man ja wohl Achtung darauff geben / indem diese Wunde nicht würde können wieder geheilet werden. Die *Incision.*

Wenn die *Incision* geschehen / und man den Stein Die *Ex-*

traction des Steines. Stein gewahr wird und zusehen bekömmt/ muß man ihn mit solchen Hacken heraus ziehen/ deren Figuren man bey dem *Ambrosio* *Paræus*, *Lib. 17.* *Paræo* sehen kan. Nachdem man den Stein heraus gezogen hat/ muß man die Wunde auff die Art *tractir*en/ wie wir bald sagen werden; Jedennoch würde es nicht böse seyn/ wenn man in die Wunde eine *Turundam cannulatam* oder einen Hohl-Meißel steckete/ damit das Geblüte/ so aus derselben herausgehet/ in die Blase falle/ aus welcher es gar leichtlich zugleich mit dem Urin kan ausgeführet werden.

Das IX. Cap.

Von der Art und Manier bey grossen Leuten den Stein durch den grossen Apparatum oder Zubereitung heraus zuziehen.

Nachdem wir die Art gewiesen haben/ wie man den Stein so wohl aus der Harn-Röhre/als auch aus der Blase bey denen Kindern nehmen soll/ so muß ich nun auch anietzo diejenige *Methode* weisen/ wie man bey grossen Leuten den Stein durch den so genannten grossen *Apparatum* oder grosse Zubereitung herausbringen könne.

Man

Man muß aber vor allen Dingen wissen / daß diese *Operation* deswegen der grosse *Apparatus* genennet werde / wegen der grossen Anzahl derer *Bandagen* oder Binden und *Instrumente* / derer man sich bey dieser *Operation* bedienet / als da sind: Sucher oder *Catheteres*, welche zu und offen sind / Messer mit gedoppelten Schneiden / *Conductores*, das ist / Führer oder Leiter / Enten- und Raben-Schnabel / *Dilatatoria* oder erweiternde *Instrumenta*, Zangen / wie Enten-Schnabel *formir*et / Flügel / Zängelgen / Hacken und *Cannulæ*, oder Röhrgen / und über alle diese *Equipage* oder Zubereitung muß man noch vier Leute haben / die den Patienten in einem unbeweglichen Lager halten. Warum diese *Operation* der grosse *Apparatus* genennet werde.

Wenn man nun alle diese *Instrumenta* fertig und bey der Hand hat / muß man den Patienten / wenn es die Noth erfordert / ein wenig *purgir*en / und ihm zur Ader lassen / und nach zwey oder drey Tagen zur *Operation* schreiten / keines weges aber gleich den Tag nach der *Purgation* dieselbe vornehmen / weil der gantze Leib noch gar zu sehr beweget und erhitzet ist. Was vor der *Operation* zu thun sey.

Also soll man / wenn zwey oder drey Tage vorbey sind / den Patienten auff eine Banck oder Tafel solchergestalt legen / daß er halb rückwarts hänge / und ihm unter seine Nieren ein Küssen / und unter die Arschbacken ein viel- Des Patienten Lager.

mahl

mahl zusamen gelegtes Tuch legen/ die Hände soll man ihm über seine Knie binden/ und die Füsse gegen die Arschbacken halten. Wenn er in diesem Lager ist/ muß man mit einer guten Binde zwey oder dreymahl/ nachdem ihr es werdet vor nöthig erachten/ hinter seinem Halse hinfahren/ und bey denen Füssen wieder zurücke fahren/ eben wie mans bey dem *Paræo* und *Arcæo*, dem grossen *Operatore*, abgebildet findet. Darnach muß man/ wie ich schon gesagt habe/ vier Kerl haben/ derer zwey ihm die Hände/ und die andern zwey die Füsse halten/ damit der Patiente seine Füsse nicht rühren/ noch mit dem Steuße fortrücken könne/ sondern daß er steiff und unbeweglich sitzen bleibe/ damit man die *Operation* desto besser verrichten könne.

Des *Operatoris* Verrichtung.

Bey solchem Lager des Patientens muß derjenige/ so die *Operation* verrichtet/ einen Sucher oder *Catheterem* in den Harngang stecken/ und mit demselben fahren/ biß er in die Blase gekommen ist.

Wenn der *Catheter* in der Blase ist/ muß man den silbernen Drath/ der in dem *Cathetere* stecket/ gantz sachte heraus ziehen/ dadurch dem Urine/ der vielleicht in der Blase seyn könte/ einen freyen Ausgang zu machen. Nachmahls muß ein Diener oder Geselle das *Scrotum* in die Höhe/ und die *Testiculos* gegen die rechte Seite ziehen/ damit man die Höh-

Höhle oder Spalte des *Catheteris* desto besser sehen möge / welcher sich alsdenn gar leichtlich an der lincken Seite offenbahren oder spüren lassen wird.

Nachdem man den Spalt oder die Rinne des *Catheteris* an der lincken Seite gemercket hat / müsset ihr eine *Incision* auf der Spalte oder Kerbe dieses *Catheteris* machen / ohngefehr zwey oder drey qver Finger nahe an dem Hintersten / und zwar so lang / als ihr hierzu dienlich zu seyn erachten werdet.

Denn wenn man den Schnitt gar zu nahe an dem Hintersten macht / so würde man bey Herausziehung des Steins in der Gefahr stehen / man möchte etwan einen Ast von denen *Venis hæmorrhoidalibus* oder göldner Ader zerreissen / worauff gleich alsbald ein grausames Verbluten erfolgen könte / welches dem *Operatori* grosse Mühe geben würde / dasselbige wieder zu stillen; Dahero kommt es auch / daß ihrer viel das Leben darüber eingebüsset haben. Und weil der *Musculus Sphincter* sich sehr nahe an diesen Theilen befindet / so möchte man denselben gar zu sehr erweitern.

Wo man die *Incision* machen soll.

Damit man nun diese Zufälle vermeyden möge / so befindet mans am allerbesten / die *Incision* auff der lincken Seite zu machen; Denn wenn man den Schnitt auff der rechten Seite machet / wie etliche thun / so muß

Warumb auff der lincken Seite.

man zum wenigsten die *Aponevroses* oder die eusserſten *musculöſen* Theile der Linie des *Perinæi* mit zerſchneiden; Und wenn dieſe zerſchnitten ſind/ ſo würde ſich die Wunde ſchwerlich und mit groſſer Mühe wieder ſchlieſſen oder vereinigen laſſen/ denn die Linie des *Perinæi* iſt ſehr *callös*, und hat kein Geblüte/ weil zumahl der Urin/ wenn er durch dieſe Linie gehet/ durch ſeine Schärffe die *Conſolidation* oder Zuſammenheilung der Wunde verhindern würde/ daß ſolcher geſtalt ſtets eine Fiſtel allda verbleibe/ dadurch der Urin *continuir*lich wegflieſſet/ welches eine ſehr groſſe Ungelegenheit iſt.

Wie groß die *Inciſion* seyn soll.

Auch iſt zu mercken/ daß die *Inciſion* von auſſen weiter ſeyn muß/ als von innen/ denn ſie erweitert ſich hernach ſchon genug/ wenn man den Enten-Schnabel und das *Dilatatorium* hinein ſtecket. Die Urſache aber iſt/ weil eine Wunde/ welche von dem Schnitte eines Meſſers entſtehet/ nicht ſo geſchwind heilet/ als eine Wunde/ welche geriſſen wird. Denn die Wunde/ ſo von dem Meſſer geſchiehet/ ſchneidet die *Fibras* in die Qvere entzwey/ welches verhindert/ daß ſie nicht ſo geſchwind heilen kan/ da hingegen eine Wunde/ welche man reiſſet/ nach der *Rectitudine* oder Länge derer *Fibrarum* geſchiehet; Derowegen die *Inciſion*, ſo man auff dem *Cathetere* machet/ nicht länger ſeyn ſoll/ als ohn-

ohngefehr einen qver Daumen/ damit man dieselbe ein wenig *dilatiren* oder ausspannen könne/ wenn der *Conductor* oder Leiter und das *Dilatatorium* hinein gehet.

Darnach muß man einen *Conductorem* oder Leiter haben/ welcher an der Spitze ein klein rundes Köpffgen hat/ wie die gemeinen Sucher/ derer man sich zu Untersuchung oder *Sondi*rung derer Wunden bedienet/ und mit diesem *Conductore* oder Leiter muß man in die *Incision* fahren/ und zwar solcher gestalt/ daß der Kopff in der Höhle des *Catheteris sulcati* hinein gehe/ auff welchem ihr die *Incision* gemacht habet/ umb dadurch denen andern *Instrument*en den Weg zu weisen/ welche man den Stein zu suchen in die Blase führen will.

Wenn dieser *Conductor* in die Wunde hinein gestecket ist/ muß man noch mit einem andern hinein fahren/ welcher umb seine Spitze eine kleine Höhle habe/ und mit diesem muß man noch weiter hinein fahren/ das ist/ dieser letztere muß über des ersten seine Spitze weg gehen.

Hierauff muß man den *Catheterem sulcatum*, auff welchem ihr euren Schnitt oder *Incision* gethan hattet/ aus der Wunde heraus ziehen/ und die beyden *Conductores* in das *Corpus* der Blase hinein stecken/ und indem man hineinfähret/ muß man sie hin und wieder

wenden/ damit man den Stein finden möge.

Wenn nun die *Conductores* in der Blase sind/ so muß derjenige/ so die *Operation* verrichtet/ dieselbigen zwischen seinen Fingern ein wenig zusammen ziehen/ und zwischen diesen beyden *Conductoribus* mit dem *Instrumente*, Enten-Schnabel genannt/ hinein fähren/ und wenn es in die Blase hinein ist/ muß mans ein wenig gegen die lincke Seite wenden/ und es nachmahls auffmachen/ dadurch die Wunde zu eröffnen/ und in so weit zu erweitern/ biß sie groß genug sey/ denen *Instrumenten*, deren er sich noch bedienen muß/ einen freyen Eingang zu verstatten.

Wie man die Wunde erweitern soll.

Bißweilen geschiehet es zwar/ daß der Stein durch den blossen Enten-Schnabel aus der Blase gezogen wird; Zu Zeiten aber träget es sich auch wohl zu/ daß der Stein so groß ist/ daß er gar nicht zur Wunde heraus kan. Wenn dieses geschiehet/ muß man den Enten-Schnabel aus der Wunde heraus ziehen/und mit dem *Dilatatorio* hinein fahren; Und wenn dieses in die Blase hinein ist/ muß man desselben beyde Enden oder Häffte zusammen drücken/ so wird hierdurch die Wunde so groß werden/ als man sie verlanget.

Wenn nun die Wunde so groß ist/ daß der Stein einen freyen Ausgang bekommen/ muß

muß man abermahl den Enten-Schnabel/ den geraden oder krummen/ nehmen/ den Stein darmit zu suchen/ und so bald man denselben gefunden hat/ muß man beyde Häffte oder Stiele desselben Enten-Schnabels geschwind zusammen binden/ dadurch zu verhindern/ daß der Stein nicht wieder heraus falle.

Was zu thun sey/ wenn man den Stein findet.

Es pflegen viel *Operatores*, damit sie mögen verhindern/ daß der Stein nicht wieder aus dem Enten-Schnabel heraus falle/ zwey Finger in den Hintersten zu stecken/ und bemühen sich/ den obersten Theil des Steins zu fassen/ und drücken gantz sachte auff das *Epigastrium*; Andere gebrauchen *Instrumenta*, welche Flügelgen genennet werden/ und an der Seite legen sie Zängelgen/ nemlich eines oben/ das andere unten/ und fassen den Enten-Schnabel/ darinne der Stein ist/ solcher gestalt/ daß er auff keinerley Art entwischen kan/ aber hingegen fühlen die Patienten viel grössere Schmertzen. Wenn es derowegen nur möglich ist/ daß man dieser *Operation* kan entübriget seyn/ so mag man sich derselben ja nicht bedienen.

Wie man den Stein heraus ziehẽ soll.

Es ist auch allhier noch anzumercken/ daß nemlich/ wenn man also den Stein hat/ man denselben nicht gleich auff einmahl und auff einen Ruck heraus ziehen muß/ sondern es muß allsachte und nach und nach geschehen/

hen / auch soll man von einer Seite auff die andere wenden / und mit der allergrösten Geschickligkeit / als möglich ist / an demselben ziehen / und wenn man also im Ziehen ist / darff man auch die Zangen nicht gar zu sehr zudrücken / aus Furcht / man möchte ihn in kleine Stücken zerbrechen.

Was darnach zu thun sey.

Wenn man nun den Stein heraus gezogen hat / muß man auffs neue wieder mit einem *Conductore* suchen / damit man erfahre / ob auch noch etwan mehr Steine möchten in der Blase verhanden seyn / und wenn man fünde / daß noch ein anderer Stein / oder Sand und Grieß / oder geronnen Geblüte in der Blase zugegen wäre / müste man dasjenige *Instrument* gebrauchen / welches die *Operatores* im Frantzösischen *Curettes* oder Sand-Löffel nennen / und selbigen Stein entweder mit besagtem *Instrumente* oder mit dem Enten-Schnabel heraus ziehen.

Und wenn der Stein gar zu groß ist / muß man ihn mit dem zähnichten Raben-Schnabel zerbrechen / und alle Stückgen oder Sand mit dem Sand-Löffel heraus ziehen.

Das

Das X. Cap.

Eine gantz sichere Art den Stein ohne Schaden und Gefahr heraus zu ziehen / darbey die Patienten nicht gar zu grossen Schmertzen ausstehen müssen.

Es ist gar leichte zu mercken / daß unter allen Arten den Stein heraus zu ziehen / keine so grausam noch so gefährlich sey / als diejenige / von welcher wir im vorhergehenden Capitel geredet haben. Denn bedencket nur die grosse Anzahl derer *Instrumente*, welche man gebrauchen muß / so werdet ihr bekennen müssen / daß das blosse Ansehen die armen Patienten möchte in Zittern und Schrecken setzen. Erweget ferner die Ausspannung und Ausdehnung / welche man mit denen *Dilatatoriis* und *Conductoribus* verrichten und vornehmen muß / wenn man der übrigen *Equipage* oder Handwercks-Zeuge Platz machen will / so werdet ihr gestehen / daß der *Hippocrates* nicht ohne Ursache in sein *Jurament* gesetzet hat: Daß man niemahls diejenigen schneiden solle / so den Stein haben; Worauff auch der *Celsus* und *Paulus Ægineta Reflexion* gemacht und gesagt haben / daß sie es niemahl zugelassen / Des *Hippocratis Jurament.* *Cels. L. 2. c. 10.*

weder zu allen Zeiten / noch bey iedwedem Alter / noch bey ieder *Disposition* und Umständen dieser Kranckheit / sondern nur allein im Frühlinge / und bey einem *Subjecto*, welches über neun Jahr alt / und doch auch nicht über vierzehen Jahr alt sey. Und wenn das *Malum* so groß ist / daß man es mit *Medicamenten* gar nicht gewinnen könte / und das Ansehen hätte / daß der Patiente dem Tode nicht entgehen könte / so ist uns alsdenn auch vergönnet / dem bekannten Spruch nachzukommen:

Ein ungewisser Rath ist nöthiger zu fassen /
Als Patienten gar in ihrer Noth zu lassen.

Welches mich auch verbindet / euch anietzo die *Methode* vorzustellen / da man den Stein ohne einige Gefahr herausziehet / und da man denenjenigen / die sich unter unsere Hände geben / keine grosse Schmertzen verursachet / wie ihr aus folgendem *Discurse* werdet ersehen können:

Was vor der *Operation* zu thun sey.

So muß man demnach vor allen Dingen / (damit diese *Operation* wohl möge von statten gehen /) den Patienten ein wenig *purgiren* und Ader lassen / wenn es die Noth erfordert / und ihn in ein solches Lager legen / wie ich im vorhergehenden Capitel gesagt habe.

Wie der

Hernach muß man in den *Canal* oder Harn-

Harn-Röhre eine *Cannulam*, Röhrgen oder hohlen Sucher oder *Catheterem sulcatum* stecken / dem Urin dadurch Raum und Weg zu machen; Alsdann soll man diesen *Catheterem* gantz sachte auff eine solche Art zurücke ziehen / daß das Ende besagten *Catheteris*, (allwo das kleine Knöpffgen oder Köpffgen ist/) an dem eussersten Theile des *Musculi Sphincteris* erscheine. Wenn dieses geschehen / muß ein Diener oder Geselle das *Scrotum* und die *Testiculos* auff der rechten Seite in die Höhe heben / wie ich schon oben gesaget habe / und auff der lincken Seite den Ort mit Dinte bezeichnen / da man die *Incision* auff oder über dem *Cathetere* machen will.

Urin abzuführen.

Nachmahls müsset ihr mit einer guten und starcken *Lancette* oder kleinen *Incision*-Messer eure *Incision* machen / und zwar gleich auff dem Zeichen / das ihr mit Dinte gemacht habet / darbey ihr allezeit die *Rectitudinem* oder den Strich derer *fibrarum* in acht nehmen / und so weit schneiden müsset / biß ihr zu dem Ende des Suchers kommet / und nachmahls müsset ihr mit dem *Cathetere* in die Blase hinein fahren / damit ihr erfahren möget / wo oder auff welcher Seite der Stein lieget.

Wie man die *Incision* machen soll.

Wenn euch nun der *Catheter* gewisse Zeichen gegeben hat / an welchem Orte der Stein sey / so muß man sich bemühen / denselben

selben heraus zu ziehen / welches mit dem Enten-Schnabel allein gar leichtlich geschehen kan / ohne daß man so viele *Instrumenta* darzu gebrauche / von welchen ich im vorhergehenden Capitel geredet habe.

Wofern ihr aber mercket / daß es möchte grosse Mühe kosten / den Stein heraus zu kriegen / und daß man deswegen dem Patienten grosse Schmertzen verursachen möchte / so gebe ich euch diesen Rath / daß ihr ein wenig Gedult habet auff etliche Tage / und immittelst auff diesen Ort ein starck *adstringi*rendes Pflaster *applicir*et / biß der Patiente ein wenig seine Kräffte wieder bekommen / und kein Fieber am Halse habe.

Hierauf muß man nach vier oder fünf Tagen den *Apparatum* oder den Band wegnehmen / und sich bemühen / den Stein heraus zu ziehen / und solcher gestalt wird der Patiente nicht die Helffte so viel Schmertzen auszustehen haben / als sonst bey der andern *Operation*, wie man denn gar offtmahls gesehen hat / daß sich der Stein von sich selbst vor dem Loche angegeben / oder *præsentir*et hat / und wo er sich ja nicht allda an der Wunde spüren liesse / so müste man helffen befördern / daß er herunter fiele / indem man zwey Finger in den Hindersten oder Mast-Darm stecket / und den Unter-Leib ein wenig drücket.

Und wenn man den Stein dem Blasen-

Hal-

Halse zugeführet hat / muß man ihn entweder mit dem Enten-Schnabel / wie ich schon gesaget habe / oder mit einem kleinen Hacken heraus ziehen.

Wofern aber ja der Stein gar zu groß wäre / daß er durch den Blasen-Halß nicht gehen könte / so müste man denselben mit dem Raben-Schnabel / daran Zähne sind / oder ihn mit Zängelgen / welche feste eingreiffen oder *incidir*en / zerbrechen / denn es ist besser / daß man den Stein zerbricht / damit man ihn bekomme / als daß man dem Patienten Schmertzen mache.

Weñ der Stein zu groß wäre / was zu thun?

Das XI. Cap.

Eine andere Art den Stein ohne Incision oder Schnitt herauszuziehen.

Es *proponir*et ein berühmter *Medicus* voriger Zeiten / *Prosper Alpinus*, eine neue *Opinion* oder Meynung / was die *Extraction* oder Herausbringung des Steins aus der Blase betrifft / und weiset die *Methode*, wie die Egyptischen *Medici* die Steine ohne einige *Incision* oder Schnitt heraus ziehen.

Prosper Alpinus de Medicina Ægyptiorum.

So saget er demnach / daß die *Medici* im sel-

selbigen Lande viel unterschiedliche *Cannulas* oder Röhrgen haben / auff Art derer Sprützen / die einen immer grösser als die andern / und acht biß neun Finger lang.

Da muß man nun das allerkleineste von diesen *Cannulis* nehmen / und dasselbige in die Harn-Röhre hinein stecken / und in diese *Cannulam* ein wenig blasen / diesen Theil dadurch ein wenig zu erweitern / und ein wenig gegen die Ruthe und gegē das *Perinæum* zu drücken.

Wenn nun dieser Weg wohl erweitert ist / muß man die andern *Cannulas* biß an den Eingang der Blase hinein stossen / nachmahls muß man zwey Finger in den Arsch stecken / damit man den Stein vorwerts gegen den Blasen-Halß treibe und heran nähere / und solcher gestalt verschaffe / daß er in die *Cannulam* hinein gehe / wenn es möglich ist. So bald der Stein nahe an der *Cannula* ist / muß der *Operator* seinen Athem durch die Röhren an sich ziehen / daß auch solcher gestalt / wenn er den Athem an sich ziehe / er zugleich auch den Stein zu sich ziehe.

Zur *Confirmation* oder Bestärckung dieser neuen Meynung setzet der *Autor* diejenige Erfahrung oder *Experience* darbey / so er davon gesehen hat / und füget zugleich die Ursachen mit bey / denn er saget / daß die Erweiterung der Gebähr-Mutter bey der Niederkunfft oder Geburt viel fremder und wunder-

der-

derlicher sey / als nimmermehr diejenige Ausdehnung / welche man bey dem Harn-Gange der männlichen Ruthe / die häutigt ist / in dieser *Operation* vornimmet.

Imittelst aber möchte ich wohl wünschen / dergleichen *Experienz* gesehen zu haben / und zwar durch gewisse und erfahrne Meister / damit ich euch mit mehrer Wahrheit darvon versichern könte / denn ich halte davor / daß sich diese *Operation* viel besser in einem *Discurse* vorstellē / als würcklich in der That erweisen lasse.

Das XII. Cap.

Von der Manier bey denen Weibern oder Frauenzimmer den Stein heraus zu ziehen.

Es ist gar leichte zu erkennen / ob eine Frau einen oder mehr Steine / oder ob sie gar keinen hat; Denn über die vorigen Zeichen / von welchen ich schon droben im 5. Capitel geredet habe / hat man nicht mehr nöthig / als daß man mit einem oder zwey Fingern in den Mutter-Halß fahre / allda man gleich Anfangs die Blase findet / allein wie ich oben gesagt / es ist doch nicht so sicher und gewiß / als mit dem *Cathetere*, uns eine rechte und genaue Erkänntniß

zu

zu geben / daß etwas frembdes in der Blase sey. Es ist zwar der Finger gut und dienlich / wenn etwa ein kleiner Stein in dem Harn-Gange ist; Wenn man aber genau wissen will / ob in dem Grunde oder *fundo* der Blase ein Stein liege / darzu muß man einen Sucher oder *Catheterem* habe / denn dieser betrieget den *Medicum* niemahls / wie *Celsus* saget; Uber dieses ist der Eingang des *Catheteris* in die Blase bey denen Frauen nicht so schwer / als bey dem Manns-Volck / indem der Weiber ihr Blasen-Halß gleicher / weiter und kürtzer ist / als bey jenen. Dahero kömmt es auch / daß sich viel Weiber selbst mit ihren Fingern kleine Steingen aus dem Blasen-Halse gezogen haben.

Etliche Weiber ziehē sich selbst Steingen aus der Blase.

Immittelst muß man allhier anmercken / daß die gar kleinen Mägdgen nicht erleiden können / daß man mit dem Sucher in ihren Mutter-Halß hinein fahre / wegen der grossen Schmertzen / so sie darvon ausstehen müssen / sondern es können es nur diejenigen / welche sechs biß acht Jahr alt sind / vertragen und erdulten. Wenn man derowegen bey einem kleinen Mägdgen einen Stein heraus ziehen will / so muß man eben auff eine solche Art / wie bey denen Knaben / verfahren.

Von kleinē Mägdgen.

Wenn aber die Mägdgen so viel vertragen können / daß man mit dem Finger in ihren Mutter-Halß kommen kan / so gehet die *Opera-*

ration viel leichter / denn der Liebes-Platz oder Mutter-Halß lieget zwischen der Blase und dem Mast-Darm.

Daß man solcher gestalt / wenn man die *Operation* verrichten will / in den Blasen-Halß einen geraden *Catheterem*, welcher um die Spitze ein wenig ausgehöhlet sey / stecken / und auff dem ausgehöhlten oder Furche des *Catheteris* eine kleine *Incision* machen muß / nemlich an der Seite der Blase / wo der Mutter-Halß angehet. Die *Incision*.

Wenn die *Incision* geschehen / muß man durch die Wunde einen kleinen Hacken in die Blase hinein stossen / und sich bemühen / solcher gestalt den Stein zu sich oder heraus zu ziehen; Oder man kan sich an statt des Hackens einer Zange bedienen; Ingleichen kan man den Ausgang des Steins befördern / wenn man zwey Finger in den Steuß stecket. Und wofern der Stein gar zu groß ist / muß man ihn mit dem Raben-Schnabel / welcher Zähne hat / in viel Stückgen zerbrechen / und alle Stückgen heraus ziehen; Denn wenn der Stein gar zu groß wäre / so verursachte er an denen *Musculis* gar zu grosses Drücken / und hierdurch verhinderte er / daß der Urin nicht anders könte heraus lauffen / als wider Willen / und daß man den Urin nicht halten könte. Wie man den Stein soll heraus ziehen.

Das

Das XIII. Cap.

Von der Cur derer Wunden nach Herausziehung derer Steine/ und wie man den Patienten in seinem Bette legen soll.

Wie man die Wunde hefften solle.

NAchdem der Stein heraus gezogen/ muß man/ wofern die Wunde gar zu groß ist/etliche Stiche oder Heffte mit einer Nadel und starcker und gewichster rother Seite thun/ und mit derselben nicht so gar genau an denen Lippen der Wunde fassen/ sondern ein wenig lassen vorgehen/ damit es nicht etwan durch das Fleisch reisse.

Es ist zu mercken/ daß man ein klein wenig Raum lassen muß/ damit man einen Hohl-Meißel oder Röhrgen in die Wunde stecken könne/ dem abfliessenden Zeuche Raum zu geben. Jedennoch muß man dieses Röhrgen oder *Cannulam* nicht gar zu lange gebrauchen/ damit sich die Natur nicht angewöhne/ den Urin allzeit durch die Wunde weg zu lassen/ welches endlich eine Fistel verursachen könte.

Ambr. Pareus Lib. 17. cap. 45. 46.

Auch wird es/ eine *Inflammation* zu verhindern/ nöthig seyn/ daß man um den Theil ein zurücktreibendes *Medicament applicire*/ welches von Eyweiß/ *Bolo Armenâ*, *Sangvine*

ne Draconis und ein wenig Rosen-Oele gemacht wird.

Jngleichen muß man Achtung geben / ob etwan das *Scrotum* braun und blau wird; Denn wenn man den Stein heraus gezogen hat / so fällt bißweilen eine grosse *Quantit*ät Geblüte in das *Scrotum* herab / und wenn man nicht gleich anfänglich Mittel gebrauchet / so wird endlich eine *Gangræna* oder Brand drauß.

Nach diesem muß man den Patienten in sein Bette legen / und ihm einen kleinen Sack voll Kleyen unterlegen / damit sich der Urin und die andern *Excrementa* dahinein ziehen / und dergleichen Säcke muß man etliche haben / daß man sie von Zeiten zu Zeiten verändern und wechseln könne. Die Beine soll der Patiente Creutzweise über einander legen / oder die Knie zusamen gebunden haben. Auch kan man etliche Tage darnach etwas durch die männliche Ruthe in die Wunde einsprützen / dadurch die Hitze und andere *Intemperiem*, welche in der Blase entstehen könte / zu mäßigen / und diese *Injection* oder Einsprütz-Wasser kan von Wegebreit-Nachtschatten-Rosen-Wasser und ein wenig Rosen-Oele gemacht werden / und wenn mans gebrauchen will / muß es ein wenig laulicht seyn / und im übrigen kan man die Wunde wie andere schlechte Wunden *tractiren*. Des Patienten Lager.

Ende des andern Theils.

Der Dritte Theil oder TRACTAT Von dem Staare und Augen-Fistel.

Das I. Cap. Von dem Nahmen und DEFINITION des Staares.

Die Augen sind vielen Kranckheiten unterworffen.

ES ist kein Glied an unserm Leibe / welches so vielen Kranckheiten und Zufällen unterworffen sey / als die Augen / so wohl wegen derer Feuchtigkeiten / Häutgen und Nerven / woraus sie bestehen / als wegen derer *Musculorum*, Augenlieder und anderer Theile / die ihnen Dienste thun.

Un-

Unter denen Kranckheiten aber / welche die Augen anfechten / ist der Staar eine von denenjenigen Kranckheiten / welche nebst denen Brüchen und Steinen die *Operatores* ietziger Zeit vor sich behalten haben.

Es wird aber der Staar von denen Griechen *Hypochyma*, von denen Lateinern *Suffusio*, von denen Frantzosen *Cataracte* oder *Maille*, genennet / und nehmen dieses Wort *Cataracta* her von den Thoren oder Schutz-Gattern / welche bey denen Städten und Schlössern von oben herunter fallen / und denenjenigen / so hineingehen wollen / die *Passage* oder den Weg verhindern; Denn solcher gestalt ists eben auch mit dem Staare / indem er herunter fällt / nemlich aus dem Kopffe in die Augen / so verschliesset er dem Licht und dem Gesicht den Weg / derowegen auch der *Avicenna* sehr wohl gesaget hat / daß er *catarizat, i. e. sigillat vel obdurat foramen Uveæ*, das ist / er verstopffet und verschliesset das Loch des Aug-Apffels / daher kömmt es / daß die Patienten blind werden. Eigentlich nun darvon zu reden / so ist der Staar nichts anders / als ein Fleck oder Mackel in dem Aug-Apffel / welcher das Gesichte verhindert / oder ein klein Fell / welches unter der *Tunica Corneâ* an dem Orte der *Pupillæ* oder des Aug-Apffels entstehet.

Unterschiedliche Nahmen.

Was der Staar sey

Oder man kan sagen / daß der Staar ei-

Eine an-

dere *Definition.* ne Versammlung überflüßiger Feuchtigkeiten sey / welche dicke wird / wie eine kleine Haut oder Fell / und zwar zwischen der *Tunica Cornea* und dem *Humore Crystallino* an dem Orte des Aug-Apffels / welche verhindert / daß das vornehmste Werckzeug oder *Organum* des Gesichts (welche als eine Crystalle gestalt ist) die *Species* oder Gestalten derer eusserlichen Sachen nicht *distinctè* oder mit einem rechten Unterschied annehmen / und eines von dem andern nicht genau unterscheiden kan.

Das II. Cap.

Von dem Orte / wo der Staar entstehe und sich auffhalte.

ICh finde / daß die *Autores* nicht einerley Meynung sind / was den rechten Ort des Auges anbelanget / allwo der Staar anwächset / denn der *Celsus* saget / daß der Staar sey zwischen denen beyden Häutgen / nemlich zwischen der *Cornea* und *Uvea*, an welchem Orte / wie er saget / ein lediger Ort wäre.

Celsus Lib. 7. c. 7.

Halyabbas und *Azaranius* sagen: *Humiditas grossa, quæ in oculo coagulatur, inter foramen Uveæ & crystallidem generatur.* Das

ist: Diejenige dicke Feuchtigkeit/ welche sich in dem Auge *coaguliret* oder zusammen geliefert/ entstehet/ oder wird zwischen der *Tunica Uvea* und dem *Humore Crystallino* gezeuget.

Paulus Ægineta saget: Daß der Staar sey eine Zusammenwachsung einer unnützlichen Feuchtigkeit/ in der *Tunicâ Corneâ* an dem Orte des Aug-Apffels; Und an einem andern Orte saget er/ daß es eine Ausfliessung derer Feuchtigkeiten sey/ welche zwischen der *Tunica Cornea* und *Crystallina* zusammen wachsen. *Paul. Ægin. L. 6. cap. 21. Lib. 3.*

Galenus Lib. 4. de Usu Part. behauptet/ daß der Staar unter denen *Tunicis* oder Häutgen sey/ zwischen dem *Humore albugineo* und *Crystallino*, und diejenigen/ die seiner Meynung beyfallen/ vermeynen/ daß der Staar sey als wie eine Spinnewebe/ welche zwischen diesen beyden *Humoribus* entstehet. Und an einem andern Orte saget dieser *Autor*, daß der Staar zwischen der *Tunica Cornea* und *Crystallina* zusammen wachse. *Gal. L. 10. de Usu Part. c. 1. & 4.*

Der sehr berühmte *Medicus* und *Chirurgus Hier. Fabricius ab Aquapendente* redet solcher gestalt darvon: Was mich anbelanget/ der ich diese *Operation* zwey oder dreymahl mit meiner eigenen Hand verrichtet habe/ auch viel andere dieselbe habe *exercir*en sehen/ nachdem ich die Staar-Nadel in dem Auge hinter der *Tunicâ uveâ* und dennoch auch vor *Part. 2. c. 16.*

dem Staare habe erscheinen sehen / so habe ich dahero müssen glauben / daß die Feuchtigkeit um die *Tunicam Uveam* herum wachse / nemlich um die *Circumferenz*, oder ein wenig hinter demselben Loche / in dem *humore aquoso*; Nachdem sich aber das Loch der *Uvea* ausbreitet / so ists gar glaubscheinlich oder *probabel*, daß die zusammen gelauffene und gleichsam gelieferte Feuchtigkeit recht hinter dem Loche der *Uvea* sitzet; Denn wenn sie in der *Circumferenz* zusammen wüchse / so *dilatir*ete oder breitete sie sich nicht aus.

Dieses sind nun fast die unterschiedliche Meynungen / welche unsere *Autores* haben / so viel den rechten Ort des Staares anbetrifft. Diejenigen aber / welche sich bemühen / diese unterschiedene Meynungen zu vereinigen / halten darvor / daß das Wort Staar ein allgemeiner oder *general* Nahme sey vor alle diejenigen Kranckheiten / welche die Augen verblenden oder verstopffen. Es ist aber diese Verstopffung bald hinter dem *Humore Crystallino*, und darvon entstehet *Gutta serena*, oder der schwartze Staar; Bald ist die Verstopffung vor demselben / welches der rechte Ort des Staares ist. Der Ort der Materie / welche den Staar zeuget / ist dasselbe gantze *Spatium* oder Platz / welches von der *Tunica cornea* biß an die *Crystallinam* gehet / daß sich also das Wasser zwischen

Der Ort / wo sich die Materie sammlet.

de-

denen beyden *Tunicis*, nemlich zwischen der *Uvea* und der *Cornea*, zusammen setzen oder *coaguli*ren kan/ oder zwischen der *Uvea* und der *Crystallina*, oder auch zwischen der *Crystallina* und der *Tunica Albuginea*, und bißweilen kan diese Feuchtigkeit auch wohl gar das gantze *Spatium* erfüllen/ nachdem der Materie viel oder überflüßig ist; und solcher gestalt bleiben die obigen Meynungen einig.

Das III. Cap.

Von denen Zeichen des Staares.

Es wird gar nicht schwer fallen/ die Zeichen/ woran man den Staar erkennet/ anzuführen/ wenn wir nur allein auff die *Definition*, so ich oben darvon gegeben/ und auff die unterschiedenen Meynungen/ welche ich angeführet habe/ Achtung geben/ derowegen ich den Leser mit dieser Materie nicht lange auffhalten/ sondern nur sagen will/ daß die Zeichen/ daran man den Staar erkennet/ folgende sind: Daß man in oder hinter dem Aug-Apffel einen Fleck siehet/ welcher bißweilen weiß/ bißweilen schwartz/ oder bißweilen grau oder blau/ oder Himmelfarbig ist/ oder nachdem die Feuchtigkeit ist/ die sich allda auffhält; Zu Zeiten wird

Zeichen des Staars.

wird das Gesichte gantz verhindert/ daß man gar nichts siehet/ welches geschiehet/ nachdem die Feuchtigkeit dick und starck ist; und zu Zeiten scheinen denen Patienten die Sachen/ so man ihnen vor die Augen hält/ andere Farben zu haben/ als an sich selbst wahr ist; Manchmahl nimmt der Fleck nur einen Theil des Aug-Apffels ein/ und die Sachen/ so man denen Patienten *præsentir*et/ kommen ihnen vor/ als ob sie zerbrochen oder zerrissen wären/ und manchmahl nimmt der Fleck den gantzen Aug-Apffel ein/ und wohl noch mehr/ wenn mans gleich nicht so eigentlich sehen kan.

Das IV. Cap.

Von denen Ursachen des Staars.

Zweyerley Ursachen.

ES sind zweyerley Ursachen des Staars/ nemlich innerliche und eusserliche.

Innerliche Ursachen.

Die innerlichen Ursachen sind grobe und dicke Dünste/ welche sich aus dem Magen erheben/ und ins Gehirne steigen/ und von dar wieder zurücke in die Augen herunter fallen: dahero kömmts auch/ daß/ wenn die Feuchtigkeit noch dünne oder subtil/ oder daß man sie noch nicht sehen kan/ es scheinet/ als

wenn

wenn man nichts anders vor des Patientens Augen sähe / als Rauch und Dünste. Diese Dünste verändern sich in zähe Feuchtigkeiten wenn sie sich verdicken / und durch die Kälte derer Häutgen *congelir*en oder geliefern / ebener massen / wie wir sehen / daß das Eiß zusammen frieret.

Die eusserlichen Ursachen sind / als zum Exempel ein Stoß oder Fall / oder wenn man gar zu grosse Hitze oder Kälte am Kopffe hat ausgestanden / welches einigen Schmertzen und Flüsse in denen Augen hätte können verursachen. Eusserliche Ursachen.

Daß der Staar von denen Feuchtigkeiten oder Dünsten des Magens herkomme / erkennet man daran / wenn der Patiente im Magen Schmertzen fühlet / und das Gesichte verhindert wird / auch der Patiente einen Tag besser siehet / als den andern / und wenn er schon lange Zeit zuvor nichts nebelichtes in seinen Augen gesehen hat / so ist es ein Zeichen / daß die Feuchtigkeit aus dem Magen gekommen ist. Die *Signa*

Daß aber die Dünste aus dem Kopffe kommen / erkennet man / wenn der Patiente schon zuvor grosse Kopff-Schmertzen gehabt hat / oder noch Beschwerung an demselben hat / oder wenn die Einbildungs-Krafft und Phantasie nicht gar zu richtig ist / oder die andern *Facultates animales* nicht in gutem Zustande sind / alsdenn ist es ein Zeichen /

daß die Feuchtigkeiten aus dem Kopffe herunter gefallen sind; Und solcher gestalt kan man von andern auch urtheilen.

Das V. Cap.
Von der Cur derer Staare.

Worinne die Cur bestehe.

DJese Cur bestehet in nichts / als in Verordnung einer guten Lebens-Regel oder *Diæt*, da man dem Patienten verbietet / daß er ja nicht starcken Wein trincke / noch solche Speisen esse / welche einen kalten / feuchten oder *phlegmatischen* Nahrungs-Safft und Dünste machen; Auch muß man ihm alles saure verbieten. Unter das Brodt / so er isset / soll Fenchel gebacken seyn / denn der Fenchel hat die Tugend das Gesichte klar zu machen / und zu verhindern / daß die Dünste nicht über sich oder in die Höhe steigẽ / und durch seine *vim carminativam* oder Krafft die Winde und Blehungen zu zertheilen / zertreibet er die Dünste des Magens / und hierdurch verhindert er / daß sie nicht ins Gehirne steigen können. Und wenn ihr sehet / daß es nöthig ist / daß man den Patienten ein wenig *purgiren*, und ihm zur Ader lassen solle / so könnet ihr darüber einen *Medicum* zu Rathe ziehen / wenn einer zugegen

Diæt.

gen ist / wo nicht / so könnet ihr selbst thun / was ihr hierzu dienlich zu seyn erachtet; Auch wird nöthig seyn / daß man den Patienten wacker reibe / und *vento*se oder trockene Köpffe an den Halß setze. Und dieses ist die Art und Weise / wie man den Staar *tractir*en soll / wenn er nur noch anfänget zu wachsen.

Es haben uns die alten *Autores* eine grosse Menge Artzeneyen in ihren Schrifften hinterlassen / welche man auff den Ort legen oder auf die Augen *applicir*en soll / und vornemlich die *Collyria* oder Augen-Wässergen; Allein es ist das Auge ein dermassen subtil und zart Glied / daß es weder alle diese Pulver / noch diese Feuchtigkeiten / Wasser und Salben vertragen kan; Wie sich denn auch die Patienten allemahl sehr wehren / dergleichen Mittel zu erdulten / und zu gebrauchen: und wenn sie ja gezwungen werden / dieselbigen zu leiden / und zwar unter der Hoffnung / daß sie sollen Linderung und Hülffe bekommen / so behalten sie es doch nicht einen Augenblick drauff / sondern stossen es durch die geringste Bewegung des Auges herunter / denn es ist unmöglich zu verhindern / daß sich das Auge nicht bewege. *Vid. Joh. Vigo.*

Als nun dieses der *Hieronymus Fabricius ab Aquapendente* überlegete / erdachte er ein gewisses *Instrument*, mit welchem man allerhand Pulver und *Liquores* auff die Augen *ap-* *Part. 2. c. 18.*

pli-

Beschreibung des Instruments.

plicirén kunte/ und dieses *Instrument* nennet er *Cucurbitam* oder *Phialam ocularem*, oder ein Augen-Glaß Kölbgen / und ist gemacht wie eine *Ventose* oder Schröpff-Kopff/ sein Mund-Stück ist so groß oder weit / als die *Orbita oculi* oder die Höhle und Weite des Auges / und an iedweder Seite hat es eine kleine Handhabe oder Griff/ damit mans über das Auge bindet/ indem man ein Bändgen durch die Handhaben ziehet/ welches man hinter dem Kopffe zubindet/ damit es fein feste über dem Auge hängen bleibe. Recht in der Mitten dieses Instruments ist ein Röhrgen / denen Dünsten des warmen oder laulichen Wassers einen Ausgang zu geben / welches Wasser man gebrauchet das Auge zu erwärmen / und damit die *Medicamenta* desto besser durchgehen möchten. Denn wenn diese Dünste keinen Ausgang hätten / möchten sie denen Theilen um das Auge herum Ungelegenheit machen / und die Kugel des Auges heraus ziehen. Auch dienet dieses Röhrgen oder Trichter die flüßigen *Medicamenta* auff das Auge lauffen zü lassen und hinein zufüllen. Und durch dieses Mittel sind die Staare gantz und gar zertheilet worden / vornehmlich wenn sie noch in ihrem Anfange sind.

Dieses Instruments habe ich mich hier zu Lande mit folgendem Mittel vielmahl sehr glück-

Des *Autoris* Manier.

glücklich bedienet: Ich nehme ein Glaß voll Brunnen-Wasser / darinne lasse ich 24. Stunden lang ein wenig weissen *Vitriol infundir*en; ehe ichs aber ins Wasser thue / reibe ichs fein klein / und wenn es im Wasser gantz zergangen ist / so *filtri*re ich dieses Wasser durch Lesch-Papier / so lange biß es recht lauter ist; Hernach thue ich ein wenig Rosen-Wasser darzu / und weñ ichs gebrauchen will / so lasse ich mit einem kleinen Püschelgen von Stroh zwey oder drey Tropffen von diesem Wasser in das Auge fallen. Bedienet euch nur dieses Wassers / wenn ihrs von nöthen habet / so werdet ihr seine grosse Krafft sehen. Man gebrauchet auch *Aquam Euphrasiæ*, *Chelidonii* und *Rosarum* unter einander gemischt mit ein wenig Brandewein / welcher nur einmahl *rectificir*et ist / als welcher die Krafft hat zu zertheilen / zu verdünnen und durchzugehen oder zu *penetrir*en / worauff man bey der Cur dieser Kranckheit sonderlich zu sehen hat.

Das VI. Cap.

Von denen Zeichen / daran man erkennen kan / ob man den Staar curiren könne oder nicht.

Nun

Was man vor der *Operation* zu *observiren* habe.

NUn ist es aber nicht genug/ daß wir von denen Zeichen/ Ursachen und Cur des Staares geredet haben/ sondern ehe man zu der *Manual-Operation* schreitet/ muß man auch können einen Unterscheid machen zwischen denen Staaren/ welche sich curiren lassen oder nicht. Denn man findet Staare/ welche so feste und so eingewurtzelt sind/ daß man keine Ehre davon erlanget/ wie ihr aus folgendem *Discurse* sehen werdet.

Die Zeichen eines reiffē Staars.

Wenn der Staar an der Farbe aussiehet/ als wie die Lufft und der Himmel/ grau oder Aschenfarbig/ und nicht gar zu weiß/ und wenn man denselben reibet/ sich von einander begiebet oder *dilatir*et/ und gleich wieder zusammen gehet/ auch der Patiente gar nichts unterscheiden kan/ so ist es ein gewisses und sicheres Zeichen/ daß der Staar recht reiff sey.

Zeichen eines unreiffen Staars.

Hingegen aber/ wenn man den Staar gantz sachte mit denen Fingern reibet/ und das andere Auge zumachet/ und der Staar sich zwar erweitert oder von einander begiebet/ sich aber nicht wieder zusammen ziehet/ auch der Patiente noch ein wenig sehen/ und die Sachen/ so ihm *præsentir*et und vorgehalten werden/ annoch unterscheiden kan/ so ist es ein Zeichen/ daß der Staar noch zu zarte und nicht reiff ist.

Wenn der Staar durch das Reiben oder Einhauchen und Anblasen erwärmet ist/ und sich nicht *dilatir*et oder von einander ziehet/ auch gar sehr weiß ist/ und der Patiente gantz und gar nichts siehet/ so ists ein Zeichen/ daß er gar zu harte ist/ und wird man sehr schwerlich darbey eine Ehre erlangen.

Zeichen eines gar zu harten Staars.

Petrus Francus saget/ daß er dergleichen Staare gestochen habe/ welche gleichsam so harte als das Horn in einer Laterne gewesen/ und wenn er dieselben hätte herunterwarts gedrückt/ so hätten sie ein Geräusche gemacht/ als wenn man Papier zerrissen.

Endlich wenn der Staar schwartz und gelbe/ und der Aug-Apffel gantz darvon angefüllet ist/ so ist es ein Zeichen/ daß er sich nicht schicket gestochen oder abgenommen zu werden; Wie denn auch derjenige/ welcher von einer eusserlichen Ursache herrühret/ als von einem Fall oder Stoße/ denn allda sind die Feuchtigkeiten und *Spiritus* zertheilet.

Zeichen eines Staars/ welcher nicht kan gestochen werden.

Allhier muß man aber Achtung geben/ ob nicht etwan eine Verstopffung in denen *Nervis opticis* sey/ denn wenn das wäre/ so würde es umsonst seyn/ daß man ihn stechen wolte/ denn es würde der Patiente nicht das geringste sehen lernen.

Verstopfung derer Nerven.

Die Zeichen aber/ daran man erkennen kan/ ob die *Nervi optici* verstopffet sind/ sind diese: Wenn der Patiente gar nichts

se-

sehen kan/ und/ wenn man das gesunde Auge zumachet/ sich das andere Auge nicht auffbläset/ oder wenn das Auge recht schön aussiehet.

Das VII. Cap.

Von der MANVAL. OPERATION des Staars.

Was vor der *Operation* zu thun sey.

EHe man diese *Operation* anfänget/ muß man den Patienten fragen/ ob er nicht etwan Kopff-Schmertzen fühlet/ auch muß man Achtung geben/ ob er nicht Ungelegenheit vom Husten und Brechen hat; Und wenn der Patiente dergleichen Ungelegenheit empfindet/ so darff man von der *Operation* nichts reden/ biß diese Zufälle nachgelassen haben; Auch muß der Patiente ein ruhig Gemüthe haben/ das ist/ er muß von allen Gemüths-*Affect*en befreyet seyn.

Welche Zeit in acht zu nehmen.

Wenn man nun dieses alles überleget hat/ muß man eine beqveme Zeit erwehlen/ diese *Operation* vorzunehmen/ nemlich mit Abnehmen des Mondes und im Früh-Jahre oder Frühlinge/ wenn es möglich ist/ wenn nur die Sonne nicht in dem Zeichen des Widders ist/ als welcher den Kopff regieret; Auch nicht

nicht zur Zeit Donner-Wetters und Ungewitters; Nachmahls muß man den Patienten des Morgens früh nüchtern / ohngefehr drey Stunden nach der Sonnen-Auffgang / auff eine Banck gerade oder gleich sitzen lassen / und soll ein Bein hierüber / das andere dorthinüber hängen / wenn es möglich ist; Die Kammer soll nicht gar zu licht oder hell seyn / denn die gar zu grosse Klarheit erleuchtet die Augen des Patientens gar zu sehr / welches dem Meister oder *Operatori* sehr hinderlich ist; Und es ist nicht nöthig / daß der Patiente das Gesicht so gar gegen den hellen Schein kehre / sondern ein wenig auff die Seite wende / hernach muß man das gesunde Aug verbinden / und ein wenig *Coton* drüber legen / dadurch zu verhindern / daß es sich bey der *Operation* nicht bewegen könne.

Des Patientens *Positur* oder Sitz.

Wenn dieses geschehen / soll sich der Meister oder *Operator* vor den Patienten setzen / iedoch etwas höher / und soll dem Patienten lassen seine Hände auff seine Knie setzen oder auffstemmen; Darnach muß ein Geselle oder Diener ihm von hinten zu den Kopff halten / dadurch zu verhindern / daß er den Kopff nicht hin und wieder wenden könne / sondern denselben fein steiff halte. Indem nun iemand die Staar-Nadel *polir*et und recht glatt machet / (welches geschiehet / indem er sie auff einem Stückgen Tuch offt-

Wie der *Operator* sitzen solle.

mahls hin und wieder streichet/) so soll der Meister immittelst etwas von Würtz-Nelcken oder Ingwer kauen/ und dem Patienten drey oder viermahl den Athem in das böse Auge blasen/ dasselbige dadurch zu erwärmen und zu *præpariren*.

Hierauff soll er den Patienten heissen seine eigene Nase ansehen/ und alsdenn soll der *Operator* seine Finger auff das böse Auge legen/und dasselbige feste halten/biß er die Nadel in die *Tunicam Conjunctivam* bey dem kleinen Augen-Winckel/ nahe bey dem *Iride* zu/ hinein gestochen habe. *Albucasis* saget/ man solle mit der Spitze der Nadel bey der *Tunica cornea* oder dem Weissen des Auges/ einen *radium* oder einen Faden breit weit gegen den kleinen Augen-Winckel hinein fahren.

Albucas. Lib.2. c.23.

Lib.6. c. 21.

Und *Paulus Ægineta* spricht/ wenn wir die Augen-Lieder zurücke ziehen/ so treiben wir *Iridem* auff die Seite in der Dicke einer Spitze eines Stilets; Welches aber einerley ist/ denn der *Albucasis* nennet dasjenige *Radium*, was *Paulus Ægineta* ein Stilet heisset.

Celsus will/ es solle in der mitten geschehen zwischen dem Schwartzen des Auges und dem Winckel/ etwas näher nach denen Schläffen zu/ der Helffte des Staares gegen über.

Paræus Lib.17.c.28.

Paræus saget/ man solle mit der Nadel

gleich

gleich zu biß in die Höhle des Auges ohne einige Furcht in die *Conjunctivam*, wie ich schon gesagt habe / hineinfahren / und sich vor denen Aedergen der *Conjunctivæ* hüten / und alsdenn muß man die Nadel weiter hinein stossen / biß sie an die Mitten des Aug-Apffels sey; Hernach muß man die Spitze der Nadel gegen den Staar wenden / und dieselbige forttreiben / biß sie fast über den gantzen Aug-Apffel vorbey ist / welches man an dem Auge sehen kan; Denn man erkennet die Nadel unter dem Staare. Alsdenn muß man den Staar in der Mitten fassen / und ihn ein wenig hinein in das Auge stossen / damit man ihn desto besser mit der Nadel fassen könne; Jedennoch muß man auch nicht gar zu sehr stossen wegen derer *Humorum*, hernach muß man ihn gantz herunter in das unterste des Auges / so viel es möglich ist / bringen und leiten.

Wie lange man den Staar halten soll.

Wenn er nun also herunter gebracht ist / muß man ihn vier oder fünff Minuten lang also unten halten / hernach kan man die Nadel in die Höhe ziehen / dabey man sie nach und nach drehe / jedoch daß man sie nicht alsbald gantz aus dem Auge heraus ziehe / denn wenn sich etwa der Staar wieder erhübe / und in die Höhe stiege / (wenn man ihn zumahl nicht lange genug mit der Nadel niedergedrückt hält /) so müste man mit der Na-

del wieder zufahren / und den Staar nach dem kleinen Augen-Winckel drücken / und halten / biß er allda bleibet. Auch muß man sich wohl in acht nehmen / daß man die *Uveam* nicht zu sehr erweitere/oder den *Humorem Crystallinum* verletze / weil dieses das vornehmste Stück und Instrument des Gesichtes ist. Und ungeachtet es scheinet/ daß der Staar/wenn man ihn herunter ziehet/gleichsam wie eine Milch oder trübes Wasser werde/so muß man doch das Hertze nicht sincken lassen/denn es ist ein Zeichen/daß er sich nicht wieder vereinigen und ergäntzen kan / und das Auge fänget sich an zu klären. Weñ es sich zuträgt / daß er zerreisset / so muß man sich bemühen / alle diese Stückgen eins nach dem andern herunter zu bringen; Und wenn ja etwan ein Stückgen bleibet / welches nicht könte herab gebracht werden / so wird es die Natur gar leichtlich verzehren.

Und wenn es etwan geschähe / daß man den Staar oder das Fellgen nicht runterwerts in das unterste Theil des Auges bringen könte / so müste mans in die Höhe führen / wie *Petrus Franco* in seinem Tractat vom Staare saget / allda er auch gedencket / daß ers etliche mahl und mit gutem *Succeß* gethan habe; Denn er saget / er verzehre sich eben so wohl / als wenn er unten am Auge läge; Jedennoch aber / saget er / ist wegen

der

der Schwere zu befürchten / er möchte leichter wieder vor den Aug-Apffel fallen.

Nachdem nun der Staar solcher gestalt eingeschlossen und feste ist / muß man die Nadel gantz sachte in die Höhe ziehen / aus Furcht / man möchte den Staar auffs neue erschüttern / und wieder gegen den Aug-Apffel ziehen. Mercket / daß wenn man die Nadel heraus ziehet / man dieselbe eben also wenden und drehen soll / als weñ man sie pflantzet oder hinein durchstichet. Hernach muß man ein geschlagen Eyweiß mit ein wenig Rosen-Wasser auff das Auge legen / und würde auch nicht schlim seyn / auch dergleichē auff die Stirne zu schlagen; Und den ersten Band muß man zwey oder drey Tage auff dem Theile liegen lassen / wenn nur nicht irgend Schmertzen darzu kommen; Hernach kan mans alle Tage zweymahl auffbinden / auch muß man das gute Auge eben so wohl verbinden / als das böse / denn wenn sich das eine beweget / fühlet es das andere auch.

Wie man die Nadel heraus ziehen soll.

Was das *Diæt* anbelanget / soll sich der Patiente in acht nehmen / daß er nicht unverdauliche Speisen esse / wie ich schon hiebevor gesaget habe; Derowegen soll man ihm gute *Potag*en oder Suppen geben mit Schöpsen-Fleische / und Hüner-Viehe / und gerstene Kräubgen / und Brodt / so mit ein wenig frischer Butter gebacken. Sein Geträn-

Das *Diæt*.

cke soll seyn eine *Tisane* mit Anieß und Fenchel gemacht / auch soll man sich bemühen ihm den Leib offen zu halten / iedennoch ohne grossen Zwang; und muß man Achtung geben / daß der Patiente im Bette mit dem Kopff fein hoch liege.

Was bey dem Auffbinden zu thun.

Wenn er nun solcher gestalt acht oder neun Tage gelegen und zugebracht hat / kan man ihm das Auge auffbinden / und mit kalten Wasser waschen / darbey soll sich der Patiente in acht nehmen / daß er etliche Tage ja nicht in gar zu helle Licht sehe / denn wenn er sich zwingen solte / recht scharff ins Licht zu sehen / so würde sich der Staar wieder erheben; Derowegen man auch ein Stückgen grünen Taffet vor das Auge hängen soll / biß er das Licht ohne Schmertzen vertragen könne.

Es träget sich auch bißweilen zu / daß der Staar bald drauff / wenn er gestochen ist / wieder auff in die Höhe steiget / alsdenn muß man sieben oder acht Tage warten / hernach sich bemühen / denselben noch einmahl zu stechen / wenn nur der Patiente keine Kopff-Schmertzen hat; Man muß aber mit der Nadel durch das vorige Loch fahren / oder ein anders machen; Es ist aber schmertzhaffter durch das vorige Loch zu fahren.

Das VIII. Cap.

Von der DEFINITION, DIFFERENZ, SUBSTANZ oder von der Beschreibung / Unterscheid / Wesen und Ursache der *Ungulæ* oder des Nagels im Auge.

Ungula oder der Nagel ist / eigentlich zu reden / eine *Excrescenz* oder Hervorwachsung / welche ausserhalb der *Glandulæ Lacrymalis* über die *Tunicam Conjunctivam* hervorkömmt / oder es ist eine *Substanz* oder überflüßig *Corpus*, welches seinen Ursprung aus dem Augen-Winckel nimmt / und sich nachmahls über die *Tunicas Conjunctivas* und *Corneas* ausdehnet und wächset. Die *Definition.* *Vid. Cels. L. 6. c. 6.*

Derowegen saget der *Celsus*, daß diese Ungelegenheit am meisten von der Seite der Nase / und bißweilen von der Seite derer Schläffe herkömmt / und wenn sie den Aug-Apffel bedecket / so verhindert sie das Gesichte. Der Ort.

Dannenhero können wir schliessen / daß die *Ungula* oder der Nagel im Auge auff viererley Arten kan unterschieden seyn. Viererley Arten.

Erstlich wegen der *Quantität* und Grösse / denn man mercket / daß mancher gar kurtz ist / und nur die *Tunicam Conjunctivam* bedecket;

cket; Andere hingegen sind länger/und gehen biß an die *Tunicam Corneam*.

Zum andern sind sie von einander unterschieden nach ihrer *Substanz* oder Wesen/ denn es sind ihrer etliche hart/ etliche sind weich.

Der dritte Unterscheid wird hergenommen von der Farbe der *Ungulæ*, denn etliche sind gelbe/ andere roth und andere bräunlich/nach dem *Humore* oder derjenigen Feuchtigkeit/ welche die Herrschafft hat/ oder am meisten verhanden ist.

Der vierdte Unterscheid ist/ daß man wohl betrachten soll/ wie die *Ungula* mit denen andern Theilen des Auges anhange/ indem wir mercken/ daß etliche fester anhangen als die andern.

Die *Substanz* der *Ungulæ*.

Die *Substanz* der *Ungulæ* (nach den *Alcoatin*, wie *Guido* erzehlet/) kan fleischicht und *nervös* genennet werden/ wiewohl uneigentlich oder *impropriè* und nur unter gewisser Absicht.

Denn wir können sagen/ daß sie fleischicht ist/ aus Ursache/ weil die *Ungula* bißweilen hart ist/ sich ausdehnen lässet/ und Fasen oder *fibras* hat/ wie die *Ligamenta* und Häutgen/ welche *nervösi*sche Theile sind.

Hierauff können wir sagen/ daß sie fleischicht ist wegen der Farbe/ und wegen

der

der erhäbenen *Substanz* oder Wesen / welche dem Fleische gleich ist.

Wiewohl es scheinet / daß die Ursache einer *Ungulæ* nur *primitiva* sey / als ein Stoß oder Fall / 2c. so mercket man dennoch immittelst / daß sie auch bißweilen durch eine vorhergehende Ursache geschiehet oder entstehet / als zum Exempel / wenn ein Fluß in die Augen fällt; Derowegen auch ein alter *Operator* sehr wohl gesaget hat / daß die Ursache des Nagels im Auge nichts anders sey / als dicke / zähe Feuchtigkeiten / welche von einem übeln *Diæt* entstünden / und sich wegen Schwachheit derer Theile in dem grossen Augen-Winckel zusammen häufften.

Das IX. Cap.

Von der MANVAL-OPERATION der UNGULÆ oder des Nagels im Auge.

Wenn man diese *Operation* wohl verrichten will / muß man den Patienten auff eine Banck etwas rückwarts legen / das ist / er muß nur die Helffte niederliegen / solcher gestalt / daß er seinen Kopff rückwarts in des *Operatoris* Schoos lege. Des Patientens Lager.

Immittelst muß man mercken/ daß/ wenn die *Ungula* in dem lincken Auge wäre / der Patiente sein Gesichte gegen die Seite des *Operatoris* kehre / als wenn man den Staar stechen will. Wenn aber die *Ungula* im rechten Auge ist / so muß er also rückwarts liegen/ wie ich anietzo erzehlet habe.

Wie man das Auge soll feste halte.

Hierauff muß man sich bemühen/ das Auge feste zu halten / denn wenn der Patiente das Auge wendet oder beweget / so ist kein Mittel verhanden / den Nagel oder *Ungulam* wegzubringen. Man muß aber das Auge mit einem bleyernen Ringe feste machen / wie der *Celsus* saget. Dieser Ring soll einen etwas langen Stiehl haben / damit der Diener / welcher mit dem Ringe das Auge feste halten soll / den *Operatorem* nicht verhindere. Denn ihr werdet mir gestehen müssen / daß wofern ein Diener das Augen-Lied mit der Hand auffheben solte / gleichwie viele *Operatores* zu thun pflegen / und ein ander Diener das unterste Augen-Lied / und der *Operator*, welcher mit der lincken Hand den Hacken hält / mit welchem er die *Ungulam* auffhebet/ und in der rechten Hand die Nadel hat/ auch darzu kömmt/ so kommen viel Hände zusammen; Nachdem nun solcher gestalt der *Operator* mit so vielen Händen umgeben ist/ wie wird er doch können die *Ungulam* oder Nagel im Auge wegbringen? De-

ro-

rowegen hat man diesen Ring vom Bley erfunden/ welcher einen Stiehl hat/ dadurch die Hand desjenigen/ der ihn hält/ den *Operatorem* keines weges verhindert/ indem zumahl an statt/ daß man zuvor zwey Diener haben muste/ man anietzo nur einen gebrauchet/ welcher vermittelst dieses Ringes beyde Augen-Lieder offen hält.

Auch kan man das Auge feste machen/ ohne daß man Diener noch dieses Ringes darzu nöthig hat/ indem man auff beyde Augen-Lieder so wohl das obere/ als untere/ ein *Glutinativ* oder Hefft-Pflaster leget/ wie ich solches sonst in Holland gesehen habe; Und finde ich diese Art viel besser als die andere; Man verfähret aber also: Man streichet ein gut Hefft-Pflaster auff ein klein Stückgen Leinwand/an welchem ein oder zwey Endgen Band angeheфtet sind/ und dieses *Glutinativ applicir*et man auff das obere Augen-Lied/ und noch eines auff das untere; Nachmahls ziehet den Hefft des obern Augen-Liedes über die Stirne biß wieder an den Halß/ und das Pflaster des untersten Augen-Liedes führet man nach der Seite des Kinnes/ biß zu dem andern Ende am Halse/ allda man alle beyde Enden zusammen bindet/ und auff solche Art hat man keines Dieners von nöthen/und wenn der *Operator* nicht so viel um sich hat/ und nicht so viel Hände um seinen Kopff herum

Eine andere Art.

um siehet / so wird er die *Operation* desto leichter verrichten.

Die Art die *Ungulam* auffzuheben.

Wenn man nun das Auge also fest gemacht/ und die Augenlieder auffgezogē hat/ so muß der *Operator* die *Ungulam* auffheben/ und dieselbe in der Mitten in die Höhe auffziehen/ und zwar mit einem oder zwey kleinen Häckgen / nachdem es die Noth erfordert / und solche *Ungulam* müsset ihr gegen euch zu ziehen.

Alsdenn muß man mit einer Nadel / darein ein gedoppelter Faden gefädelt ist / zwischen der *Tunica conjunctiva* und der *Ungula* durchfahren. Etliche bedienen sich an statt der Nadel einer kleinen Lancette / oder nehmen ein klein Stückgen von einer Gänse-Feder / welches wohl darzu geschnitten ist; Andere *separir*en die *Ungulam* mit einem Pferde-Haare / wie vor Alters *Paulus Ægineta* that. Denn er hielte oder zoge die *Ungulam* mit einem kleinen Stückgen Faden in die Höhe / und mit einem Pferde-Haare sägete oder schnitte er sie ab. Endlich mag es geschehen / auff was vor Art es wolle / muß mans gantz sachte von der *Conjunctiva* oder *Cornea* oder dem Weissen des Auges auffheben und abschälen.

Des *Æginetæ* Art.

Eine *Cautel.*

Man muß aber wohl Achtung geben / daß wenn es biß an den Augen-Winckel abgeschälet ist / man die Häutgen derer Augen nicht

nicht zerschneide oder verletze / und sonderlich die *Tunicam Corneam* und die *Carunculam* in dem Winckel / welche dasjenige Loch verwahret und verschliesset / aus welchem die Thränen wider Willen heraus lauffen; Denn wenn man die Thränen-Drüse verletzet / so würden die Thränen stets zu diesem Loche heraus fliessen / welches eine sehr grosse Ungelegenheit ist. Derowegen muß der *Operator* die *Ungulam* aus dem Augen-Winckel mit grosser Sorgfalt herausschneiden / daß nicht das geringste darvon zurücke bleibe.

Wenn nun der *Operator* die *Ungulam* geschnitten / so soll er ein wenig Saltz und Kümmel kauen / und es in das Auge legen / damit das Augen-Lied nicht mit dem Auge zusammen backe / derowegen es auch nicht böse seyn wird / daß man den Patienten dann und wann das Auge bewegen / und denselben nicht viel schlaffen lasse / biß daß es eine *Cicatricem* bekommen hat. Was nach der *Operation* zu thun sey.

An statt aber / daß man Saltz und Kümmel in das Auge lege / so kan man auch gar glücklich wohl *pulverisirt*en *Tutia* und *Pompholyx* oder Nichte gebrauchen / welches wohl trocknet und *detergir*et; Und über das Auge soll man ein Bäuschgen legen / welches in Eyweiß mit ein wenig Rosen-Wasser eingeweicht sey / darmit die *Inflammation* zu verhindern / und das Auge des Tages zweymahl bewegen.

Und

Und wofern es geschähe / wie sichs denn offtmahls bey denen Staaren zuträget / daß ein klein Stückgen von der *Ungula* wäre zurücke geblieben / so müste mans vollend wegbringen / denn sonst würde bald wieder eine *Ungula* draus werden.

Das X. Cap.

Von der ÆGILOPE oder Augen-Fistel.

Der Nahme und *Definition.*

ÆGilops nach denen Griechen / und nach denen Lateinern *Fistula Lacrymalis*, zu deutsch eine Augen-Fistel / wird durch den *Celsum* beschrieben / daß es sey eine Fistel / welche in dem grossen Augen-Winckel entstehet / und offtmahls einen *Cariem Ossis* verursachet / oder das Bein darunter anfrisset.

Oder wir können sagen / daß die *Fistula lacrymalis* oder Thränen-Fistel eine Geschwulst wider die Natur sey / welche Schmertzen verursachet / und vom Geblüte gezeuget wird / und welche zwischen dem Augen-Winckel und der Nasen-Wurtzel gelegen ist.

In der *Anatomie observir*en wir / daß zwischen dem *Pericardio* und dem Hertzen ein lediger Platz ist / welchen die Natur ausdrücklich

sich zu dem Ende gelassen / daß sich allda eine wässerichte Feuchtigkeit auffhalten möge / das Hertz zu erfrischen / und zu verhindern / daß sichs wegen seiner stetigen Bewegung nicht *inflammire* oder entzünde.

Eben dieses bemercken wir auch in dem grossen Augen-Winckel / denn wir sehen / daß die Natur allda eine Drüse gemacht hat / welche ihrer viel den grossen Winckel nennen / und dienet sie eine gewisse Feuchtigkeit an sich zu nehmen und zu behalten / welche von dem Gehirne fält / damit sie das Auge befeuchte und annetze / es möchte sonst das Auge durch seine *continuir*liche Bewegung gar zu sehr vertrocknen.

Nun geschiehet es zuweilen / daß das Gehirne eine grosse Menge Feuchtigkeit / so wohl wässerige als zähe auff diese Drüse zuschicket / daß es endlich / wenn sie lange Zeit allda sitzen bleibet / ein *Apostema* oder Geschwüre in demselben Theile erwecket / und wegen seiner Schärffe anfänget zu faulen und anzufressen; Und solcher gestalt erweitert sie allmählich den Gang oder Weg / dadurch sie fliesset / daß solcher gestalt aus einem *Apostemate* ein garstig *Ulcus* wird / daher kömmt es / daß anfänglich Thränen mit Eyter vermischt allda heraus fliessen / und nach und nach der blosse Eyter nachkömmt / und der krancke Ort hart und zu einer Fistel wird / Ursache.

wird / welche bey denen Griechen nach ihrer Sprache *Ægilops*, und bey denen Lateinern *fistula lacrymalis* oder Thränen-Fistel genennet wird / indem sie an den rechten natürlichen Ort und Gang derer Thränen kömmt.

Wie weit diese Fistel gehe.

Es bleibet diese Fistel bißweilen nicht allda alleine / sondern sie gehet bißweilen biß an das Nasen-Bein / und machet / daß zu Zeiten gar eine eyterigte Materie zu denen Nasen-Löchern heraus läuffet / welche auch zu demjenigen Loche heraus kömmt / so in denen Nasen-Löchern bey dem grossen Augen-Winckel auffgehet oder sich öffnet.

Das XI. Cap.

Von der MANVAL-OPERATION dieser Fistel.

MAn muß den Patienten auff einen Stuhl setzen / und ihm das Haupt wohl halten lassen / damit er nicht etwa dasselbige bey der *Operation* hin und wieder wende / auch muß man ihm das gute Auge zubinden / damit er nicht irgend vor dem glüenden Eisen erschrecke.

Die *Instrumenta* zur *Cauterisation.*

Hernach muß man eine kleine *Cannulam* oder Röhrgen haben / (sie sey von Silber oder Eisen / hindert nichts) und dieselbige gleich

gleich auff die Fistel oder gar hinein setzen/ damit das Auge oder dessen nahe liegende Theile nicht etwa vom Feuer beleidiget werden. Darnach muß man ein *Cauterium* haben nach der Grösse der Fistel/ und nachdem man es wird nöthig erachten/ denn es ist immer eine Fistel grösser als die andere. Dieses *Cauterium* muß man gantz glüend in diese *Cannulam* stecken/ und dasselbige gantz frey und kühn biß auff das angefressene oder *carieuse* Bein hinein stossen.

Ambrosius Paræus gebrauchte eine eiserne Platte/ welche er über das Auge legete; Diese Platte muß an dem Orte/ da die Fistel ist/ ein Loch haben/ hernach nimt man ein dreyeckigtes *Cauterium*, das an dem Ende ein wenig spitzig ist. Wenn nun das *Cauterium* heiß ist/ muß man darmit in dasselbige Loch fahren/ welches gleich auff die Fistel trifft/ und also muß man besagte Fistel *cauterisir*en oder brennen. Welches aber mit dem vorigen fast einerley ist/ denn diese eiserne Platte dienet das gantze Auge zu bedecken/ und dasselbige zu beschützen/ daß es keine Hitze vom Feuer empfinde. *Lib. 17. cap. 15.*

Wenn die *Cauterisation* oder das Brennen geschehen ist/ muß man in die Eröffnung Wiecken legen/ welche in Eyweiß/ so mit ein wenig Rosen- Wegebreit- und Nachtschatten-Wasser zerschlagen ist/ ein- *Was nach dem cauterisiren zu thun sey.*

geweichet sind / und auff die nahen Theile eine mit eben dem vorigen angefeuchtete *Compresse* oder Bausche *appliciren*; Und wenn es anfänget trocken zu werden / muß mans gleich wieder verneuren; Hernach muß man sich bemühen die *Escharam* oder den Grind herunter zu bringen / und sonst mit der Cur / wie mit andern *cauterisirt*en oder gebrannten Geschwüren / verfahren.

Ende des dritten Theils.

Der Vierdte Theil oder Ein TRACTAT von der OPERATION bey einem Brust-Geschwüre oder EMPYEMATE, welche PARACENTHESIS THORACIS oder die Eröffnung der Brust genennet wird.

Das I. Cap.

Von der DEFINITION des Brust-Geschwürs oder Empyematis, seiner Materie und Zeichen.

Em-

EMpyema nach denen Griechen ist eine Versammlung und Häuffung des Eyters in der Höhle der Brust: Oder wir können sagen: Es ist eine Zusammenhäuffung einer eyterichten Materie/ welche in der Höhle der Brust eingeschlossen ist/ und verhindert/ daß der *Thorax* oder die Brust ihr Amt der *Respiration* nicht frey verrichten/ oder nicht so frey Athem hohlen kan/ als es die Noth erfordert. Definition.

Immittelst ist diejenige Materie/ welche in der Brust verschlossen lieget/ bißweilen unterschiedlich; Denn wir *observir*en/ daß sie zuweilen *pituitös* oder zähe und schleimig/ bißweilen wässericht/ und bißweilen gar eyterichtist; Und es geschiehet auch bißweilen/ daß alle diese drey Arten unter einander vermischet sind. Die Materie ist nicht einerley.

Man hat auch zu mercken/ daß die Materie/ welche dieses schwere Athemhohlen verursachet/ nicht allezeit von der Brust selbst herkömmt/ denn die zähe und schleimichte oder *pituitöse* Materie kömmt von dem Haupte auff die Brust: Die wässerichte Materie kömmt von der Leber und dem gantzen Leibe/ aber die eyterichte kömt *ordinair* von der Brust selbst/ und zwar von einem *Abscessu* oder Geschwüre/ welches sich in derselben Haut kan auffgehalten haben/ welche die *Anatomici Pleuram* nennen/ und Die Materie kömt von unterschiedenen Orten.

dieses kan von einem rechten oder falschen Seitenstechen / von der *Pleuresi vera* oder *spuria* entstehen.

Ich sage / daß es *ordinair* von der Brust kommt / indem es bißweilen auch aus dem Halse oder Kehle in die Brust kommen kan / und sonderlich nach der Bräune oder einem bösen Halse / wenn er zur *Suppuration* oder Eyterung kömmt.

Signa. Derer Zeichen des *Empyematis* oder Brust-Geschwüres sind ihrer viere.

Das erste ist / daß der Patiente / (er mag auffgestanden seyn oder niederliegen) eine Schwere oder Last auff dem *Diaphragmate* oder Qveerfelle empfindet / welche diesen kurtzen Athem und schweres *Respiriren* verursachet / und darbey empfindet er einen sehr grossen stechenden Schmertzen.

Das andere Zeichen ist / daß / wenn das Brust-Geschwür nur auff einer Seite ist / und der Patiente auff der andern Seite lieget / so empfindet er / daß sich die Materie von einer Seite auff die andere sencket.

Das dritte Zeichen ist / wenn sich der Patiente auff die gesunde Seite leget / so kömt es ihm vor / als wenn ihm eine schwere Last auff dem Magen läge / welche durch ihre Schwere den Husten erwecket und reitzet.

Das vierdte Zeichen ist / wenn sich der Patiente auff die krancke Seite leget / so em-

empfindet er nicht so viel Schmertzen/ denn die Materie/ welche in der Brust eingeschlossen ist/ ruhet alsdenn auff denen Rippen; Hingegen wenn der Krancke auff der gesunden Seite lieget/ so muß die Materie auff dem *Mediastino* ruhen/ welches dem Patienten grosse Schmertzen verursachet; Denn das *Mediastinum* ist von der Natur gemacht/ die *Viscera* in der Höhe zu halten/ und die *Vasa* zu unterstützen. Hernachmahls ist das *Mediastinum* auch darzu gemacht/ daß es die Brust und Lungen in der Mitten unterscheide/ dergestalt/ daß/ wenn eine Seite der Brust angegriffen ist/ das *Mediastinum* verhindere/ daß es nicht so geschwind und nicht so leichtlich auch auff die andere Seite kommen kan.

Das II. Cap.

Durch was vor Wege die Materie könne abgeführet und ausgeleeret werden/ welche in der Brust verschlossen ist.

MAn *observiret*/ daß die Materie/ so in der Brust enthalten ist/ durch zwey Wege kan ausgeführet werden. Es sind zwey Wege.

Der erste ist/ wenn die Natur noch starck genug ist den Eyter zu denen *Bronchiis* der Lunge und zu der Lufft-Röhre zu bringen/ so kan er gar leichtlich ausgeworffen werden/ wofern nur der Patiente Stärcke genug hat/ daß er husten kan; Denn ausser dem kan der Eyter durch diesen Weg nicht heraus kommen; Derowegen muß man dem Patienten wacker zureden/ daß er sich so viel/ als es möglich ist/ zum Husten nöthige.

Der andere Weg ist/ da sich die Materie durch die Adern abführen lässet; Denn wir *observir*en in der Brust auff der rechten Seite eine Ader/ welche *Azygos* genennet wird; Diese Ader theilet sich in fünff Aeste/ welche auff die rechte und lincke Seite lauffen oder sich zertheilen/ denen acht untersten Rippen und denen zwischen denenselben befindlichen Theilen Nahrung zu geben.

Die Ader *Azygos* genannt.

Diese so genannte Ader oder *Vena Azygos* hat mit denen *Venis Thoracicis* oder denen Brust-Adern eine *Communication*, und nachdem sie ihre Eintheilung gemacht hat/ läuffet sie unter das *Diaphragma*, und auff der lincken Seite vereiniget sie sich mit der *Vena emulgente*, oder gehet in *Venam Cavam*, welche bey denenselben lieget/ dahero kömmt es/ daß wenn man denenjenigen/ die an *Pleuresi* oder einem Stech-Fieber *laborir*en/ an derselben Seite/ da sie den Schmertzen fühlen/

len / zur Ader lässet / sie alsbald grosse Linderung fühlen. Derowegen saget *Fallopius*, daß der Eyter / welcher in der Brust ist / durch die Adern kan weg *purgir*et werden / aus welchen er in die Blase fortgeführet wird; Denn von der rechten Seite steiget die *Materia* tieffer nunter / und gehet in diejenige Adern / welche *Lumbares* genennet werden / und sonderlich in eine / welche in der Hüffte oder dickem Fleische hinunter läufft / dahero kömmts / daß *Fallopius* saget: Es wäre nöthig / daß man gleich beym Anfange der *Pleuresis* am Schenckel Ader lassen solle.

Allein es deucht mich / daß mir allhier ein curiöser Kopff einwerffen und fragen könte: Wie es doch möglich sey / daß der Eyter oder Materie / welche in der Brust verschlossen ist / durch den Urin oder desselben Wege / ohne desselben Vermischung könne ausgeführet oder *evacuir*et werden?

Dieser Frage eine Genüge zu leisten / muß man vor allen Dingen wissen / daß alle / so wohl alte / als neue *Medici* und *Chirurgi* darinnen einig sind / daß aus dem männlichen Gliede oder aus der Gebähr-Mutter Blut und Eyter / iedwedes *a part*, und auch mit einander vermischt / heraus kommen könne.

Dieses kan nun von denen Theilen kommen / welche entweder unter oder über dem *Diaphragmate* sind.

Unter dem *Diaphragmate* kömmts von der Leber / Miltz / dem *Mesenterio*, *Pancreate*, denen *Intestinis* oder Därmen / von der Blase / denen *Ureteribus* oder Harn-Gängen / denen Nieren und der Gebähr-Mutter.

Uber dem *Diaphragmate* kans von denen Lungen / von der Brust / dem Hertzen / oder denen Armen / oder von einem andern Theile / ja von dem gantzen Leibe kommen.

Die Zeichen / von welchem Gliede die Materie komme.

Die Zeichen / woran man erkennet / von welchem Theile die Materie kömmt / sind diese: Erstlich muß man den Patienten fragen / an welchem Orte er den Schmertzen empfinde / hernach muß man die Farbe des Eyters wohl betrachten / und beriechen / was es vor einen Geruch hat / auch muß man gebührender massen die Zufälle überlegen / so wohl welche vorher gegangen / als noch zugegen sind. Nachmahls muß man die *Quantit*ät und *Qualit*ät des Eyters betrachten / ob dessen viel oder wenig / und wie er beschaffen sey / und den Patienten und Umstehenden fragen / ob es schon lange Zeit sey / daß die Materie dadurch weggehet; Denn alle diese Sachen und diese Uberlegungen werden euch den Ort weisen / wo dieser Eyter herkommen kan.

Denn zum Exempel / der *Hippocrates* saget: Wenn iemand Eyter oder Blut oder Schuppen mit einem übeln Geruche *urinir*et / so

so zeiget dieses an / daß die Blase *exulceriret*/ oder daß ein Geschwüre in derselben ist. Und *Galenus* saget: Daß der Schlamm / welcher in denen innern Theilen oder Nieren und in der Blase entstehet / durch den Urin kan *evacuir*et oder ausgeführet werden.

Eben dieser *Autor* schreibet / daß der Eyter eines Lungen-Geschwüres/wenn er durch die *Arteriam venosam* in die lincke Hertz-Kammer oder *Ventriculum* angenommen worden/ von dar in die grosse Pulß-Ader oder *Arteriam magnam*, und von dar in die *Emulgentem* derer Nieren durch den Urin gehen kan.

Ferner saget er gar wohl / daß die Materie / welche in der Brust enthalten ist / sich durch den Leib auslediget / obschon dieser Weg nicht so klar sey/als die oben erwehnten. Denn sie gehet durch alle andere Glieder und durch die Schweiß-Löcher des Leibes / indem der gantze Leib *transspirabel* oder durchdünstig und offen ist / und seine *Excrementa* nach dem Leibe zu / als in eine Grube oder Cloac / welche sich darzu schicket / abführet; Wormit auch die Meynung des *Hippocratis* scheinet überein zu kommen / wenn er saget: Daß bißweilen und offtmahls die Materie in Leib gehet / und der Patiente alsbald Leichterung empfindet / indem diese Materie von einem engen und verschlossenen Orte in einen weiteren und offenen Platz gekommen ist.

Galen. Comment. sup. Aphorism. 54. Lib. 7.

Holler. Comment. in Aphorism. 75. Lib. 4.

Ich habe schon oben in dem Tractat vom Stein eine Historie erzehlet / welche ich aus dem *Hollerio* genommen habe / daß nemlich eine Frau vier Monate lang Eyter *uriniret* habe / welcher bißweilen mit Blut vermischet war / und zwar von der grossen Schärfse / welche eine Ader zerfressen hatte. Diese wurde von denen *Medicis tractiret* / als wenn die Nieren wären *exulceriret* gewesen / denn bißweilen fühlete sie allda grosse Schmertzen; Immittelst aber starb die arme Frau im vierdten Monate/und wurde eröffnet; Man funde aber die Nieren und Blase gantz gut und ohne Schaden / aber in ihrem Hertzen waren zwey Steine / und viel Geschwüre / welche sich durch den Urin reinigten / und indem sie durch die Nieren giengen / diesen grossen Schmertzen verursachten. Ich könte auch noch mehr denckwürdige Historien anführen / zu erweisen / wie der Eyter / welcher in der Brust ist / gar leichtlich durch den Urin weggehen kan. Ich hoffe aber / daß dasjenige / was ich schon allbereit gesaget habe / werde genug seyn / den Leser die Wahrheit zu bereden; Nur ist noch übrig / daß wir weisen / wie es zugehe / daß der Eyter oder das Geblüte / welches durch das männliche Glied weggehet / sich nicht mit dem Urin vermische. Diese Wahrheit aber zu erweisen / darff man nur zwey *Phiolen*

Zwey Steine im Hertzen.

neh-

nehmen/ die eine mit Wasser/ und die andere mit rothen oder blancken Wein füllen/ (wiewohl der rothe besser ist/) und das Mundstücke derjenigen *Phiole*, in welcher das Wasser ist/ gleich auff die *Phiole* stellen/ darinn der Wein ist/ so werdet ihr mit euren Augen sehen/ daß der Wein durchs Wasser in die Höhe steiget/ und das Wasser in der *Phiole*, darinnen der Wein war/ herunter steiget/ und sich keines mit dem andern vermenget. Nun steiget der Wein in die Höhe/ weil er mehr *Spiritus* hat/ und das Wasser setzet sich seiner Schwere wegen unten zu boden/ daß so wir solcher gestalt dergleichen mit unsern eigenen Augen an solchen Sachen sehen/ welche kein Leben haben/ so wird man viel grössere Ursache zu gläuben haben/ daß die Natur den Eyter kan durch die Adern gehen lassen/ und von dar durch den Urin wegtreiben.

Den andern Beweiß/ daß der Eyter durch die Adern kan ausgeführet werden/ ohne daß er sich mit dem Geblüte vermische/ kan von denen Weibern hergenommen werden/ welche nur neulich in die Wochen gekommen sind/ bey welchen man offtmahls *observir*et/ daß die Milch gantz lauter/ wie sie in denen Brüsten ist/ durch die Gebähr-Mutter weggehet. Nun aber muß doch die Milch durch die Adern gehen/ welche wir

Der andere Beweiß.

Mam-

Mammillares oder die Brust-Adern nennen/ und unterdessen siehet man gantz klårlich/ daß sich die Milch mit dem Geblůte nicht unter einander vermenget habe.

Gleicher gestalt ziehet die Gallen-Blase die Galle oder *Choleram* an sich/ und zwar ohne das Geblůte; und die Miltz die Melancholie/ die Nieren ziehen die wåsserichte Feuchtigkeit aus dem Geblůte/ und leiten dieselbige *a part* an einen Ort/ welche hernach durch den Urin kan weggelassen werden; Und wenn wir unterdessen das Blut bedencken oder betrachten/ wůrde man nicht sagen/ daß die erzehlten Sachen im Geblůte gewesen wåren.

Das III. Cap.

Von der MANUAL-OPERATION des EMPYEMATIS oder Brust-Geschwůres/ welche PARACENTHESIS genennet wird.

Wenn wir die *Methode* oder Art und Weise diese *Operation* wohl zu verrichten/ mit guter Ordnung beschreiben wollen/ muß man sich vor allen Dingen desjenigen erinnern/ was wir schon oben gesaget haben/ nemlich/ daß das *Media-*

diastinum die Brust und Lungen gleich in der Mitten von einander scheidet / damit / wenn die rechte Seite angegriffen oder beleidiget ist / das Ubel nicht auch alsbald die lincke Seite anstecke; Und wenn es auff der lincken Seite ist / daß es nicht gleich auff die rechte komme.

Derowegen will ich mich allhier nicht auffhalten / zu beschreiben / auff welcher Seite man die *Incision* oder Oeffnung machen solle / indem die Materie / welche in der Brust stecket / *ordinair* entweder auff der rechten oder auff der lincken Seite / bißweilen auch auff beyden Seiten ist / daß man sich solcher gestalt / so zu reden / genöthiget findet / auff beyden Seiten eine *Incision* zu machen / damit man der Materie einen Ausgang verschaffe. Auff welcher Seite die *Incision* geschehen soll.

Man mag aber auff der rechten oder lincken Seite eine *Incision* machen / so muß man allezeit auff diese zwey Stücke acht geben: Man hat zweyerley in acht zu nehmen.

Erstlich / daß man sich wohl in acht nehme / wenn man die *Incision* machet / daß man ja nicht die innern Theile der Brust / als das *Pericardium*, die Lungen und das *Diaphragma* 2c. verletze.

Zum andern muß man auch Achtung geben / daß man auch nicht etwa einen vornehmen eusserlichen Theil verletze / welcher diese *Operation* schwer und verdrüßlich machen

chen könte / als da sind die Blut- und Pulß-Adern / die Nerven und *Musculi*.

Damit man nun diese Theile vermeyden / und keinen Schaden dran thun möge / hat man angemercket / daß es nöthig sey / (wenn es nur das schwere Athemhohlen zulassen will /) daß der Patiente in einer solchen *Positur* sitze / daß er vielmehr den Athem von sich lasse / als zu sich ziehe / oder daß er vielmehr in der *Exspiration* als *Inspiration* sey. Denn man macht *ordinair* die *Incision* zwischen der fünfften und sechsten Rippe / zum wenigsten thuns diejenigen / welche mit einer guten *Methode operir*en / weil solcher gestalt / wenn der Patiente also in diesem Zustande sitzet / das *Diaphragma* nicht biß an die sechste Rippe herauff steigen kan / indem es von denen andern Theilen / welche unter demselben sind / darvon zurücke gehalten wird. Ingleichen weil alsdenn die Lunge nicht voll Lufft ist / so kan sie auch nicht weiter herunter kommen / als biß gegen die vierdte oder fünffte Rippe; Und zur Probe darff man nur einen Hund nehmen / und ihm die *Lancette* oder das *Instrument* um die Gegend der fünfften und sechsten Rippe hinein stechen / so werdet ihr mit euren Augen sehen / daß besagte *Lancette* weder das *Diaphragma* noch die Lunge berühret / sondern sie wird recht in der Mitten seyn.

Des Patientens Lager.

Der Ort der *Incision*.

Die

Die *Incision* aber muß man also machen: Man muß vor allen Dingen den Ort / da man die *Incision* machen will / mit Dinte bezeichnen. Nun ist aber der bequemste und beste Ort / wie wir schon oben gesaget haben / zwischen der fünfften und sechsten Rippe / nach des *Leonidis*, *Hippocratis*, *Galeni* und aller alten und neuen *Medicorum* Zeugnüsse.

Wie man die *Incision* machen soll.

Die *Incision* muß man anfangen zu machen von dem untersten Theile oder Rande der fünfften Rippe / biß an den obersten Rand der sechsten Rippe. Denn man *observiret* in der *Anatomie*, daß unter dem untersten Rande der fünfften Rippe die Adern / *Arteria* und Nerven hinlauffen / daß man solcher gestalt / wenn man zwischen der fünfften und sechsten Rippe die *Incision* macht / nicht allein dieselbigen Theile / sondern auch alle ihre Aeste vermeyde / und selbige zu berühren sich in acht nehmen muß. Welches nicht geschehen würde / wenn man die *Incision* an einem andern Orte machte / als an der sechsten Rippe; Denn an dem untersten Rande der fünfften Rippe sind diese Stücke zu finden / und in dem *spatio intercostali*, oder in dem Raume / der zwischen denen Rippen ist / finden sich dieser Theile ihre Aeste. Auff diese Sachen muß man wohl Achtung geben / und dieselben überlegen / denn diese *Operation* des *Empyematis* oder diese *Paracenthesis*

Wie man die *Operation* verrichte soll.

soll

soll man nicht unbedachtsamer Weise und ohne reiffes Uberlegen vornehmen.

Daß man also wohl zu *observir*en hat/ daß es nöthig ist/ die *Incision* zwischen diesen beyden Rippen zu verrichten.

Erstlich muß man durch die Haut stechen/ gleich auff der Linie/ die ihr mit der Dinte gezeichnet habet/ wie der *Hippocrates* lehret/ denn die Haut widerstehet wegen ihrer Härte und Dicke dem Eisen/ und lässet sich nicht leichtlich durchstechen/ verhindert auch durch ihren Widerstand/ daß man die *Musculos Intercostales* nicht so recht genau/ wie es nöthig wäre/ durchstechen kan.

Was bey der *Incision* zu *observiren*.

Auch *observir*et man/ daß/ wenn man die *Incision* machet/ dieselbige nach denen *fibris* derer *Musculorum intercostalium*, entweder derer innerlichen oder eusserlichen gehe/ indem diese eine *contraire Situation* oder Lauff haben/ denn die eusserlichen *Musculi* sind grösser/ und aus der Ursache/ weil sie von der Natur zu einem viel edlern Gebrauche *destinir*et und gewidmet sind/ nemlich zur *Inspiration* oder Einathmung/ die innerlichen *Musculi* aber sind hingegen kleiner und dünner/ und dienen zur *Exspiration* oder Ausathmung.

Und wiewohl nach dem *Hippocrate* die *Operationes* geschwind geschehen sollen/ damit man fein bald von der *Operation* komme/ son-

der-

derlich wenn sie schmertzhafftig sind / damit man den Patienten nicht martere / und lange qväle / sondern das Werck fein geschwind *absolviret* werde; So *observiret* man demnach / daß es bey dieser *Operation* gut thue / daß man ein wenig langsam verfahre / damit / wenn die *Incision* geschehen ist / sich die Lungen viel eher setzen können / als daß sie möchten beleidiget werden / wenn sie ausgespannet und angefüllet sind. Welches eine Sache ist / darauff man wohl Achtung geben muß / daß nemlich der Patiente alsdenn / wenn man die *Incision* machet / gleich in der *Exspiration* sey / oder den Athem von sich lasse.

Sonst soll man auch die *Incision* viel eher ein wenig zn klein als zu groß machen / und zwar aus diesen Ursachen; Erstlich / wenn die *Incision* klein ist / so hat man auch nicht so sehr eine *Inflammation* zu besorgen; Zum andern / wenn die *Incision* klein ist / so befinden sich die innerlichen Glieder oder Theile desto besser / denn sie können vor der Lufft / welche durch ein klein Loch hinein gehet / nicht so sehr erkältet werden; Hingegen wenn das Loch groß ist / so wird desto mehr Lufft in die Brust fallen / dahero hernach die edlen innern Theile viel Schaden ausstehen / wie es die Vernunfft klar genug erweiset. *Hier. Fabr. Part. 2. cap. 40.*

Wenn demnach die *Incision* nach *Proportion* gemacht ist / so muß man die Materie / welche in der Brust ist / heraus lassen / aber

N nicht

nicht auff einmahl / sondern man muß sich allezeit des schönen Spruches des *Hippocratis* erinnern / daß alle *Empyici* und *Hydropici*, das „ ist / diejenige Leute / welche Brust-Geschwüre „ und Wassersucht haben / unfehlbar sterben / „ wenn man sie *cauterisir*et / brennet / oder mit „ einem Schnitte öffnet / und das gantze Was- „ ser und allen Eyter auf einmal heraus lässet. „

Damit man aber verhindere / daß die Materie nicht alle auff einmahl heraus lauffe / so befiehlet eben dieser *Autor*, daß man eine *Cannulam* von Zinn in die *Incision* stecken soll / und diese *Methode observir*en die neuen *Medici* und *Chirurgi* noch heut zu Tage: Denn so bald als die *Incision* gemacht ist / soll man alsbald eine *Cannulam* mit Flügeln in die Wunde stecken / oder man muß an die *Cannulam* ein Stückgen Faden binden / welches ausserhalb der Wunde hangen bleibet / damit nicht etwa der Patiente / wenn er den Athem an sich ziehet / auch zugleich die *Cannulam* in sich in den Leibe ziehe / welche vermittelst dieses Fadens zurücke gehalten wird. Diese *Cannula* soll viel Löcher haben / als wie diejenigen Sprützen / welche man heutiges Tages zu der Gebähr-Mutter gebrauchet.

Lib. 2. Morb.

Die *Cannula.*

Auch ist zu mercken / daß diese *Cannula* ein wenig krumm seyn soll / damit sie schieff hinter die Rippe hinein gehe / solcher gestalt / daß sich die Krümme abwerts gegen das *Diaphragma* kehre / damit sie nicht mit ihrem äussersten

Thei-

Theile oder Ende an die Lungen treffe.

Nach diesem muß man in der *Cannulæ* Mundstücke oder Loch / welches aus der Wunde hervor gehet / eine kleine Wiecke stecken / und ein Pflaster nebst einer dünnen *Compresse* oder Bäuschgen drauf legen / und wenn ihr die Materie heraus lassen wollet / so dürffet ihr nur diese Wiecke wegnehmen / die ihr in die *Cannulam* gestecket habet / und die *Cannulam* in der Brust stecken lassen / so werdet ihr sehen / daß die Materie gar leichtlich heraus kommen wird / und also könnet ihr derselben abzapffen / so viel als euch dienlich und nöthig scheinet. Wie man abzapffen soll.

Immittelst aber träget sichs bißweilen zu / daß die Materie so dicke ist / daß sie kaum durch die *Cannulam* lauffen kan / gleichwie es bißweilen in einer Wein-Kanne geschiehet / da sich offtmahls entweder Hefen oder etliche Körner oder Hülsen von denen Weinbeeren vor das Loch des Hahnes legen / daß man also / wenn man den Wein will heraus lassen / in dẽ Hahn blasen / oder mit einem kleinen Stöckelgen hinein stossen muß / darauff er alsbald kömt.

Dieses aber lässet sich bey der Brust nicht thun oder *practicir*en / denn wenn die Materie gar zu dicke ist / und nicht durch die *Cannulam* heraus will / alsdenn will der *Galenus*, daß sich der Patiente auff den bösen Ort lege / und alsdeñ soll man ihn ein wenig gelinde husten / und seinen Leib ein Bißgen bewegen lassen. *Galen. L. 5. de Meth. cap. 8.*

Auch könte man nach des *Galeni* Befehl eine *Injection* oder Einsprützung mit Honig-Wasser vornehmen / dadurch die Materie dünner und fliessender zu machen. Man muß aber darbey in acht nehmen / daß man die *Injection* oder das Wasser / so man des Morgens einsprützet / auff den Abend wieder heraus lasse / und was man Abends einsprützet / den Morgen drauff wieder heraus lauffen lasse.

Ende des vierdten Theils.

Der Fünffte Theil Von denen Haupt-Wunden und darbey vorfallender Trepanation.

Das I. Cap. Was man bey denen Haupt-Wunden in acht zu nehmen hat / wenn eine Fractur darbey ist.

ICh habe vermeynet / wenn man die *Methode* zu *trepanir*en recht weisen und lehren wolte / so müste man ein Exem-

Exempel von einer Haupt-Wunde nebst einer *Fractura* der Hirnschale oder des *Cranii* anführen / dadurch einem jungen *Chirurgo* zu weisen / auff was vor Art und warum man einen *Trepan applicir*en und gebrauchen soll.

Setzet nun erstlich den Fall / daß ihr zu jemanden beruffen würdet/welcher eine Wunde im Kopffe hat/da müsset ihr vor allen Dingen den Patienten/oder die bey ihm sind/ fragen / auff was vor Art und Weise / und mit was vor einem *Instrument* er diesen Stoß bekommen hat. Was ein *Chirurgus* thun soll.

Hernach muß man ihm alle Haare/die um die Wunde herum sind / mit einem Scheer-Messer abscheren / und einen Creutz-Schnitt thun / so lang als ihr es vor nöthig erachtet / damit man suchen und erfahren möge / ob es nur eine schlechte *Fractur* sey / oder ob zugleich eine *Depression* oder Eindrückung des *Cranii* verhanden / und zu erfahren / ob der Riß der *Fractur* klein oder groß/eng oder weit sey.

Woraus wir schliessen können / daß *ordinair* zwey sonderliche und wichtige Zufälle darbey vorkommen. Zwey Stücke zu *observiren*.

Der erste ist/ daß die Feuchtigkeiten in den Bruch lauffen / und auff die *duram matrem* fallen / allda sie anfangen zu verderben / und alsdenn entzünden sie/und stecken alles dasjenige an / was um sie herum lieget ; Darauff siehet man / daß bey dem Patienten Fieber / Raserey / *Convulsion* und endlich der Todt er-

folget; Weil die *Fracturen* oder Brüche des Hauptes dermassen das Bein schwächen / daß es diejenige Nahrung / so ihm die Natur zusendet / nicht / wie sichs gehöret / verdauen und *digerir*en kan / daß sich also an dem Orte der *Fractur* eine grosse Menge von unnützen Feuchtigkeiten sammlet / welche gantz unvermercket durch die *Fractur* auff die *duram matrem* durchgehen; Von dar sie nicht können wieder zurücke getrieben werden / so wohl wegen Schwachheit des Theiles / als weil der Spalt oder Riß in dem Beine so klein ist. Derowegen die meisten von denenjenigen / welche an Haupt-Wunden sterben / durch diese Ungelegenheit drauff gegangen sind.

Der andere Zufall ist / daß sich bißweilen das Bein des Haupts eindrücket / oder gar etliche kleine Stückgen Bein hinein auf die *duram matrem* fallen / welche besagtes Häutgen stechen und nagen / und also sehr hefftige Schmertzen / *Convulsiones* und bißweilen auch gar den Schlag verursachen.

Warum man *trepaniren* soll.

Alle diese Sachen weisen gantz klärlich / was der *Chirurgus* thun soll / dem Patienten das Leben zu erhalten / nemlich daß er ihn *trepanir*en soll / und zwar aus folgenden fünff Ursachen.

Zum ersten / damit man das Bein in die Höhe hebe / und die zerbrochenen Stückgen Beine wegnehme; Denn wenn diese nicht weggenommen werden / so werden sie die *du-*

ram

ram und *piam matrem*, und bißweilen auch gar das Gehirne selbst stechen/und allerhand sehr gefährliche Zufälle verursachen.

Zum andern/ das Geblüte oder den Eyter abzuführen/auszutrocknen und abzuwischen/ welcher auff die *duram matrem* gefallen ist/ und zwar durch die Zerreissung derer *Vasorum* oder Adern/ vermittelst welcher sie mit dem Gehirne anhenget oder angebunden ist/ oder durch diejenigen *Vasa*, welche zwischen denen beyden Taffeln/ *Diplöe* genannt/ zu finden sind. Damit man nun dieses Geblüte wegbringe/muß man nothwendig *trepanir*en/ denn sonst würde es anfangen zu eytern oder *suppurir*en/und sich zu *inflammir*en/und solcher gestalt dem armen Patientē den Tod bringen.

Die dritte Ursache ist/der Materie/so durch die Wunde entstehet/ einen freyen Ausgang oder Oeffnung zu machen; Denn wenn diese nicht raus genommen würde/so möchte sie die Häutgen und das Gehirne selbst durch die Fäulung anstecken/ oder sie würde durch den Riß auff die Häutgen fallen/ allda sie anfängt eine *Inflammation* zu erwecken/ und den Todt nach sich zu ziehen.

Die vierdte Ursache ist/damit man auf die *Fractur* und Wunde diejenigen *Medicamenta* möge *applicir*en können/ welche darzu dienlich und nöthig sind.

Endlich die fünffte Ursache/ warum man *trepaniret*/ ist diese/ weil man bey denen

Haupt-Wunden sich nicht gar zu beqvem / und wie es die Noth erfordert / diejenigen *Bandagen* oder Binden bedienen kan / welche man in der *Chirurgie Repercussivas* und *Defensivas*, das ist / zurücktreibende und verwahrende zu nennen pfleget / und dieses sind solche Binden / welche man an andern Theilen des Leibes gebrauchet / eine *Inflammation* zu verhindern; Allein diese *Bandagen* können wegen ihrer Figur an dem Kopffe nicht *appliciret* werden / indem sie rund sind / welches verhindert / daß man sie nicht füglich binden noch zusammen ziehen kan. Uberdiß können auch die Adern oder *Vasa*, welche unter dem *Cranio* sind / nicht verschlossen oder zusammen gedrücket werden / das Geblüt heraus zu drücken und wieder hinein zu bringen / (aber wohl nur die eusserlichen *Vasa*,) welches sonst sehr grosse Schmertzen und *Inflammationes* verursachen würde / weil dieser Band oder *Ligatur* durch seine Zusammendrückung die Bewegung derer Pulß-Adern verhindern würde; Uberdiß würde diese *Ligatur* die *Evacuation* derer dampffigten Dünste auffhalten / welche durch die *Sutur*en oder Näthe des *Cranii* durchdünsten oder *evaporir*en sollen / denn wenn das *Cranium* zu sehr verschlossen ist / so könten diese Dünste nicht heraus. Hierzu kömmt noch / daß / wenn der Kopff solchergestalt durch diese *Bandage* zugebunden würde / so möchte das Geblüte aus dem verletzten

Theile

Theile auff die Häutgen und das Gehirne fallen / welches alsdenn Schmertzen / Hitze / Fieber / Geschwüre / Schlag / Krampff oder *Spasmum*, Lähmung und endlich den Tod verursachete; Da man hingegen vermittelst des *Trepanir*ens alle diese Zufälle verhindert.

Es erzehlet *Galenus*, daß ein Apothecker solchergestalt iemanden den Kopff gebunden hätte / welches eine solche grosse *Inflammation* verursachete / daß er vermeynete / es würde ihm die Augen aus dem Kopffe treiben / denn diese *Ligatur* oder dieser Band drückte oder verschloß die *Sutur*en oder Näthe des *Cranii*, dergestalt / daß die auffsteigenden Dünste / welche sonst *ordinair* durch die *Sutur*en und *Poros* oder Löcher des *Cranii* durchdunsten / nicht mehr durch dieselben durchgehen kunten; Worzu auch noch kömmt / daß die *Arterien* oder Pulß-Adern durch dieses Drücken ihren rechten Pulß nicht haben kunten. Daß sich also der Schmertz und die *Inflammation* solchergestalt vermehreten / daß ihm die Augen platzten / und aus dem Kopffe heraus traten / dahero kömmts / daß der *Hippocrates* verbietet / die Haupt-Wunden nicht gar zu sehr zu bedecken / noch gar zu feste zu binden / damit man nicht Schmertzen und *Inflammation* verursache.

Galen. Libr de fasc.

Hipp. de Vuln. Cap.

Das II. Cap.

Wie man Trepaniren solle.

Man soll nicht auff denen *Fracturis trepanirẽ.*

EHe wir aber lehren / auff was vor Art man *trepanir*en soll / so deuchtet mich nicht undienlich zu seyn/daß ich sage / wie daß man den *Trepan* nicht soll auff die *Fracturas* auffsetzen / damit er nicht etwa / wenn man auff dieselbigen drücket / biß auff die *membranas* oder Hirn-Häutgen hinein fahre / sondern man soll ihn ein wenig an der Seite des Spaltes oder Bruches *applicir*en / ohngefehr einen Stroh-Halmen breit/damit die *Circumferenz* oder Umfang des *Trepans* hüben und drüben/ oder auf beyden Seiten über die *Fractur* oder den Bruch weggehe/und sich das durchgebohrte Loch auff beyden Seiten befinde. Es ist aber hierbey zu mercken/ daß / wenn die Wunde mit einem sehr spitzigen *Instrument*, als zum Exempel mit einem Pfriemen/ist geschlagen worden / und keine Spalte / Ritz oder Bruch verhanden ist / alsdenn muß man den *Trepan* gleich auff dasselbige Loch ansetzen.

Nicht auf der *Fontanella.*

Auch darff man das *Trepanum* nicht auff dem *Osse Fontanellæ*, oder auff dem Blätgen bey denen kleinen Kindern *applicir*en / weil es nicht hart genug ist.

Nicht an denen Schläffe.

Ferner ist zu *observir*en/daß mans nicht auf denen Schläffen *applicire* / noch um die Ge-

gend

gend über denenselben / nemlich auff dem *Musculo temporali*, denn es kommen alsbald *Convulsiones* und andere Zufälle darzu / und zwar entstehen die *Convulsiones* meistentheils auff der andern Seite gegen über.

Nicht an den Augbrauen.

Jngleichen soll der *Trepan* nicht auff dem Beine der Augbrauen angesetzet werden / aus Furcht / er möchte durch seine Schwere auff die Häutgen hinein gehen.

Auch nicht auff denen *Suturen*.

Endlich findet man auch / daß man ihn nicht auff denen *Sutur*en *applicir*en darff / und zwar wegen derer Adern und andern *Vasorum*, welche aus denenselben heraus komen; Denn wenn diese verletzet werden / so verursachen sie sehr gefährliche Zufälle / überdiß kan der *Trepan* daselbst nicht so feste stehen / als an andern Theilen des Haupts.

Wenn man dieses alles wohl überleget hat / muß man die eussersten Theile oder *Labia* der Wunde mit zarten Bäuschgen von geschabter Leinwand versehen / und sich wohl in acht nehmen / daß der *Trepan* das *Pericranium* nicht verletze / damit nicht mehr verdrießliche Zufälle möchten erwecket werden / als da sind Schmertzen / *Inflammation* oder Entzündung / Fieber und dergleichen mehr. Denn das *Pericranium* hat seinen Ursprung von der *dura matre*, welche durch die *Suturas* des Kopffs heraus kömmet / daß es also mehr als zu gewiß ist / daß wenn es beschädiget worden ist / so wird seine Schwachheit leichtlich der

Das *Pericranium*.

duræ

duræ matri mitgetheilet / weil die Theile an einander hengen.

Des Patientens Lager.

Hernach muß man den Patienten ins Lager legen/und ihm viel zusammen gelegte Tücher unter den Kopff stecken / und dieselben wohl unter sein Küssen drücken / dadurch zu verhindern / daß der Kopff unter dem *trepaniren* nicht niedersincke / und nicht hin und wieder wancke. Derowegen würde es nicht schlim̃ seyn / wenn man ihm durch einen Diener den Kopff halten ließe / damit er sich nicht anders wende / als wie ihn der *Chirurgus* haben will; Nachmahls muß man ihm die Ohren mit Baumwolle verstopffen/damit er das Geräusche des *Trepans* nicht so sehr empfinde.

Wie man bohren soll.

Wenn dieses geschehen / so muß man anfangen das Bein mit einem *Instrument*, welches der *Hippocrates* einen dreyeckigten Bohrer nennet/ zu durchschneiden/ und zwar nahe an dem Risse oder Bruche/ damit sich der *Trepan* fein feste einsetzen könne/ wie wir oben gesagt haben.

Etliche gebrauchen ein *Instrument*, welches die Frantzosen *Tariere*, und wir Teutschen einen Hohl-Bohrer nennen / welches denjenigen gantz gleich ist / welches die Zimmerleute gebrauchen; Man *observir*et aber / daß der dreyeckigte Bohrer besser schneidet / als das andere *Instrument*. Noch besser aber ist das *Instrument*, welches man ietzo bey denen *Trepanis* findet/ ein wenig vorzubohren. Wenn nun

nun das Loch gemacht ist / muß man den *Trepan* solchergestalt *applicir*en / daß die dreyeckigte Spitze des *Trepani* gleich in dieses Loch komme / und den *Trepan* muß man mit der lincken Hand halten / und mit der rechten Hand gantz sachte herum drehen.

Es ist auch nöthig / daß / so lange / als man mit dem *Trepan* bohret / und denselben herum drehet / iemand den *Trepan* mit ein wenig Rosen-Oel oder Milch anfeuchte / damit er desto schlüpfferiger und gangbarer werde.

Oder aber wenn man verspüret / daß viel Pulver von dem Beine in dem Loche stecket / kan man den *Trepan* heraus ziehen / und mit Rosen-Oel anfeuchten / und denn und wenn in Rosen-Wasser eintauchen / damit man ihn ein wenig wieder abkühle / und ihm seine gar zu grosse Hitze / die er durch das Umdrehen erlanget / vertreibe. Denn wenn das Bein verbrennete / so würde mehr darvon ausfallen / als nöthig wäre. Und wenn man biß auff die Helffte des *Cranii*, welches die *Diploe* oder das eine Blat ist / gebohret oder durchgeschnitten hat / (welches man an dem Blute mercket / welches alsdeñ aus dem Loche heraus kömt /) alsdenn muß man den *Trepan* ausheben / und die Spitze oder die dreyeckigte Nadel aus demselben heraus nehmen / damit sie nicht die *Membranas* oder Gehirn-Häutgen verletze / und soll man mit einer Nadel oder Sucher *probir*en / auff welcher Seite das Bein am mei-

Man muß bißweilen den *Trepan* heraus ziehẽ.

meisten durchschnitten ist / und alsdenn muß man mit dem *Trepan* mehr auff die andere Seite halten und drücken / damit das Bein auff allen Seiten fein gleich durchgeschnitten werde. Mercket auch / daß / wenn man die Spitze aus dem *Trepan* heraus genommen hat / muß man nicht so sehr auff den *Trepan* drücken/als zuvor/damit er nicht irgend durch seine schwere Last zu sehr hinein fahre/welches man desto besser wird vermeiden können / wenn man aus der *Anatomie* von der Dicke / welche das *Cranium* haben kan und soll/ wohl unterrichtet ist.

Endlich wenn man siehet / daß das Bein nunmehr fast durch ist / (welches man daran erkennet / wenn besagtes Bein wackelt oder hin und her wancket/ und indem man den *Trepan* herum drehet / man in dem Beine keinen Widerstand mehr findet/) alsdenn muß man gantz gemachsam mit einem kleinen *Elevatorio* zwischen die *Labia* oder Ecken des Beines hineinfahren/und an dem Beine gantz sachte darmit schütteln / und wenn das Bein gantz los ist / so muß mans fassen/ und dasselbe mit kleinen Zängelgen heraus ziehen/ derer ihr eine grosse Anzahl bey dem *Ambrosio Paræo* ab- gemahlet finden werdet.

Libr. 1. de Vuln.

Was nach dem *Trepanirē* zu thun sey.

Wenn man das Bein heraus hat / muß man den eussersten Theil an der Oeffnung mit einem kleinen *Instrument* beraspeln und glat machen; Dieses *Instrument* nennet man ein

Len-

Lenticulare, weil es an seiner Spitze als wie eine Linse aussiehet/ denn es ist breit oder plat und rund / dadurch zu verhindern / daß es an der *dura matre* nicht Schaden thue; Denn wenn der Rand oder Ecken des Beines nicht ein wenig *polir*et oder glat ist / so würde das Fleisch / welches an demselben Orte hervor wächset/rauch/ scharff und ungleich seyn/ und hierdurch grosse Schmertzen verursachen; Wenn man nun das Bein *polir*et hat / muß man alle die Säg-Späne von dem *Cranio*, welche bey dem *Trepanir*en haben können auf die *duram matrem* fallen/ fein rein heraus nehmen.

Das III. Cap.

Von der Art und Weise die Haupt-Wunden zu tractiren/ wenn man bey denenselben trepaniret hat.

EHe wir nun diesen *Discurs* endigen / so müssen wir noch vor ietzo weisen / was man vor eine *Methode* in acht nehmen soll / diejenigen Haupt-Wunden zu heilen/ welche sind *trepanir*et worden.

Zuvor aber / ehe man zu der *Application* dererjenigen Mittel/welche zu denen *trepanirt*en Wunden dienlich sind / schreitet / ist vonnöthen auff folgende Sachen Achtung zu geben.

Vor

Vor allen Dingen muß man wissen/ daß/ wenn man zur Winters-Zeit *trepaniret* hat/ man allemal in des Patientens Stube starck Feuer oder Wärme halten/jedoch darbey den Rauch verwehren soll / so viel als es möglich ist/ damit man dem Patienten nicht etwa ein Niesen oder andere Zufälle erwecke; Auch muß man die Fenster und Thüren in der Stube/da der Patiente lieget/wohl zuhalten/denn die Kälte / wie der *Hippocrates* saget / ist ein Feind des Gehirnes / derer Beine und aller Nerven/und insgemein unserer gantzen Natur; Wormit auch gar wohl übereinstimmet der schöne Spruch des *Galeni*, wenn er saget: Man soll sich wohl in acht nehmen / daß man ja das Gehirne nicht erkälte/wenn man *trepaniret*/und auch darnach/ wenn man *trepaniret* hat/denn dieses wäre das gröste Unglück/welches einem Patienten begegnen könte / dem der Kopff offen stehet oder zerschlagen ist. Wenn auch gleich die Lufft wärmer ist / als das Gehirne/so muß man es doch nicht erkälten/denn wenns gleich Sommer und die Lufft überaus warm ist/so erkältet sich dennoch das Gehirne/wenn es nicht zugedecket ist/und muß erwärmet werden; Derowegen / wenn man den Patienten verbinden will / muß man eine Pfanne voll glüende Kohlen vom Heerde oder ein eisern und gantz heiß gemachte Feuer-Schauffel oder heißes Eisen haben / welches man durch einen Gesellen dergestalt über den

Sect. 5. Aph. 17.

Galen. de Usu Part. L. 8. c. 1.

Kopff

Kopff soll halten lassen/ daß der Patiente doch keine grosse Hitze davon empfinde/ sondern damit nur desselben *Reverberation* die Lufft daherum verbessert oder *corrigir*et werde.

Immittelst muß man mercken/ wenn die Lufft etwan gar zu heiß seyn solte/ als in denen Hunds-Tagen/ und der Patiente dadurch solte *incommodir*et werden/ so könte man die Kammer oder Stube mit kalten Wasser oder mit *Oxycrat* ein wenig erfrischen/ und Wein-Laub und dergleichen Sachen um die Fenster stecken. Was wegen der Lufft zu *observir*en.

Auch muß man den Patienten nicht gar zu sehr in das Licht oder ins Helle legen/ biß daß die Zufälle vorbey sind/ weil die gar zu grosse Klarheit die *Spiritus resolvir*et und zertheilet/ und viel verdrießliche und übele Zufälle vermehret/ als Schmertzen/ Fieber und dergleichen.

Lasset uns nun auch besehen/ was man vor eine *Methode* gebrauchen muß/ die *trepanirt*en Wunden zu heilen.

Man muß vor allen Dingen eine kleine Wiecke von geschabter Leinwad oder gar von weissen oder rothen Taffet machen/ oder bey der Hand haben/ und sie in ein wenig Rosen-Oel tuncken/ welches ein wenig laulicht ist/ und es gantz sachte auff die *duram matrem* legen. Es ist aber zu mercken/ daß diese Wiecke muß an ein Stückgen Faden angebunden werden/ welches haussen ausserhalb der Die Wunden zu heilen.

Wunde bleiben soll/ damit mans desto leichter von der *dura matre* heraus ziehen kan. Denn es ist diese *dura mater* nicht ein solcher Theil/welcher so viel ausstehen kan/daß man es mit Zängelgen viel berühre/ welche man sonst *ordinair* gebrauchet. Hernachmahls muß man das gantze Bein mit gantz weichen Küßgen oder Bäuschgen von *Carpi* bedecken und versehen/ aber mit keiner Fettigkeit berühren.

Wenn nun das Bein solchergestalt verwahret ist/soll man Bäuschgen drauff legen/ welche zuvor in einem *Digestiv* geweichet sind/ so von ein wenig Rosen-Oel und Eyer-Dotter mit ein wenig *Terpenthin* vermischet/ und über alle diese Wiecken das *Emplastrum de Betonica applicir*en/ und über dieses Pflaster eine leichte *Compresse* oder Bausche legen/und eine gute *Bandage* gebrauchen/ welche man zu dieser Sache nöthig zu seyn erachtet.

Galenus macht einen grossen *Etat* von Tauben-und Turteltauben-Blute/ denn diese Thiere sind eines trockenen *Temperament*s/ und ihr Blut hat eine grosse *Correspondenz* und Verwandschafft mit der *dura matre*, und dienet ihr an statt eines *Suppurativs*. *Lib. 10. de Simpl.*

Man findet ihrer auch/ welche ein wenig Tannen-Hartz/ welches man *Oleum abiegnum* nennet/ mit Rosen-Oele drauff legen/ denn es ist nicht schlimm/ daß ein ereyternd oder *suppurativ Medicament* ein wenig

nig starck anziehe. Nun ist aber das Rosen-Oel vor sich alleine nicht von solcher Art / daß man also gar vor dienlich hält / ein wenig von dieser *Resina* mit unterzumischen.

Allein bey der Vermischung dieser *Resinæ* mit dem Rosen-Oele *observir*et man *ordinair* drey Stück: Nemlich den Unterscheid derer Personen/welche verwundet sind/die Zeit der Wunde/und die Jahrs-Zeit.

Denn bey kleinen Kindern und feuchten oder flüßigen Cörpern / bey welchen folgender massen die *dura mater* auch sehr feuchte ist / brauchet man sonst nichts / als das blose Rosen-Oel. Wenn aber die Patienten etwas älter sind / oder ein hitziges *Temperament* haben / bey denenselben soll man ein wenig von dieser *Resina* mit Rosen-Oel vermischen/denn die *dura mater* ist nicht so kalt / und ist trockner als sonst.

Auch soll man mehr von dieser *Resina* zu gemeldtem Rosen-Oele thun bey denenjenigen/ welche einen sehr warmen und trocknen Kopff haben/ als da sind die Kahl-Köpffe/ und welche krause Haare haben.

Ferner ist zu mercken/ daß/ wenn man eine *Inflammation* besorget / man mehr vom Rosen-Oele als Hartz oder von der *Resina* nehmen müsse / zum Exempel / man nimmt zwey Untzen Oel / und thut nur eine halbe Untze Hartz darzu.

Hingegen aber wenn man eine eyterigte oder

Hieron. Fabric. Part. 2. c. 2. der *purulent*e Materie hat/ welche gut und wohl beschaffen ist/so muß man mehr von der *Resina* als Rosen-Oel nehmen/ denn alsdenn gehört sichs/die *Membranam* oder Häutgen zu reinigen/ *detergir*en und abzutrocknen; Darbey muß man aber auch Achtung geben/ daß/ wenn der Eyter in grosser Menge genug kömmet/ man niemahls das Hartz gebrauchen soll/ sondern man kan entweder das Rosen-Oel gar allein/ oder Rosen-Honig gebrauchen; Und wenn man um den verletzten Ort oder Theil eine *Inflammation* mercket/ so kan man sich gar glücklich einer in Rosen-Oele eingetauchter *Compresse* oder Bäuschgens bedienen.

Die Zeit der *Suppuration.* Auch hat man allhier zu *observir*en/wie lange Zeit man *suppurativa* oder Eyter-machende Sachen gebrauchen solle: Es geschiehet aber dieses *ordinair* so lange/biß die Zeit der *Inflammation* vorbey/ und alles vollkommen ausgedrocknet ist/ hernach muß man darauff bedacht seyn/daß man Fleisch mache/das Bein bedecke/ und die Wunde schliesse.

Es wäre auch allhier nicht übel gethan/ Hippocr. Lib. de Vuln. Cap. wenn man des *Hippocratis* Rath nachlebete/ nemlich daß man auff die nah angelegenen Theile ein *Ungventum refrigerativum* oder Kühl-Sälbgen *applicir*e/ diejenige *Materie* zu *præparir*en/ welche auff den Theil zuflieſſet; Jngleichen austrocknende Sachen oder *Exsiccantia*, diejenige *Materie*, welche

schon

schon zu dem Theile zugeflossen ist / zu *absorbiren* und zu verzehren; Ferner kan man auch *adstringentia* oder zusammenziehende Sachen gebrauchen / die darbey liegende Theile zu stärcken.

Ende des fünfften Theils.

Der Sechste Theil oder Eine leichte METHODE, Arme und Beine abzuschneiden.

Das I. Cap. Von der Beschreibung des Orts / wo man die Amputation verrichten / oder das Glied abschneiden soll.

UNter denen gefährlichen Kranckheiten ist keine so erbärmlich vor die armen Patienten / als der *Sphacelus* oder kalte Brand / indem sie den Eingang des Todtes mit Furcht und Schrecken bey sich sehen / massen er nach und nach die *Action* oder Verrich-

richtung derer Theile verderbet / und sie des Lebens / Empfindlichkeit und der Bewegung beraubet / so gar / daß sie sich annoch bey ihrem Leben verdorben und halb todt daliegen sehen / und sich ihres gäntzlichen Untergangs befürchten müssen ; Auch ist es wegen derer Zufälle/so darbey vorkommen/vor die andern Leute oder Darbeystehenden eine erschreckliche Kranckheit; Daß / wenn man solchergestalt dem krancken Theile nicht geschwind hilffet / so greiffet es die nah anliegende Theile auch an / *præsentir*et also eine Gestalt des Todtes / und bringet den Menschen um.

Paul. Æginet. L. 4. cap. 19.

Damit man nun verhindern möge/daß die Absterbung in dem Gliede nicht weiter fortgehe/muß man den krancken Theil oder Glied wegschneiden; Denn es ist besser / daß man ein Glied wegnehme / als daß man den gantzen Leib verderben und sterben lasse. Denn nach dem *Hippocrate : Extremis morbis extrema debentur remedia*, muß man bey schweren und gefährlichen Kranckheiten auch die eussersten Mittel gebrauchen. Dannenhero saget *Celsus :* „Bey solcher Bewandniß ist zwar ein erbärmliches / iedoch eintziges Mittel / daß „man dasjenige Glied / so allmählig abstirbet / ablöse oder abschneide / den übrigen „Leib dadurch zu erhalten ; Wiewohl man „auch dieses ohne die eusserste Gefahr nicht „thut / indem die Patienten offtmahl unter „der *Operation* entweder von einer Blutstürtzung oder Ohnmachten sterben. Ehe

Cels. Lib. 5. cap. 26.

Ehe man aber zu der Ablösung eines Gliedes schreitet / es sey ein Fuß oder ein Arm / so muß man wissen / an welchem Orte des Gliedes man dieselbe verrichten soll. Denn / wie *Paulus Ægineta* saget / es ist nicht genug / daß man einen beqvemen und gelegenen Platz hat einen Wassersüchtigen wohl zu legen / sondern man muß sich darbey auch in acht nehmen / daß man die *Paracenthesin* an demjenigen Ort verrichte / wo es sich gehöret / nemlich drey Qveer Finger unter dem Nabel / und an der Seite desselben / und zwar auff der lincken Seite / wenn die Wassersucht von der Leber kommt / und auff der rechten Seite / wenn sie ihren Ursprung von der Miltz nimmt; also auch von unserer *Materie*. *P. Ægin. Lib. 6. c. 80.*

Nun reden wir anietzo allhier gar nicht darvon / was das Wort Ort bedeutet / noch auff was vor Art die alten und neuen *Philosophi* dasselbige nehmen / sondern wir bemühen uns nur den Irrthum zu weisen / darinnen gar viel *Autores* stecken / so viel nemlich den rechten Ort betrifft / wo man das Glied ablösen soll; Und zum andern wollen wir die Zeichen und unfehlbaren Merckmahle desjenigen rechten Orts und Stelle weisen / wo die *Amputation* oder Ablösung des Gliedes geschehen soll / und dieses soll nicht allein auf viel *Autores* gegründet seyn / sondern auch durch richtige Gründe dargethan werden.

Man hat aber bey dieser *Operation* dreyerley Es sind

drey Stücke in acht zu nehmen.

ley zu verrichten: Erstlich zu verhindern und zu wehren / daß die *Corruption* nicht weiter gehe; Zum andern das Geblüte zu stillen; Und drittens den Schmertzen zu lindern.

Dieser Ursache wegen haben viel *Autores* darvor gehalten / daß / wenn man diese drey Zufälle verhindern / und denselben entgehen wolte / man die *Operation* in dem abgestorbenen oder todten / und nicht in dem lebendigen oder noch frischen Theile verrichten müsse / daß sie solchergestalt gelehret haben / man solle es einen guten Qveer-Daumen dicke in dem todten oder abgestorbenen Fleische abschneiden; und durch dieses Mittel verhinderten sie die *Hæmorrhagie* oder die Blutstürtzung und den Schmertzen; und damit sie auch wehren möchten / daß die *Corruption* nicht weiter fortgienge / so branten oder *cauterisirt*en sie das gantze todte Fleisch / was sie zurücke gelassen hatten/daß also der Patiente iederzeit des Feuers Gewalt ausstehen muste; Denn durch dieses Mittel wurde aus dem gantzen todten Fleische eine *Eschara* oder Grind / welcher denen Adern und andern Blut-Gefässen / und dem noch lebenden Theile an statt eines Deckels dienete / und zwar wegen dieser *Cauterisation*, welche durch das Feuer dermassen starck war / daß man zum längsten in drey oder vier Tagen siehet / wie sich das Todte vom Lebendigen *separir*et. Und auff solche Art wehren sie der *Mortification*

Joh. Vig. de Ulcerib. cap. ult.

tion

tion oder Absterbung / dem Blut-Flusse / und verursachen nicht gar zu viel Schmertzen.

Wenn man nun erweisen will / daß diese *Methode* nicht gar zu gut ist / so müssen wir die drey Puncte / welche zu dieser *Operation* gehören / nach der Ordnung *examinir*en / als da sind: der *Corruption* zu steuren / das Geblüte anzuhalten / und den Schmertzen zu stillen. Vorige *Methode* ist nicht gut.

Nun gestehe ich zwar / daß / wenn man in dem todten Fleische schneidet / man sich vor dem Geblüte nicht so sehr zu fürchten hat / als wenn es in das lebendige und frische Fleisch geschiehet; Aber hingegen wird man mir auch gestehen müssen / daß alle *Medici* und *Chirurgi* den Rath geben / man solle nach der *Operation* etliche Unzen Geblüte weglassen / nachdem es des Patientens Kräffte vertragen. Denn das ist mehr als zu gewiß / daß das Geblüte / so zu diesem faulen Gliede oder Theile kömmt / schon von dieser *Corruption* oder Verderbung *participir*et hat oder angestecket ist / daß also / wofern man nicht etwas Geblüte weglässet / zu besorgen stehet / es möchte nach zweyen oder dreyen Tagen nach der *Operation* eine *Gangræna* in dem Gliede entstehen / oder es würde zum wenigsten dieses Geblüte allerhand verdrießliche Zufälle verursachen / als da sind: *Inflammation*, *Phlegmone* oder sehr grosse Schmertzen.

Es möchte mir aber iemand den Einwurff thun / wofern man in dem frischen Fleische schnei- *Objection.*

schneidet / so kömt das Geblüte mit einer solchen Hefftigkeit/daß man es nach seinen Willen nicht verstellen kan;

Worauff ich aber antworte/ daß wir über dem Orte/da die Säge durchgehen soll / eine starcke und schmahle Schnur/dergleichen das Frauen-Zimmer zu ihren Haar einflechten gebrauchet / anlegen oder binden / welches man so viel als es möglich ist / zusammen ziehet; Und durch dieses Mittel werden die Blut-und Pulß-Adern oder *Venæ* und *Arteriæ* dergestalt zusammen geschlossen und zusammen geschnüret / daß /wenn der *Chirurgus* die *Operation* fertig und geschickt verrichtet / so wird über drey oder vier Untzen Blut nicht verlohren gehen; Und wenn auch gleich noch mehr heraus gienge / so darff man doch nicht gläuben / daß es alles aus dem Leibe heraus käme/denn es kömt auch von dem Gliede/das man abgeschnitten hat / welches dasjenige / was es vom Geblüte behalten hatte / gar geschwind zurücke treibet oder von sich stösset.

Wie man dem Geblüte steuren kan.

Zum andern lassen sie einen guten Qveer-Daumen von todten Fleische stehen / weil es keine Empfindlichkeit hat / daß sie solcher gestalt dem Patienten nicht viel Schmertzen verursachen/und nachmahls *cauterisir*en oder brennen sie das gantz abgestorbene Fleisch. 2c.

Nun bitte ich euch/betrachtet doch diese *Methode* wohl / so werdet ihr mir gestehen / daß / wenn man eine solche Menge todt Fleisch weg-

wegnehmen und verzehren will/man viel glüende *Cauteria* oder Brenn-Eisen gebrauchen muß/ biß daß der Patiente die Gewalt und Hitze des Feuers empfinde/ denn sonst hülffe es nichts.

Nun überlasse ich euch zu überlegen/ob alle diese *Cauteria* durch ihre grosse Hitze nicht solten das Fett und andere *Humores* zerschmeltzen/ und ob sie die empfindlichen Theile/ als die Nerven/ Flächsen oder *Tendines* und das Häutgen/ nicht würden über alle massen erhitzen und verbrennen/ und also an statt/ da sie den Schmertzen verhindern solten/ denselben hundertmahl mehr verursachen.

Uberdiß würde man auch/ wenn man eine solche Menge und Stücke abgestorben Fleisch wegbrennen und verzehren wolte/ eine harte und dicke *Crustam* und *Escharam* oder Grind machen müssen/ welche hernach verhindert/ daß die *Exhalationes* oder Ausdünstungen derer bösen und faulen Dünste keinen Ausgang finden könten/ und sie solchergestalt zu denen edlen Theilen auffsteigen musten; Denn es ist unmöglich/ daß diese *Cauteria* oder brennende Eisen dieses todte Fleisch so sehr austrocknen können/ daß nicht ein wenig zurücke bleibe/ welches wie ein Sauerteig oder *Fermentum* zu einem neuen Absterben des gesunden Theils dienet.

Endlich wenn auch alles dieses tode Fleisch verzehret und weggebracht wäre/ so bleibet

doch

doch zum wenigsten eine grosse *Eminenz* oder Hervorragung des Beines/ daß/ wenn man also den krancken Theil recht und wohl heilen will/man diesen Stürtzel des Beines weg sägen muß / indem es unmöglich ist/ daß das lebendige Fleisch über demselben wegwachsen könne.

Mit einem Worte / wenn man in dem abgestorbenen Fleische das Glied abschneiden müste / so möchte ich gern diejenigen fragen / welche dieser *Methode* folgen / wie sie es doch machen/ wenn der Brand oder *Gangræna* am Fuße ist? Ob sie nemlich warten/biß die Absterbung des Gliedes weiter hinauff gestiegen sey biß zu der Röhre oder Schienbein / welches der rechte Ort ist/ da man die *Amputation* oder Abnehmung verrichten soll/ wenn der kalte Brand oder die Absterbung noch am Fuße ist/oder ob sie ihn an dem Fuße im abgestorbenen Fleische abschneiden.

Ich weiß gar wohl/ daß man bey dieser *Operation* auch dieses in acht nimmet / daß man nemlich so wenig/ als es nur seyn kan/ von dem gesunden Theile wegschneidet; Ich weiß aber auch/daß man auff die Verrichtung und *Action* des Gliedes und Schönheit des Leibes siehet.

Es erzehlet *Ambrosius Paræus*, daß ein *Capitain* mit Nahmen *Le Clerc*, als er zu Schiffe dienete / mit einer Stück-Kugel getroffen wurde/ welche ihm den Fuß ein wenig unter

dem

dem Knichel wegnahm / an welcher Wunde er zwar *curir*et wurde; Als er aber sahe / daß ihn der Fuß etwas hinderte / so ließ er ihn biß auff fünff Finger breit bey dem Knie wegschneiden/und einen Fuß von Holtze machen. Daß es also / wofern der kalte Brand am Fuße ist/ vor die Patienten viel besser ist / daß man ihnen das Bein unter dem Knie wegschneide / damit sie nur ein höltzern Bein gebrauchen könten; Wenn man aber warten müste/biß der Brand biß dahin gestiegen oder kommen wäre / so lasse ich einen jedweden *judicir*en / was doch die armen Patienten nicht würden vor Schmertzen ausstehen müssen. Derowegen machen wir diesen Schluß/daß/ wofern man ja einen Arm oder Bein abschneiden muß / man die *Incision* in dem frischen und nicht in dem todten Fleische thun solle/wie ihrer viel lehren/ damit die *Alteration* und *Corruption* nicht aufs neue wieder angehe.

Das II. Cap.

Wie man nach der Abnehmung eines Gliedes das Geblüte stillen soll.

NAchdem wir nun von dem Orte geredet haben/da die *Amputation* oder Abnehmung des Gliedes geschehen soll / so deuchtet mich / daß es nicht ausser unserm

sern Vorsatz gethan sey / wenn wir weisen / wie und auff was vor Art man nach Abnehmung des Gliedes das Geblüte stillen oder anhalten soll / welches eine Sache ist / so ein *Chirurgus* nothwendig wissen muß.

Paræi Meynüg. Es verbietet der *Ambrosius Paræus* im Anfange seiner *Apologie* und im 36. Capitel seines zwölfften Buches / (an welchem Orte er von der *Materie* redet / wie man sich bey der *Section* oder Abnehmung derer *sphacelirt*en Glieder verhalten solle /) daß man ja kein *Cauterium actuale* oder brennendes Eisen nach der Abschneidung gebrauchen solle / sondern man müsse die *Vasa* oder Adern mit *Instrument*en / welche wir Raben-Schnabel nennen / heraus ziehen / und dieselben mit einem gedoppelten Faden binden / und an denenselben vier Nadel-Stiche übers Creutze machen / und darüber *Adstringentia applicir*en; Welches er durch viel *Autores* und merckwürdige Historien zu beweisen sich bemühet / wie jedweder an ob-erwehnten Orte sehen kan.

Damit ich mich aber mit demjenigen nicht lange auffhalte / was diese *Autores* hiervon geschrieben haben / und damit ich die unterschiedenen Historien nicht anführe / welche dieser *Paræus* erzehlet / dadurch zu beweisen / daß seine *Methode* sehr gut sey / so will ich nur so viel sagen / daß ich sie keines weges billigen kan / und gründe mich auff die *Autorit*ät des *Galeni*, und auff die *Experienz*, welche man

Galen. c. 5. Method.

alle

alle Tage bey denen Meistern siehet/ so in dergleichen *Operationibus* sehr geschickt und erfahren sind / sonderlich zu Pariß in dem *Hotel Dieu* und *a la Charité*, als in welchen Hospitälern man fast täglich grosse und wichtige *Operationes* verrichten siehet.

Ich habe/ saget *Galenus*, an oben angeführten Orte ein Mittel erfunden / welches sehr dienlich ist/ wenn wir das Geblüte stillen wollen/ dessen Ausgang oder Ursache daher rühret / wenn eine Ader durch eine eyterigte und verdorbene *Materie* oder Feuchtigkeit zernaget oder zerfressen wird. Hierzu muß man *Medicamenta caustica* oder beitzende Sachen gebrauchen / welche *Escharas* oder Grinder machen/ oder man muß glüende Eisen gebrauchen; Auch in solchem Falle/ da man dasjenige/ welches faul und verdorben ist/ gantz und gar weggeschnitten hat/ ist es am allersichersten/ den Grund und Wurtzel zu brennen oder zu *cauterisir*en. Ich bitte euch/ mercket des *Galeni Methode* wohl/ und ihr werdet mir bekennen müssen/ daß sie *capable* genug ist/ alle diejenigen Meynungen/ so ihr zuwider sind/ übern Hauffen zu werffen: Denn nachdem wir uns diejenigen *Medicamenta* vor Augen gestellet/ welche die Araber/ Griechen und Römer gebrauchten/ ehe er/ der *Galenus*, nach Rom kommen / allda er alsbald die schönsten und wichtigsten *Operationes exercir*ete / welche an dem menschlichen Leibe vorgenommen

wer-

werden/und sonderlich in der *Section* oder Ablösung derer abgestorbenen oder *sphacelirt*en Glieder; Und als er gemercket hatte/ daß der Römer ihre Art sehr gefährlich war/ so hat er sich auff die brennenden oder glüenden *Cauteria* geleget/ dadurch diejenige *Virulenz* oder Gifft und Fäulung zu verzehren/ welche *ordinair* in dem Theile oder Gliede zurücke bleiben. Dieses war nun die *Methode* dieser grossen und berühmten Person/ wenn sie sich bemühet/ das Geblüte zu stillen/ nachdem sie ein Glied abgenommen hatte.

Eine andere Art. Hierzu wollen wir auch noch die *Methode* des *Leonidis* setzen/ welche *Paulus Ægineta* so sehr lobet/ und davon er in seinen Schrifften „so grosses Wesen macht. Es hatte *Leoni-* „*des*, sagte er/ die Gewohnheit/ vor die of- „fenen Adern ein glüend Eisen zu halten/und „hat man in Wahrheit kein bessers Mittel/ „denn es hält nicht allein das Feuer das Ge- „blüte an/ indem es eine *Crustam* oder Grind „machet/ sondern es verzehret/ vertilget und „tödtet auch zugleich das übrige von der *Ma-* „*lignit*ät und Fäulung/ welche zu denen an- „dern Theilen lauffen und sich eindringen kan: Diese Worte bedencket wohl/ denn er redet nicht von der Art und Weise/ wie man das Geblüte bey denenjenigen Adern stillen soll/in welche bey einer Wunde oder *solutione Continui* ist geschnitten worden/ sondern er redet von *sphacelirt*en und verderbten Gliedern/

da-

daheto kömmt es auch/ daß/ als er auff diejenige Art schmähete/ welche etliche im Gebrauch hatten/ und sonderlich ein gewisser Spanier/ Nahmens *Zyro Racaldo*, der zu seiner Zeit sehr im Beruff war/ er also sagete: Es hat eine gewisse Person zu unserer Zeit sehr übel und unbescheidentlich diejenige *approbirt*e Art derer Alten verlästern wollen/ nemlich das Geblüte anzuhalten/ da dieselbigen alten *Chirurgi*, nachdem sie ein Glied abgeschnitten hatten/ an die Adern oder *Vasa* Feuer gehalten haben: und hat uns diese Person eine andere neue Manier weisen wollen/ nemlich die *Vasa* zu binden/ und zwar wider der Alten ihren Gebrauch/ und kunte auch dieser seine Meynung auff keine einige *Experienz* oder Erfahrung gründen/ hatte auch nicht so viel kräfftige *Rationes* oder Ursachen/ daß er nur die jungen *Chirurgos* auff seine Seite gebracht hätte.

Zyro Racaldo war *Anno* 1426. im Beruff.

Womit auch gar wohl überein kömmt/ (wenn ich mich recht erinnere/) der Text des *Guidonis*, welcher gewiß in diesen *Operationibus* kein Anfänger oder Lehrling war/ da er saget: Es ist viel sicherer/ daß man mit einem „glüenden Eisen *cauterisir*e/ als daß man sich nur blosser *adstringir*ender oder zusammen ziehender Sachen befleißige/ denn das Feuer verzehret in einem Augenblicke die *Malignität* oder den Gifft/ und hält das Geblüte durch den Grind oder *Crustam* zurücke/ welche als-

Guido c. 8. *Tr.* 6.

 denn

denn an denen Adern entstehet/ wenn das *Cauterium* oder glüende Eisen die eussersten Theile oder *Extremitates* derer abgenommenen Glieder zusammen ziehet / und gleichsam brätet. Da über dieses das Feuer die Glieder stärcket/und die verdorbenen Feuchtigkeiten ausdrocknet.

Wieder des *Paræi* Meynüg.

Des *Ambrosii Paræi* Meynung scheinet viel leichter und besser zu seyn / als unsere / wegen des *Discursus*, und in Wahrheit/ wenn sie sich so leichte *practicir*en ließe / wie er in seinen Schrifften versichert / so wolte ich denen *Chirurgis* rathen/ sie solten seiner *Methode* folgen; Es sind aber vier wichtige *Rationes* oder Ursachen/die mich von seinem gegebenen Rathe abziehen / und mich vielmehr dem grossen Wege derer *Practicorum* zu folgen nöthigen und zwingen.

Die erste ist/ weil sich die Blut- und Pulß-Adern oder die *Venæ* und *Arteriæ* nach der *Amputation* oder Abnehmung des Gliedes solcher gestalt zurücke ziehen/daß man diese *Vasa* oder Adern nicht binden kan.

Die andere ist / weil uns das starcke Geblüte verhindert/daß wir diese Adern nicht einmahl sehen / noch solcher gestalt den Band verrichten können.

Die dritte Ursache ist/ weil unter der Zeit / da man sich bemühet diese *Vasa* oder Adern mit einem Raben-Schnabel oder dergleichen *Instrumente* zu suchen / die Kräffte des Patientens vollend drauff gehen würden. Die

Die vierdte ist/ weil doch nach der Abnehmung des Gliedes in demselbigen Theile noch etwas/ obschon weniges/ zurücke bleibet/ welches sich durch die blossen *Adstringentia* oder zusammen ziehenden Sachen nicht verbessern oder *corrigi*ren lässet/ sondern hingegen die *Gangrænam* oder Brand gar leichtlich wieder verneuern und erwecken kan/ indem die *Transpiration* oder Durchdünstung auff solche Art verhindert wird; Derowegen es viel besser und sicherer ist/ daß man nach Abnehmung derer Gliedmassen ein *Cauterium actuale* oder glüendes Eisen *applicire*/ und darbey ein gut *Diæt* und andere dienliche Mittel gebrauche/ als daß man die Adern binde.

Nachdem man allhier von dem Nähen oder Binden derer Adern redet/ so ist zu mercken/ daß man mit einer grossen Neh-Nadel in das Fleisch fahre/ welches um dieselbige Ader herum lieget/ damit man sie wohl fassen möge/ welches aber ohne sehr gefährliche Zufälle nicht allemahl geschehen kan; Denn wenn derjenige/ so die *Operation* verrichtet/ mit seiner Nadel einen Nerven trifft/ oder nur einen *nervos*en Theil mit berühret/ indem er die Adern zusammen ziehen und binden will/ so müsset ihr gestehen/ daß anfänglich eine sehr grosse *Inflammation* darzu kömt/ worauff eine *Convulsion*, und darnach der Todt erfolget. Dahero wolte auch *Galenus* sich nicht einmal unterstehen/ die *Transversal*-Wunden/ oder wel-

Wie man die Adern binden soll.

Galen. Pharm. gen. cap. 3

welche in die Qveere geschnitten werden / zu nähen/ (welches doch nicht so gefährlich ist/) wenn er nicht zuvor die *Tendines* oder Flechsen derer *Musculorum* ausgesuchet oder bloß gemacht hatte: daß mich also deuchtet / wofern einer davon gekomen / daß ers GOtt zu dancken habe/ und nicht einem verdrießlichen und schmertzhafften Mittel zuschreiben dürffe.

Objection. Was aber den Schmertzen anbelanget/ so könte man mir allhier einwerffen/ daß *Galenus* *Method. c. 5.* verbietet / man solle ja keine Mittel gebrauchen/ welche Schmertzen verursachen/ indem sie den Zufluß/ die *Inflammation*, und also auch den Fluß des Geblütes vermehren; Nun ist ja das *Cauterium* ein schmertzhafftes Mittel; Derowegen darff man dasselbe nicht gebrauchen.

Worauf man antworten muß/ daß/ wenn es die Nothwendigkeit des Todes erfordert / oder man des Patientens Ende vor Augen siehet/ so muß man gar nicht unterlassen/ denẽ Krancken zu Hülffe zu komen / es mögen auch von denen Mitteln vor Zufälle erfolgen/ was da wollen; Denn der Tod ist noch viel mehr und gefährlicher; Daß es also viel besser ist / man verursache Schmertzen / Ohnmachten und andere Zufälle/ als daß man den Patienten sterben lässet; Und überdiß ist uns auch anbefohlen / denen Zufällen zu wehren / welches durch die dienliche Mittel auff die *Operationes* erfolgen kan. Denn der Schmertz kan ver-

verhindert werden durch die Binde/ welche man über dem Theile oder Gliede/ so man abschneiden will/anleget/ welche die Empfindung gar ertäubet und unempfindlich machet; Nachmahls kan der Schmertz auch durch *Narcotica* oder Schmertz-stillende Artzeneyen gelindert werden. Die Ohnmachten kan man durch *Cordialia* oder Hertz-Stärckungen stillen/ und also ist es mit andern Zufällen auch bewandt. Dannenhero ist es viel besser/ ein *Cauterium*, als die Nath zu gebrauchen.

Ich könte auch noch viel andere Ursachen anführen/ und den Unterschied weisen/ welchen die neuen *Autores* heut zu Tage zwischen denen *Cauteriis actualibus* oder brennenden Eisen/ und zwischen dem Zunähen und Binden derer Adern machen; Weil ich mir aber in diesem kleinen *Tractat* eintzig und allein vorgenommen habe/eine kleine und leichte *Methode* oder Lehr-Art anzuweisen/ wie man diejenigen *Operationes*, darvon ich rede/gantz sicher verrichten könne/mich aber in keine weitläufftigen *Disputat* einzulassen; Auch über dieses gläube/ daß diese *Relationes* oder Gründe und *Autoritates* oder von mir angeführte Beweißthümer/ schon starck genug sind/ die Hartnäckigten zu überführen; Und weil übrigens auch niemand von der Sache besser und richtiger urtheilen kan/ als diejenigen/ so beyderley Arten versuchet haben/so sind es eigentlich diejenigen/auff die ich mich/als auf treue Zeu-

gen/verlassen will; Nichts desto weniger soll ein jedweder seinen möchlichsten Fleiß anwenden/damit er denen armen Patienten mit Trost und Rath beystehen möge.

Das III. Cap.

Wie man ein Glied abnehmen solle.

Es ist die *Amputation*, Abschneidung oder Abnehmung eines Gliedes eine so wichtige *Operation*, daß man sie nicht ohne guten Rath/und mit Versicherung des *Operatoris*, auch guter *Disposition* oder Gesundheit des Patientens *hazardir*en/oder verwegener Weise vornehmen soll.

Nachdem man nun den Patienten zur Gedult vermahnet/und gegen die Freunde und Bekanten wider die Gefahr des Todtes *protestir*et hat/ muß man zur *Amputation* oder Abnehmung des Gliedes schreiten. Denn/wie *Celsus* saget/so kan es gar wohl geschehen/daß es zwar der *Sphacelus* oder kalte Brand erfordert/ein Glied abzuschneiden/ da doch hingegen der Leib sich in einem solchen Zustande befindet/ daß ers schwerlich auszustehen scheinet; Wenn aber gleichwohl kein ander Mittel vorhanden ist/ und der Patiente sonst daran sterben muß / so soll ein rechtschaffener *Medicus* darthun/ daß sonst keine andere Hülffe

Cels. Lib. 2. c. 10.

zur

zur Cur und Gesundheit mehr zu hoffen sey / man ließe denn das Glied abschneiden / und darbey soll er auch gar frey erinnern/was diese *Operation* vor Schaden nach sich ziehe/ und nachmahls soll er / wenn er darzu erfordert wird/das Glied in GOttes Nahmen abnehmen/und ferner daran keinen Zweiffel fassen/ oder sich daran etwas hindern lassen / denn es ist besser/ein ungewiß Mittel zu ergreiffen/als gar nichts vor die Hand zu nehmen.

Was vor der *Amputation* zu *observiren*.

Ehe man aber zu der *Amputation* oder Abnehmung des Gliedes schreitet / so wird es nicht übel gethan seyn/daß man dem Patienten etliche Tage vor der *Operation* gute nahrhaffte und stärckende Speisen zu essen gebe / und mit guten Hertz-Stärckungen einen guten Muth und *Courage* mache / damit seine Kräffte diejenigen Zufälle/so bey der *Operation* pflegen vorzufallen/ausstehen möge. Etliche Stunden vor der *Operation* soll man ihm einē Stärck-Tranck geben/und wollen etliche *Autores* haben / es solle auch der Tranck ein wenig schlaffmachend seyn/um dadurch das Gehirne und Empfindung einzuschläffern; auch schlagen oder *applicir*en etliche auff das abgestorbene Glied / welches man abschneiden will/solche Mittel/welche einen *Stuporem* oder Unempfindlichkeit machen sollen / dadurch zu verhindern/daß dem Patienten die Schmertzen/welche durch des Feuers Würckung verursachet werden/ nicht so grausam vorkomē.

Des Patientens Lager. Hierauff muß man den Patienten lassen auff einen Stuhl sitzen/damit man das Bein recht feste halten kan/ und muß der Patiente gantz biß an die Ecke der Banck rücken/solcher gestalt/ daß die Ecke der Banck gleich unter das Knie komme.

Des Chirurgi Verrichtung. Nachmahls soll der *Chirurgus* ein wenig über dem Orte/ wo man die *Amputation* oder Abnehmung verrichten will/die Haut und die *Musculos* so sehr/ als er nur kan/ mit seinen Händen in die Höhe zurücke ziehen/ und mit einer starcken und schmahlen Schnure/ dergleichen die Weiber zu ihrem Haar-einflechten gebrauchen/feste zusammen ziehen. Dieses Binden wird nicht allein dienen die Adern zusammen zu ziehen/und einer Blutstürtzung zu wehren/ sondern auch den Schmertzen zu stillen: Denn durch dieses starcke Binden schläffet/so zu sagen/ das Glied fast gantz ein/ und wird seiner Empfindung beraubet/ denn der *Spiritus vitalis* kan alsdenn nicht durch die Nerven in das Glied hinein strahlen oder gehen.

Gvido Doct. 1. Tract. 6. c. 8. *Gvido* will/daß man auch an dem abgestorbenen Theile einen Band anlegen soll/ und befiehlet den Schnitt zwischen diesen zweyen Bänden oder *Ligatur*en zu verrichten/dadurch zu verhindern/daß nicht viel Geblüte aus dem abgestorbenen Theile heraus komme; Denn wenn die Beystehenden eine so grosse Menge Geblüte sehen/ so erschrecken sie darüber/ und

schmah-

schmählen meistentheils auff den *Operatorem.*

Wenn diese Bände angeleget sind / muß man das Knie auff eine Banck binden/damit es nicht köñe hin und wieder rutzschen: Derowegen schlagen ihrer viel ein paar Pflöcker oder Keile in die Banck/auf jede Seite einen/ und zwischen dieselben legen sie das Bein.

Darnach muß man einen Schemel haben / der eben so hoch ist als die Banck / auff welchen man den eussersten Theil des Fusses legen / und denselben an den Schemel wohl anbinden muß.

Hierauff muß man drey wacker starcke und behertzte Kerl haben/und den einen hinter des Patienten seine Schultern stellen / damit er denselben wohl halten kan. Der andere soll die Banck und das Knie fein feste halten; Der dritte aber muß den Fuß und den Schemel anfassen/uñ also ist das gantze Glied feste.

Alsdenn schneidet derjenige/so die *Operation* verrichtet/mit einem Scheer-oder krumm-gebogenen Messer durch das gantze Fleisch biß auff das Bein/und *separir*et dasselbige so viel/ als es möglich ist.

Hierbey ist noch zu mercken/ daß/weñ man zwey Beine zu durchsägen hat / als zum Exempel / unter dem Knie und über dem *Carpo*, so muß man das Fleisch *separir*en/welches zwischen diesen beyden Beinen stecket/ damit die Säge keine Hinderniß finde; Dieses aber kan mit einem Messer geschehen / welches ein

Was zu thun/weñ zwey Beine sollen durchschnitten werden.

P 5 we-

wenig kurtz ist/ und eine kleine Spitze hat.

Wie man das Bein abnehmen soll.

So bald als man das Fleisch durchschnitten hat/ muß man das Bein fein geschwind/ so *subtil* und geschickt als es nur möglich ist/ absägen/ und etliche Untzen Blut aus dem Theile lassen heraus lauffen: jedoch muß man auff des Patientens Kräffte Achtung geben.

Die *Cauterisation.*

Hernach muß man die Adern und *Vasa cauterisir*en oder brennen/ damit das Blut angehalten und gestillet werde; Auch würde es nicht übel gethan seyn/ wenn man auch das Bein *cauterisir*et/ auf daß sich auch die Splitter desto eher ablöseten. Und wenn man das Glied *cauterisir*et hat/ muß man den Band wieder auffmachen.

Oder Band.

Darbey muß man den gantzen *Apparatum* oder Band/ und was ferner darzu nöthig ist/ fertig haben/ alsdenn eine gute *Compresse* von Wercke gemacht/ welche man erst in *Oxycrat* eintauchen/ und darnach über diese/ folgendes *Ungventum applicir*en soll.

R. Bol. Armen. ℥viij.
Terr. Sigillat. ℥iij.
Albumin Ovor. no. vij.
Olei Rosat. ℥iiij.
▽ Plantagin. ℥ij.
Aceti ℥iij.

Incorporentur omnia simul, fiat Linimentum.

Von diesem *Ungvento* thut etwas auf eure *Compress*en oder Bauschen/ und leget es über

den

den Theil / und um denselben herum leget ein *Defensiv*, und verbindet es mit einer guten und langen Binde/welche zuvor in *Oxycrat* eingeweichet ist.

Wenn dieses geschehen/muß man über das Band eine Blase legen/und dieselbe anbindẽ.

Hierauff und nachdem dieses alles geschehen/muß man den Patienten in sein Bette legen/und ja den Band nicht eher wegnehmen/ als den andern oder dritten / oder wohl gar den vierdten Tag; Nach diesem kan man den Band wegnehmen / und auff die Adern oder *Vasa* kleine in Eyweiß getunckte Bäuschgen oder Küßgen legen/mit folgendem Pulver: Des Patientens Lager.

R. Farin. Volat. ℥vij.
Sangvin. Dracon.
Thuris.
Aloes aa. ℥ß.
Bol. Armen.
Terr. Sigillat.
Gypsi aa. ʒij.
Ranarum Aquatic. ppt. ʒj.
(Mirifice enim proprietate qvadam occulta sangvinem sistunt.)
Pil. Lepor. minutissim. incis.
Spong. nov. torrefact. aa. ℥ß.
F. Pulvis subtilissimus.

Und auff das Bein soll man gantz trockne Bäuschgen legen/ und über die gantze Wunde kan man folgendes *Digestiv* überschlagen.

R. Terebinth. lot. in ▽ Plantag. ℥iij. Digestiv.

Ol.

Ol. Rosat. ℥ß.
Vitell. Ov. no. j.
Croc. ℈j. M.

Dieses Mittel darff man nicht verändern/ biß die gantze *Digestion* geschehen ist / und allezeit auff die Adern etwas von diesem Pulver streuen/ biß man keine Blutstürtzung mehr zu besorgen hat; Nachmahls muß man das *Digestiv* weg lassen / und sich bemühen / das Geschwüre mit folgendẽ *Mundificativo* zu reinigẽ.

Mundificativ.

R. Terebinth. in Vin. lot. ℥vj.
P. Rad. Aristol. rot.
Jrid. Flor.
Farin. Hord. aa. ℥iiij.
Mellis rosat. ℥iij.
Aqv. Vit. ℥j.
Theriac. ʒij.
M. F. Mundificativum.

Wie man das Bein bedecken soll.

Indem man also verfähret / muß man sich bemühen/ die *Musculos* und Haut / welche zuvor in die Höhe hinauff gezogen waren / wider herunter zuziehen/damit sie nach und nach die *Extremit*äten oder Ecken des abgesägten Beines wieder bedecken / und nachdem die *Cicatrix* oder Narbe geschlossen/ die *Musculi* und die Haut denen eusserſten Theilen dieser Beine an statt eines Küßgens dienen können.

Etlicher *Operatorũ* Irrthum.

Es sind ihrer viel/welche/damit sie die Hant und *Musculos* herunter ziehen können / gleich nach der *Operation* vier Nadel-Stiche übers Creutze

Creutze durch die *Labia* oder eusserſten Theile der Wunde machen; Es iſt aber unmöglich / ſolches ſo geſchwind und geſchickt zu machen/ daß man nicht eine groſſe Menge Blut / und mehr / als nöthig wäre/ vergieſſen ſolte. Da ſich noch darzu die *Labia* der Wunde entzünden und ſchwellen oder aufflauffen / biß daß die *Digeſtion* geſchehen / da denn die Nadel-Stiche nachlaſſen / und die Haut zerſchneiden/ daß ſie alſo zu nichts helffen.

Aber an ſtatt / daß man die Nadel gebraucht / kan man ſich der trocknen Nath bedienen/ welche alſo geſchiehet: Man muß ein Stücke Leinwad nehmen/und mit folgendem *Ungvento* oder Pflaſter überſtreichen/und über die Enden der Wunde legen. Die trockene Nath.

R. Farin. Volatil. ℥j.
Maſtich.
Thur.
Sangvin. Dracon.
Pulv. Roſar. rubr.
Gumm. Tragacanth. aa. ℥ij.
Miſce cum Albumine Ovi.

Wenn dieſes Pflaſter wohl getrocknet/und an die Enden der Wunde wacker ſcharff angehefftet iſt oder anklebet / muß man eine mit einem guten gedoppelten Faden eingefädelte Neh-Nadel nehmen/ und dieſes Pflaſter zuſammen ziehen ; Und durch ſolches Mittel werden ſich die *Muſculi* und Haut viel beſſer zuſammen fügen / als wenn man die Nadel

durch

durch die Haut und Fleisch gestochen hätte.

Mercket auch noch / daß / wenn man die Wunde verbindet / man auch dahin trachte / daß die *Extremitates* oder eussersten Theile des Beines auch mögen abfallen / welche die Lufft und Säge werden sehr *alterir*et haben; Dieses aber geschiehet / wenn man *Pulveres Catagmaticos* oder Bein-Bruch-Pulver drauff leget; Als dieses

R. Rad. Aristoloch. rotund.
Peucedan.
Jrid. Florent.
Cortic. Pini aa. ℥ß.

Das *Euphorbium* machet auch / daß die Splitter und Stückgen von dem *carieus*en Beine abfallen oder loßgehen / wie auch das *Emplastrum de Betonica.*

Jedennoch muß man diese Splitter des Beines / wenn sie nicht von sich selbst loß gehen / nicht mit der Gewalt loß ziehen / sondern man muß nur ein wenig dran wackeln oder rütteln / und das übrige der Natur und denen *Medicament*en / deren *Description* wir schon gegeben haben / überlassen; Denn sie gehen vor dem dreyßigsten oder viertzigsten Tage nicht loß / von dem ersten Tage an zu rechnen. Und wenn das Fleisch zu sehre wächset / kan mans mit gebrannter Allaune wegnehmen / und mit dem *Emplastro diapalma*, *de Cerussa cocta*, *Unguento desiccativo rubro*, *diapompholigos* und dergleichen eine *Cicatricem* oder Narbe zuwege bringen.

Und

Und die Schmertzen und *Convulsiones* oder das Zucken zu stillen/ welche *ordinair* nach der *Operation* vorkommen oder entstehen/ weil sich die Nerven gegen ihren Ursprung zusammen ziehen/ dergestalt/ daß/ nachdem der *Spiritus animalis* nicht weiter fortgehen kan/ sondern zurücke läuffet/ er gewisse Empfindungen von Schmertzen und *Convulsiones* verursachet/ worauff der *Ambrosius Paræus* sein Absehen gerichtet/ und uns in seinen Schrifften ein *Ungventum* hinterlassen hat/ welches sehr gut und kräfftig ist wider den Krampf/ Lähmung/ Erstarrung/ Verdrehung/ Ausstreckung und andere Ungelegenheiten/ sonderlich derer Nerven/ so von einer kalten Ursache herkommen/ sehr dienlich ist/ dessen Beschreibung wir allhier setzen wollen: *Paræus Lib. 12. cap. 36.*

R. Salv.
Chamæpyt.
Majoran.
Rorismarin.
Rut.
Lavendull. aa. Mj.
Flor. Chamomill.
Melilot.
Summit. Aneth.
Hyperic. aa. pij.
Baccar. Laur.
Juniper. aa. ℥ij.
Rad. Pyrethr. ʒij.
Mastich.

Aſſ. odorat. aa. ℥iß.
Terebinth. Venet. ℔j.
Ol. Lumbric.
Aneth.
Catellor. aa. ℥vj.
Terebinth. ℥iij.
Axung. human. ℥ij.
Croc. ʒj.
Vin. alb. odorifer. ℔j.
Cer. q. ſ.

Was man reiben kan / ſoll gerieben werden / und was man *pulveriſir*en kan / ſoll man zu Pulver ſtoſſen / und alles zuſammen eine Nacht über in Weine weichen / und nachgehends mit oben geſetzten Oelen und Fetten oder *Axungiis* in zweyen Gefäſſen kochen laſſen / und daraus ein *Lenitiv* nach der Kunſt machen / und auff die Letzt drey Untzen Brandewein oder *Spiritus Vini* darzu thun.

E N D E.

Ass. odorat. aa. ℥iß.
Terebinth. Venet. ℔j.
Ol. Lumbric.
Aneth.
Catellor. aa. ℥vj.
Terebinth. ℥iij.
Axung. human. ℥ij.
Croc. ʒj.
Vin. alb. odorifer. ℔j.
Cer. q. s.

Was man reiben kan / soll gerieben werden / und was man *pulverisir*en kan / soll man zu Pulver stossen / und alles zusammen eine Nacht über in Weine weichen / und nachgehends mit oben gesetzten Oelen und Fetten oder *Axungiis* in zweyen Gefässen kochen lassen / und daraus ein *Lenitiv* nach der Kunst machen / und auff die Letzt drey Untzen Brandewein oder *Spiritus Vini* darzu thun.

E N D E.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Leauson, Frideric de / Schurig, Martin / Winckler, Johann Jakob

Operationes Chirurgicae Oder Manual-Curen, So bey denen Brüchen, Blasen- und Stein-Beschwerungen, beym Staare und andern Augen-Schäden, ingleichen bey den Paracentesiren, Trepaniren und Abnehmen derer Glieder vorzukommen pflegen oder Manualcuren, so bey denen Brüchen, Blasen- und Stein-Beschwerungen, beym Staare und andern Augen-Schäden, ingleichen bey den

Dresden Anno 1709

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- Med 1147#(Beibd.
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11268424-5
VD18 10156267